

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Die Fachschaften

**Die
Fachschaften**

**Die Grund- und Hauptschule
höhere Schule
Handelschule / Gewerbeschule
höhere techn. Lehranstalten**

Inhaltsverzeichnis:

Die Grund- und Hauptschule

- Grundsätzliches zur Neugestaltung des Physikunterrichts an der Volksschule. Von f. Walter, Hauptlehrer, Freiburg i. Br., Dreifacher Straße 44, und Prof. Dr. R. Weber, Freiburg i. Br., Bußstraße 19 299
- Das Prinzip der Ganzheit als Grundlage der völkischen Schulreform. Von Artur Kern, Lehrer, Freiburg, Dreisamstraße 29 304

Die Höhere Schule

- Heimatkundliche und kunstwissenschaftliche Wanderungen in der Höheren Schule. Von Dr. Josef Secht, Konstanz, Ramorstraße 3 307
- Öffentliche Musikpflege im Dritten Reich und Schulmusik. Von Dr. Alfr. Gassert, Musiklehrer, Lahr, Stefaniestraße 41 311

Die Handelschule

- Staatsminister Schemm über den Neubau des kaufmännischen Erziehungswesens 315
- Politische und berufständische Erziehung im Rahmen der kaufmännischen Schule. (Schluß.) Von Handelschulassessor Dr. Alfr. Schweickert, Mannheim, Haydnstraße 7 317
- Die Heimatkunde im Unterricht der Handelschule. Von Handelschuldirektor Theodor Essig, Villingen/Schwarzwald, Kirnacher Straße 22 321

Die Gewerbeschule

- Die Gesetze der Elektronen als Grundlage der Elektrotechnik. (3. Folge.) Von Dipl.-Ing. Heinrich Mochel, Direktor der Gewerbeschule Freiburg im Breisgau, Justusstraße 54 323
- Aus der Praxis der Farbenphotographie. Von Gewerbeschulassessor Dipl.-Ing. R. Probst, Karlsruhe, Vorholzstraße 58 325
- Schulung der Erzieher an Berufsschulen in Württemberg. Von Handelschulassessor Dr. Herb. Hoffmann bei der württemberg. Ministerialabteilung für Fachschulen, Stuttgart N, Landesgewerbemuseum 327
- Der DUSD, ein neues Betätigungsfeld für die reifere männliche Jugend. Von Studienrat Emil Linder, Heidelberg, Neue Schloßstraße 18 329

Höhere techn. Lehranstalten

- Die Glasmalkunst (mit Kunstdruckbeilage). Von Alb. Finck, Zeichenlehrer, Karlsruhe, Blumenstr. 331
- Fincks Glasfenster in der evangelischen Stiftskirche zu Bretten. Von Prof. Dr.-Ing. Walter Beck, Ettlingen, Pforzheimer Straße 71 334

Bücher und Schriften 335

Nachrichten

Die Grund- und Hauptschule

Verantwortlich: Lehrer Hans Schmid, Heidelberg-Kohrbach, Kirschgartenstraße 1

Grundsätzliches zur Neugestaltung des Physikunterrichts an der Volksschule.

Von Fr. Walter und R. Weber.

Wer Vorschläge zur Neugestaltung eines Unterrichtsfaches machen will, muß beweisen, daß in dem betreffenden Unterrichtsfach überhaupt die Notwendigkeit einer Neugestaltung besteht. Unsere Hauptfrage lautet deshalb: Was muß im Physikunterricht an der Volksschule von Grund auf geändert werden?

Die Methode? Nein! Darüber sind während des vergangenen Jahrzehnts viel zu viel Papier und Druckerwärze vergeudet worden. Wir sagen ausdrücklich „vergeudet“; denn im theoretischen Streit um methodische Mätzchen und Spitzfindigkeiten mit mehr oder weniger zuverlässigen psychologischen Erörterungen sind die eigentlichen Grundmauern des überlieferten Unterrichtsgebäudes nie ernsthaft untersucht und für einen wirklich gediegenen Aufbau erneuert worden. Im Gegenteil, die oft kleinlichen Auseinandersetzungen über die Technik des Unterrichtens haben das Alte mehr zerstört als verbessert und haben in der Schulwirklichkeit leider zu einem unheilvollen Experimentieren mit dem kostbarsten Gute unseres Volkes, mit unserer Jugend geführt. Jeder Versuch zu einer durchgreifenden Neugestaltung unterrichtlichen Schaffens muß mit einer kritischen Untersuchung des Fundaments einsetzen, auf dem sich der Unterricht aufbaut, und dieses Fundament ist nie die Methode.

Vor uns liegen zwei besonders in Baden bekannte Bücher, in denen von verschiedenen Verfassern der physikalische Arbeitsstoff für den Volksschulunterricht bearbeitet worden ist. Die Namen der Autoren und Verleger spielen im Rahmen unserer Betrachtungen keine Rolle. Wir wollen die beiden Bücher 2 und 3 nennen. Die letzten Auflagen beider Bücher sind noch nicht alt und sind vielerorts jahrelang bis auf den heutigen Tag dem Unterricht zugrunde gelegt worden.

Wir lesen in jedem Buch das Inhaltsverzeichnis zur Mechanik, dem ersten Hauptkapitel der Volksschulphysik.

Buch 2.

- I. Versuche über das Trägheitsgesetz: Trägheit eines Holzstabes. Durchschießen einer Glascheibe. Sonderbare Trägheitserscheinungen. Trägheitsver-

suche mit Eiern. Trägheitswiderstand der Luft. Der Begriff Härte. Versuche mit Jodstickstoff. Die Explosion des Acetylenübersilbers.

- II. Versuche über die goldene Regel der Mechanik: Bau einer Riemenübertragung. Versuche mit der Riemenübertragung. Die hydraulische Presse. Versuche über das hydrostatische Paradoxon. Versuche über das Druckverteilungsgesetz. Folgen des Druckverteilungsgesetzes. Versuche mit dem Hebel. Die schiefe Ebene. Galileis Fallringe.

- III. Versuche über Luftdruck und Luftbewegung: Der einfachste Luftdruckversuch. Der Storch in der Flasche. Der Heronsball. Versuche mit Eureka-pfeilen. Luftdruckversuche mit Flüssigkeiten. Heberversuche. Der Cartesianische Taucher. Das Ei in der Flasche. Die unzerstörbare Seifenblase. Die Luft ist ein Körper. Die Luft besitzt ein Gewicht. Bau eines Windmotors. Versuche mit dem Windmotor. Versuche über Gleichgewichtslagen. Versuche über das Schwimmen. Warum die Erde eine Kugel ist. Versuche über Oberflächenspannung. Grenzflächenspannung. Versuche über Tropfenbildung. Haarröhrchenversuche. Wie man große Seifenblasen macht. Der Quinckesche Rahmen. Meldes Seifenblasenbänder. Oberflächenspannung bei glühendem Glas.

Buch 3.

- I. Von den Körpern und ihren Eigenschaften: Was ein Körper ist. Raumerfüllung. Zusammenhangskraft und Teilbarkeit. Porosität. Anhangskraft. Das Schwersein. Lot- und Wasserwaage. Schwere und Gewicht. Von der Beharrung und Reibung. Standfestigkeit und Schwerpunkt.
- II. Von der Bewegung der Körper: Gleichförmige Bewegung. Beschleunigte Bewegung. Freier Fall. Vom Wurf. Vom Pendel.
- III. Von den einfachen Maschinen: Der Hebel. Anwendungen des Hebels. Die schiefe Ebene. Von der Arbeit.
- IV. Von der Luft: Vom Luftdruck. Was alles auf dem Luftdruck beruht.

V. Vom Wasser: Vom Wasserdrucke. Die Wasserräder. Verbundene Röhren. Vom Drucke auf das Wasser. Gewichtsverlust im Wasser. Eigengewicht der Körper. Die Senkwaage.

Das ist jeweils der Stoff für ein Unterrichtsjahr und für 12jährige Volksschuljugend. Das ist jeweils auch die vorgeschlagene Reihenfolge in der Stoffbehandlung, durch die physikalische Bildung angebahnt werden soll.

Aus der Gesamtwertung der beiden Beispiele, die für die bisher in der Schulpraxis benützte Physikliteratur durchaus charakteristisch sind, ergibt sich die erste Antwort auf unsere eingangs aufgeworfene Hauptfrage: Im Physikunterricht an der Volksschule müssen die Fragen einer volksschulgemäßen Stoffauswahl einerseits und eines volksschulgemäßen Stoffaufbaues andererseits grundsätzlich neu gelöst werden. Der in den angeführten beiden Büchern jeweils zur Behandlung vorgeschlagene Stoff ist für ein Unterrichtsjahr der Volksschule viel zu umfangreich. Wer der Ansicht ist, daß diesem Übel dadurch ohne weiteres abgeholfen werden kann und auch schon immer abgeholfen worden ist, daß man an der Stofffülle des Lehrbuches je nach Bedarf streicht, urteilt allzu leichtfertig; denn es ist gerade von entscheidender Bedeutung, was gestrichen werden kann, ohne daß Zweck und Ziel des Physikunterrichts gefährdet werden. Weiterhin ist der Stoffaufbau in jedem der beiden erwähnten Bücher, selbst unter der Voraussetzung einer sinnvollen Stoffkürzung, nicht volksschulgemäß. Wer dagegen einwendet, daß es ruhig dem einzelnen Lehrer und seiner persönlichen unterrichtspraktischen Erfahrung überlassen werden kann, wie er den ausgewählten Stoff endgültig anordnet, dürfte nur in Einzelfällen Recht haben, nämlich in den Fällen, wo der betreffende Volksschullehrer auffallend physikalisch begabt und auch wirklich fachlich beschlagen ist. Das sind aber unbestritten und naturgemäß Ausnahmen. Die Neugestaltung eines Unterrichtsfaches kann und darf sich jedoch nie nach Ausnahmen richten, sondern muß einen klaren Weg aufzeigen, der von der Gesamtheit der Lehrerschaft beschritten werden kann, sonst werden wir der Bildungsaufgabe des Physikunterrichts an der Volksschule wiederum nicht gerecht.

Die Hauptbildungsaufgabe, die der Physikunterricht als Fach auf der Oberstufe unserer Volksschule zu lösen hat, wird immer darin bestehen, die Jugend zur Erkenntnis der Naturgesetze zu führen, die den einfachsten, in der Heimatnatur und im Heimatleben beobachteten, physikalischen Vorgängen zugrunde liegen. Durch die Pflege des geweckten Verständnisses für das gesetzmäßige Wirken der Naturkräfte muß der Jugend die erste Einsicht in physikalische Zusammenhänge zwischen einzelnen Naturerscheinungen untereinander und darüber hinaus zwischen Natur und Mensch erschlossen werden. Entsprechend dieser Bildungsaufgabe müssen Auswahl und Aufbau des physikalischen Bildungstoffes vorgenommen werden. Und dazu bedarf es einiger Überlegungen, die wir am Beispiel der Mechanik kurz gefaßt darstellen wollen. Wahres Verständnis für physikalische Zusammenhänge ist nur möglich auf dem Wege über bestimmte Grundbegriffe und unter Einschaltung der Zahl. Dabei

dürfen diese Begriffe in der Volksschule unter keinen Umständen abstrakt gefaßt werden. Was Kraft ist, braucht beispielsweise nicht gesagt zu werden; aber wie man eine Kraft mißt, das muß im Einzelfalle dem Schüler völlig klar sein. Jeder Begriff ist demnach mit einer Messung verknüpft, und gerade dadurch wird der Schüler vor unklarer, verschwommener Vorstellung bewahrt.

Das sonst als trocken bezeichnete Gebiet der Mechanik fester Körper bietet das lehrreichste Beispiel dieser Auffassung. Zunächst steht der Schüler selbst im Mittelpunkt von einfachen physikalischen Vorgängen. Schwere Körper werden gehoben oder sollen an einen anderen Ort gebracht werden. Der Schüler kommt zum Bewußtsein seiner Muskelkraft und damit zur elementaren Vorstellung von Kraft überhaupt. Anschließend werden Schwerkraft und elastische Kraft als Naturkräfte erkannt, und eine der wichtigsten Fragen wird heißen: Wie messe ich eine Kraft, im besonderen meine Muskelkraft?

Mit dieser Einführung in die Physik und in physikalisches Denken verlassen wir bewußt das übliche Schema, das den Schüler mit langatmigen Erörterungen über Aggregatzustände oder gar über die Atomstruktur der Materie überschüttet. Der Unterricht in Mechanik muß einsetzen mit der Kraft und deren Messung.

Von der Kraft führt der nächste Schritt zur Arbeit. Wenn wir schwere Körper verschieben oder heben, müssen wir Arbeit leisten. Wir fragen: Wie können wir die Arbeit messen, die wir beim Schieben oder Heben von Körpern leisten? Damit tritt an Stelle einer trockenen Definition anschauliches Erleben und Messen. Der Schüler muß zunächst mit seiner Muskelkraft arbeiten, damit er die Notwendigkeit begreift, Arbeit durch Messung festzulegen.

An die Klärung des Arbeitsbegriffes schließt sich naturgemäß die Erarbeitung des Leistungsbegriffes an, und wir fragen: Wieviel Arbeit leistete ich in einer Sekunde beim Ziehen eines Körpers?

Die so gewonnenen Vorstellungen von Kraft — Arbeit — Leistung werden dann an den einfachen Maschinen, wie Wagen, feste und lose Rolle, schiefe Ebene und Hebel vielseitig angewendet und vertieft. Damit ist die Statik in der Volksschule erschöpfend behandelt.

In der Bewegungslehre oder Dynamik treten wieder neue und nicht immer einfache Vorstellungen auf, die im Schüler entwickelt werden sollen. Es muß also auch hier eine der Auffassungsreise der Klasse entsprechende Auswahl und Begrenzung des Stoffes gefunden werden. Die ersten Versuche beziehen sich auf bewegte Körper. Zunächst handelt es sich darum, das Wesen der gleichförmigen Bewegung zu erfassen, und wir fragen: Wie messe ich meine Geschwindigkeit beim Durchlaufen einer Strecke, und wie messe ich die Geschwindigkeit von gleichförmig bewegten Körpern? Die Überleitung zur eigentlichen Dynamik, die den Kraftbegriff wieder in den Vordergrund rückt, geschieht durch die Frage: Wie können wir einen Wagen in Bewegung setzen? Die Versuche zeigen, daß jedenfalls eine Kraft dazu notwendig ist. Die kurz dauernd auf einen Körper wirkende Kraft

oder die Stoßkraft erzeugt im Idealfalle, d. h. ohne Reibung, eine gleichförmige Bewegung, praktisch dagegen immer eine verzögerte Bewegung; die konstant auf einen Körper wirkende Kraft erzeugt jedoch eine beschleunigte Bewegung. Daß die Bewegung sogar gleichförmig beschleunigt ist, kann auf dieser Stufe der Volksschule nicht gezeigt werden. In einer schiefen Ebene, auf der wir einen Wagen herunterlaufen lassen, können wir aber beweisen, daß die konstante Kraft, die den Wagen abwärts treibt, um so größer ist, je steiler die schiefe Ebene geneigt ist und daß die Bewegung des Wagens dabei immer schneller verläuft. So gewinnen wir schließlich auch den Übergang und das Verständnis zum freien Fall sowie zur Flug- und Pendelbewegung, mit deren Behandlung die Bewegungslehre in der Volksschule abschließt.

Bei der Lehre vom Wasser kommt für die Volksschule eine systematische Darstellung nicht in Betracht. Jedes Kind kennt den schwimmenden Körper. Die Hauptfrage, deren klare Beantwortung zu erstreben ist, lautet daher: Wann schwimmt ein Körper? Von den verschiedenen Drücken im Wasser kommt nur der Auftrieb in Frage als derjenige Druck, der dem Gewicht des Körpers entgegenwirkt. Mit einfachen Versuchen am Modell einer Wasserleitungsanlage können dann anschließend die verbundenen Gefäße und deren Anwendung veranschaulicht werden. Eine Behandlung der Molekularkräfte bei den Flüssigkeiten scheidet jedoch für die Volksschule aus; denn erklärt kann doch nichts werden, und wo etwa in der Biologie entsprechende Beobachtungen gemacht werden, kann mit wenig Worten und Versuchen darauf eingegangen werden.

Hauptziel für die Lehre von der Luft ist in der Volksschule, der Jugend das Bestehen und die Größe des Luftdruckes aufzuzeigen. Dabei kommt es in erster Linie darauf an, daß anschauliche und überzeugende Versuche durchgeführt werden.

Die vorstehend knapp umrissenen Erwägungen über die grundsätzlich neue Auswahl und den neuen Aufbau des physikalischen Bildungstoffes haben uns zu folgendem Maximalarbeitsplan für den Physikunterricht im 6. Schuljahr geführt:

I. Mechanik fester Körper.

1. Die Kraft: Wann ist für mich ein Körper leicht oder schwer? Wer in unserer Klasse hat die größte Muskelkraft? Wie kann ich meine Muskelkraft mit der Muskelkraft meiner Mitschüler genau vergleichen? Gibt es außer unserer Muskelkraft noch andere Kräfte? Was fällt uns auf, wenn wir unsere Muskelkraft mit der Schwerkraft der Körper vergleichen? Wie können wir die Schwerkraft eines Körpers messen? Wie können wir mit einer Zugfeder einen Kraftmesser herstellen, der uns die Schwerkraft eines Körpers in Kilogramm anzeigt? Welche Kraftmesser mit Zugfedern benützen die Menschen im täglichen Leben? Können wir mit der Taschenwaage auch unsere Muskelkraft messen? Was können wir beobachten, wenn wir die Schwerkraft

verschiedener Körper messen? Wozu verwenden die Menschen die Schwerkraft der Körper? Können wir an Körpern außer der Schwerkraft noch andere Kräfte beobachten?

2. Die Arbeit: Was können wir beobachten, wenn wir schwere Körper ziehen? Wieviel Muskelkraft brauchen wir zum Ziehen eines Körpers? Kommt es bei der Arbeit, die wir beim Ziehen eines Körpers leisten, noch auf etwas anderes an außer auf die Muskelkraft? Wie können wir die Arbeit berechnen, die wir beim Ziehen eines Körpers leisten? Wie können wir die Arbeit berechnen, die wir beim Ziehen eines Körpers leisten?
3. Die Leistung: Was können wir beobachten, wenn verschieden starke Schüler den gleichen Körper gleich weit ziehen? Wer in unserer Klasse braucht zu der gleichen Arbeit am wenigsten Zeit? Wieviel Arbeit leistete ich in einer Sekunde beim Ziehen eines Körpers?
4. Einfache Maschinen: Der Wagen. Die feste Rolle. Die lose Rolle. Die schiefe Ebene. Der Hebel.
5. Die Bewegung: Was können wir beobachten, wenn wir einen Wettlauf machen? Was können wir bei einem Wettlauf messen? Wer in unserer Klasse braucht zum Durchlaufen der gleichen Strecke am wenigsten Zeit? Welche Strecke kann ich in einer Sekunde durchlaufen? Was fällt uns an der Bewegung von Fahrzeugen auf, die auf der Straße an uns vorbeifahren? Wie können wir die Geschwindigkeit von Körpern berechnen, die in gleichförmiger Bewegung sind? Wie können wir einen Wagen in Bewegung setzen? Was können wir beobachten, wenn wir einen Wagen mit unserer Muskelkraft anstoßen? Was können wir beobachten, wenn wir einen Wagen mit unserer Muskelkraft eine Strecke weit schieben? Was können wir beobachten, wenn wir einen Wagen auf einer schiefen Ebene herunterfahren lassen? Was fällt uns auf, wenn wir verschiedene Körper frei fallen lassen? Was fällt uns auf, wenn wir einen Pfeil abschießen? Was fällt uns auf, wenn wir verschiedene Pendel schwingen lassen?

- II. Druck des Wassers: Was fällt uns auf, wenn wir verschiedene Körper langsam aus dem Wasser heben? Warum sparen wir Muskelkraft, wenn wir einen Körper im Wasser heben? Wie groß ist die Druckkraft des Wassers gegen verschieden große, eingetauchte Körper? Warum drückt das Wasser gegen jeden eingetauchten Körper? Was fällt uns auf, wenn wir die Druckkraft des Wassers mit dem Gewicht der verdrängten Wassermenge vergleichen? Wann schwimmt ein Körper im Wasser? Wie groß darf die Ladung eines Schiffes sein? Drückt das Wasser nur von unten gegen eingetauchte Körper? Was können wir an unserer Wasserleitung beobachten? Wie können wir den Wasserstand eines Kessels messen?

III. Druck der Luft: Was fällt uns auf, wenn wir einen Fahrradschlauch aufpumpen? Was geht in einer Druckpumpe während des Pumpens vor sich? Was fällt uns auf, wenn wir ein Einkochglas auspumpen? Was geht in einer Saugpumpe während des Pumpens vor sich? Hat Luft ein Gewicht? Wie können wir den Luftdruck in unserem Schulzimmer messen? Welche Luftdruckmesser verwenden die Menschen im täglichen Leben?

Aus dem Vergleich unseres Arbeitsplanes mit den Inhaltsverzeichnissen der beiden eingangs erwähnten Lehrbücher wird der Leser am konkreten Beispiel klar erkennen, worin die Unterschiede in Auswahl und Aufbau des physikalischen Bildungstoffes für die Volksschule liegen, und er wird zugeben müssen, daß wir versucht haben, die beiden Fragen, die in erster Linie für eine Neugestaltung des Physikunterrichts an der Volksschule entscheidend sind, grundsätzlich neu zu lösen. Bei der Stoffauswahl haben wir uns auf solche Fragen beschränkt, deren Inhalt dem geistigen Fassungsvermögen unserer Volksschuljugend tatsächlich entspricht und deshalb eine vertiefte Lösung ermöglicht; denn erfahrungsgemäß liegt der bildende Wert jeder Unterrichtsarbeit nicht in der Fülle des durchgenommenen Stoffes, sondern in der Güte der Stoffbehandlung. Der innere Aufbau des ausgewählten Bildungstoffes beruht auf der pädagogisch alten Wahrheit, daß wir auf der Oberstufe unserer Volksschule nur dann physikalische Bildung anbahnen können, wenn wir vom physikalisch Grundlegenden des zu erarbeitenden Stoffgebietes ausgehen und zur Erkenntnis physikalischer Zusammenhänge langsam fortschreiten.

Was muß aber außer Auswahl und Aufbau des physikalischen Bildungstoffes weiterhin von Grund auf geändert werden? Suchen wir wieder am konkreten Fall nach der Antwort.

Unser Maximalarbeitsplan enthält einige Stoffe, die auch in den beiden angeführten Physikbüchern 2 und 3 vorgeschlagen sind. Als Beispiel greifen wir die schiefe Ebene heraus. Daß die schiefe Ebene in der Volksschule besprochen werden wird und muß, ist selbstverständlich. Zu untersuchen bleibt allerdings die Frage, zu welcher physikalischen Erkenntnis die Volksschuljugend bei der Behandlung der schiefen Ebene geführt werden soll und auf Grund welcher Versuche die Erkenntnis am anschaulichsten gewonnen werden kann.

Vorschlag im Physikbuch 2.

„Als schiefe Ebene eignet sich am besten eine angefeuchtete Fensterglasscheibe, auf welcher man als Last entweder eine mit Wasser gefüllte Glasflasche oder ein rechteckiges Stück Kernseife gleiten läßt. Die Glasflasche muß, damit sie gut gleitet, unten angefeuchtet und mit Seife eingerieben sein. Auch die Glasplatte reibt man zweckmäßig mit Seife ein. Soll der Versuch messend sein, so benützt man die Anordnung der Abbildung, in welcher die Glasplatte auf einen Holzblock gestützt ist, der seinerseits eine Rolle trägt, um mittelst eines Bindfadens die längs der schiefen Ebene wirkende Komponente durch ein Gegen-

gewicht ausbalanzieren zu können. Durch Neigen des Grundbrettes, welches die ganze Anordnung trägt, kann man leicht feststellen, daß diese Komponente mit dem Neigungswinkel der schiefen Ebene wächst und abnimmt, weil das Seifenstück, nachdem es ausbalanziert und in Ruhe ist, schon bei geringer Vermehrung der Steilheit der schiefen Ebene nach rechts abwärts gleitet. Diese Vorrichtung zeigt auch die Anwendung der Rolle als Kraftrichtungsänderer. — Man verführe sich nicht zu untersuchen, ob das Produkt des Gewichtes mit der Länge der schiefen Ebene gleich ist dem Gewicht des Seifenstückes, multipliziert mit seinem Abstand vom Grundbrett. Denn diese Gleichheit fordert ja die goldene Regel der Mechanik. Man kann die Frage auch so fassen: ob das Verhältnis des Gegengewichtes zum Gewicht des Seifenstückes gleich ist dem Verhältnis der Höhe zur Länge der schiefen Ebene.“

Vorschlag im Physikbuch 3.

„Jede geneigte Fläche ist eine schiefe Ebene. Auf schräg stehenden Treppen und Leitern gelangen wir leicht in die Höhe. Die Bergstraßen werden in sanft ansteigenden Windungen aufwärts geführt. Auf der Schrotleiter rollt der Fuhrmann schwere Fässer auf den Wagen und von ihm herunter. Denn die schiefe Ebene ist ein Werkzeug, das uns Kraft erspart. Je länger sie ist, desto weniger Kraft ist zum Heben einer Last erforderlich. Freilich braucht man zur Arbeit mehr Zeit. Was an Kraft gewonnen wird, geht an Zeit verloren.“ (Hier wird übrigens der Arbeitsbegriff mit dem Leistungsbegriff verwechselt. Die Verfasser.)

„Unsere schiefe Ebene besteht aus einem waagrecht Grundbrett, einem drehbar mit ihm verbundenen 60 cm langen Brett, das wir durch 3 Stütz Bretter von 10, 20, 30 cm Höhe schräg stellen können. Als schweren Körper verwenden wir eine Walze von 180 g Gewicht, die wir an einer über eine feste Rolle laufenden Schnur befestigen. Das freie Schnurende trägt eine Waagschale zum Auflegen von Gewichten.“

„Versuche: 1. Wir legen die Rolle auf das schräg gestellte Brett: Beobachte!

2. Wir stellen der Reihe nach die 10, 20, 30 cm hohen Stütz Bretter unter und legen in die Waagschale jeweils soviel Gewicht, daß die Rolle auf der schiefen Ebene ruhig liegen bleibt! Was ist das Ergebnis?

Höhe 10 cm = $\frac{1}{6}$ der Länge, Gewicht 30 g = $\frac{1}{6}$ der Last
 „ 20 cm = $\frac{1}{3}$ „ „ „ 60 g = $\frac{1}{3}$ „ „
 „ 30 cm = $\frac{1}{2}$ „ „ „ 90 g = $\frac{1}{2}$ „ „

Fasse das Ergebnis in Worte!“

Unser Vorschlag.

Versuchsmaterial: Ein Puppenwagen mit leicht laufenden Rädern; zwei Säckchen Sand zum Beschweren des Puppenwagens bis zu 24 kg Gesamtgewicht; ein 1 m hoher Tisch; ein 3 m langes und genügend breites Brett zum hinaufschieben des Puppenwagens, 3. B. eine alte Tischplatte; ein 4 m langes Seil; eine große und eine kleine Zugfederwaage zum Messen von Schwerkraft und Muskelkraft.

Gewinnung der Frage.

Auftrag an die Klasse: Unser Tisch soll einen Wagen darstellen. Jeder Schüler soll den mit Sandsäckchen beschwerten Puppenwagen auf diesen Wagen laden. Ausführung des Auftrages: Schüler mit sehr viel Muskelkraft und solche mit sehr wenig Muskelkraft versuchen jeweils, die Arbeit zu leisten.

Ergebnis des Versuches: Die Schüler mit sehr viel Muskelkraft können die Arbeit leisten, die Schüler mit sehr wenig Muskelkraft jedoch nicht.

Begründung des Ergebnisses: Für diejenigen Schüler, die den Puppenwagen nicht auf unseren Wagen laden können, ist der Puppenwagen zu schwer.

Frage: Wie können wir uns helfen, wenn wir einen zu schweren Körper auf einen Wagen laden sollen?

Vorschlag der Klasse zur Beantwortung der Frage.

Wir haben schon oft zugegesehen, wie beispielsweise ein Bierkutscher volle Bierfässer auf sein Lastauto lädt. Er zieht eine am Lastauto angebrachte Wagen- oder Schrotleiter heraus, stellt sie vom Boden aus schief an das Lastauto und rollt dann die vollen Bierfässer auf dieser Schrotleiter auf das Lastauto.

Wenn wir den Puppenwagen auf unseren Wagen laden wollen, müssen wir etwas Ähnliches wie eine Schrotleiter benutzen. Für unsere Arbeit können wir keine richtige Schrotleiter verwenden, weil wir den Puppenwagen nicht auf der Schrotleiter hinaufschieben können. Statt der Schrotleiter können wir aber ein Brett benutzen, das wir vom Boden aus schief an unseren Wagen stellen.

Durchführung des Vorschlages.

1. Wir stellen ein 3 m langes und genügend breites Brett vom Boden aus schief an den Tisch, der unseren Wagen darstellt.

Begriffseinführung: Das an den Tisch gestellte Brett bildet eine schiefe Ebene und heißt deshalb auch schiefe Ebene. Die Schrotleiter ist ebenfalls eine schiefe Ebene.

2. Wir verwenden zum Aufladen des Puppenwagens das 3 m lange Brett als schiefe Ebene: Jeder Schüler, der den Puppenwagen ohne schiefe Ebene nicht hat aufladen können, steht auf den Tisch und zieht den Puppenwagen an einem Seil auf der schiefen Ebene auf den Tisch.

Ergebnis: Jeder Schüler kann den Puppenwagen mit Hilfe der schiefen Ebene aufladen.

Erkenntnis: Wenn wir einen zu schweren Körper auf einen Wagen laden sollen, verwenden wir eine schiefe Ebene.

Frage der Klasse: Warum können wir den Puppenwagen mit Hilfe der schiefen Ebene aufladen, aber ohne die schiefe Ebene nicht? Der Puppenwagen ist ja noch so schwer wie zuvor.

Vermutung der Klasse: Wenn wir zum Aufladen des Puppenwagens eine schiefe Ebene benutzen, brauchen wir weniger Muskelkraft, als der Puppenwagen Schwerkraft hat.

Vorschlag der Klasse: Wir stellen fest, wieviel Schwerkraft der Puppenwagen hat und wieviel

Muskelkraft wir zum Aufladen des Puppenwagens mit Hilfe der schiefen Ebene brauchen.

Messungen:

a) Der mit Sandsäckchen beschwerte Puppenwagen hat 24 kg Schwerkraft.

b) Zum Aufladen des Puppenwagens brauchen wir mit Hilfe der schiefen Ebene 8 kg Muskelkraft.

Erkenntnis: Wenn wir zum Aufladen eines schweren Körpers eine schiefe Ebene verwenden, brauchen wir weniger Muskelkraft, als der Körper Schwerkraft hat. Mit der schiefen Ebene sparen wir also Muskelkraft.

3. Wir stellen das Brett steiler an den Tisch, und zwar so, daß das Brett eine nur 2 m lange schiefe Ebene bildet: Einige Schüler versuchen jeweils, den Puppenwagen mit Hilfe der neuen schiefen Ebene aufzuladen.

Vermutung der Klasse: Weil die schiefe Ebene diesmal steiler verläuft als beim ersten Versuch, brauchen wir diesmal zum Aufladen des Puppenwagens mehr Muskelkraft als beim letzten Versuch.

Messung: Zum Aufladen des Puppenwagens brauchen wir diesmal 12 kg Muskelkraft.

Erkenntnis: Je steiler die schiefe Ebene verläuft, desto mehr Muskelkraft brauchen wir zum Aufladen eines Körpers.

Messungen und Arbeitsberechnungen.

1. Wir heben den Puppenwagen ohne die schiefe Ebene auf den Tisch.

Muskelkraft = 24 kg

Weg der Muskelkraft = 1 m

Arbeit = 1 · 24 mkg = 24 mkg

2. Wir laden den Puppenwagen mit Hilfe der schiefen Ebene auf den Tisch.

a) Die schiefe Ebene ist 3 m lang.

Muskelkraft = 8 kg

Weg der Muskelkraft = 3 m

Arbeit = 3 · 8 mkg = 24 mkg

b) Die schiefe Ebene ist 2 m lang.

Muskelkraft = 12 kg

Weg der Muskelkraft = 2 m

Arbeit = 2 · 12 mkg = 24 mkg

3. Erkenntnisse.

a) Wenn wir einen Körper mit Hilfe der schiefen Ebene aufladen, brauchen wir weniger Muskelkraft, als wenn wir den gleichen Körper ohne die schiefe Ebene aufladen; aber beim Aufladen mit der schiefen Ebene ist der Weg unserer Muskelkraft länger als beim Aufladen ohne die schiefe Ebene. Die Arbeit, die wir beim Aufladen des Körpers leisten, ist mit der schiefen Ebene so groß wie ohne die schiefe Ebene. Mit der schiefen Ebene sparen wir wohl Muskelkraft, aber keine Arbeit.

b) Je steiler die schiefe Ebene verläuft, desto mehr Muskelkraft brauchen wir zum Aufladen eines Körpers, aber desto kürzer ist der Weg unserer Muskelkraft beim Aufladen des Körpers. Die Arbeit, die wir beim Aufladen des Körpers leisten, ist mit der steilen Ebene so groß wie mit der weniger steilen Ebene.

Aus dem Vergleich unseres Vorschlages mit den Vorschlägen in den beiden zitierten Physikbüchern ergibt sich die zweite Antwort auf unsere Hauptfrage: Im Physikunterricht an der Volksschule müssen Erkenntnisinhalt und Versuchsdurchführung grundsätzlich neu geklärt werden. Ein volksschulgemäßer Physikunterricht darf die Jugend immer nur so weit in die Gesetzmäßigkeit eines Naturvorganges einführen, als diese Gesetzmäßigkeit von dem weitaus größten Teil der Klasse klar erfaßt werden kann; denn sonst wird die Klasse physikalisch verbildet. Zum andern muß der Schulversuch, dem bedingungslos die beherrschende Stellung im Physikunterricht gebührt, der Forderung gerecht werden, daß Größe und Anordnung des Versuchsmaterials eine für die ganze Klasse übersichtlich anschauliche und physikalisch einwandfreie Versuchsdurchführung gewährleisten und daß die Durchführung des Versuches stets von jedem Schüler der Klasse ohne unterrichtliche Störungen und ohne großen Zeitaufwand vorgenommen werden kann. Die Voraussetzungen zu einer solchen Versuchsdurchführung sind in der Schulwirklichkeit heute noch nicht geschaffen. Die entsprechende Ausstattung der

physikalischen Lehrmittelsammlung einer Schule gehört mit zu den entscheidendsten Aufgaben, die bei der grundsätzlichen Neugestaltung des Physikunterrichts an der Volksschule zu bewältigen sind. Wir wissen, daß die Lösung dieser Aufgabe nicht immer leicht ist, hoffen jedoch, daß wir der Volksschullehrerschaft bald eine entsprechende Gesamtlösung unterbreiten können. Vorerst verweisen wir auf die Vorschläge im ersten Teil zu unserem „Physikunterricht in der Volksschule“, der in der von Herrn Ministerialrat Karl Gärtner herausgegebenen Sammlung „Bausteine für den neuzeitlichen Unterricht an der Volksschule“ im Verlag J. Bolze, Karlsruhe, erschienen ist.

In kurzen Zügen haben wir bewiesen, daß im Physikunterricht an der Volksschule tatsächlich wichtige Fragen grundsätzlich neu gelöst werden müssen und können und daß die Hauptforderungen für eine Neugestaltung dieses Unterrichtsfaches lauten: Wirklich volksschulgemäße Stoffauswahl, physikalisch sinnvoller Stoffaufbau, weise Beschränkung der Erkenntnisinhalte auf die geistige Fassungskraft der Volksschuljugend und Bereitstellung von unterrichtspraktisch vollwertigem Versuchsmaterial.

Das Prinzip der Ganzheit als Grundlage der völkischen Schulreform.

Von Artur Kern.

Eine Epoche deutscher Geschichte, deren Kennzeichen Individualismus, Intellektualismus, Rationalismus, Liberalismus und Mechanismus waren, ist mit dem Durchbruch der nationalsozialistischen deutschen Revolution abgeschlossen. Der völkische Staat baut auf dem Prinzip der Ganzheit auf, das eine organische, naturhafte Gliederung aufweist. Gemeinschaft ist nicht mehr eine Summe von Einzelgliedern, kein Aggregat von Menschen. Gemeinschaft ist eine Ganzheit gegliederter Art, in der jedes Teilglied von der Ganzheit her seine „Stelle“ zugewiesen erhält. Daß sich eine solche Schau ihre eigenen Formen prägen muß, ist Selbstverständlichkeit. Wir können heute schon auf dem Gebiete der Wirtschaft, des Staatsaufbaues gewaltige Veränderungen im Hinblick auf dieses Ziel feststellen. Auch auf schulischem Gebiet, von der Hochschule bis zur Volksschule herab, sind umstürzende Umformungen schon vorgenommen, oder doch im Ansatz sichtbar. Es wird allerdings Jahrzehnte dauern, bis dieser Umwandlungsprozeß äußerlich und — vor allem — innerlich zu Ende gekommen ist.

Die Umänderungen auf pädagogischem Gebiete sind grundgelegt durch eine bedeutsame Wandlung: Hatte die Pädagogik bislang lediglich ein gemeinsames formales Bildungs- und Erziehungsziel gekannt, so ist nun durch Krieg ein inhaltliches Erziehungs- und Bildungsideal geschaffen: Erziehung zum christlich, nationalen, sozialen, deutschen Menschen, zum völkischen Menschen. Nach dieser Gesamtidee sind alle Teilideen auszurichten. In der Zukunft hat

nicht mehr die einzelne Schulart, die einzelne Unterrichtsdisziplin ihren Eigenwert, sie erhält ihren „Ort“ und damit ihre Bedeutung vom Ganzen zugewiesen. Damit fällt jede eigene Bewertung einer Schulgattung, eines Faches, eines Fachzieles, der Fachsystematik. Diese ganzheitlich-organische Schau muß notwendig eine vollkommene Wendung der Schulorganisation und unserer Unterrichtsgestaltung nach Inhalt und Form bringen, soll nicht der fruchtbare Gedanke an der überlieferten Form zerbrechen. Ein Übersehen dieser Sachlage würde die gesamte, von der ideellen Wendung geforderte großzügige Schulreform in Frage stellen. Auch hier gilt, was A. Hitler dem Sinne nach vom Politischen gesagt hat: Schon viele Revolutionen sind im Augenblick gelungen, aber in der Folgezeit durch die Realität der Schwerkraft der Masse, durch die nicht ausgebaute Evolution tatsächlich wieder verloren gegangen. Wieviele glückliche, fruchtbare und hochwertige Ideen sind zerschellt an der harten Wirklichkeit der Zeit, des Alltags, an der Tatsache, daß sich nicht eine genügende Zahl fähiger Menschen fand, die Idee in die Wirklichkeit so umzusetzen, daß sie auch von der Masse übernommen werden konnte. Die Aussichten für ein volles Gelingen dieser völkischen pädagogischen Reform sind heute dank des im Prinzip so fruchtbaren Führergedankens denkbar günstig; es darf aber auch nicht verkannt werden — sollen nicht empfindliche Rückschläge eintreten —, daß diesem starken Plus ein gigantisches Ausmaß von Umformungsnotwendigkeiten gegenübersteht. Fast

in allen Teilgebieten der Pädagogik werden umstürzende, der Tradition kontradiktorisch entgegengesetzte Umformungen erfolgen müssen, Umformungen, die also stärkstes Umdenken erfordern. E. Krieck hat bereits die wichtigsten Grundzüge umrissen. Unsere Aufgabe muß sein, in jahrelanger Arbeit Formen aufzufinden, in die dieses Neue gegossen werden kann.

Aus all den vielen pädagogischen Teilgebieten, die aber alle organisch ineinander verwachsen sind, greifen wir das des Volksschulunterrichts heraus. Mit der ganzheitlichen Gesamtidee, der Erziehung und Bildung des völkischen Menschen ist auch das Wirken der Volksschule im wesentlichen ausgerichtet. All unser Tun, unsere Ziele müssen organisch in den Gesamtaufbau hineingefügt sein. Kein Unterrichtsfach darf Selbstzweck beanspruchen, es dient künftig primär dem Ganzen. Vom Ganzen her empfängt die Einzeldisziplin ihre Wertung. Wie in einem physiologischen Organismus nicht ein Glied dem andern an Wert gleichkommt, so wohnt auch organisch-ganzheitlichem Denken nicht ein Prinzip der Nivellierung inne; seinen Eigenwert empfängt das Teilglied von dem Ausmaß dessen, was es dem Ganzen bedeutet. So ist unter den Unterrichtsfächern künftig weit aus in erster Linie zu nennen: Deutschsprachlicher Unterricht. Es ist uns heute klar geworden, daß die deutsche Sprache ein Hauptmittel zur Erreichung des Erziehungs- und Bildungszieles darstellt. Denn „mit der deutschen Sprache beginnt der deutsche Mensch“; „Sprache ist der lebendige, zeugungsgewaltige, schöpferische Volksgeist selbst, in dem und aus dem die Menschheit all der einzelnen Volksglieder erst erblüht“ (Schmidt-Kohr). „Sprache ist für die Weltanschauung eine entscheidende Komponente“ (Krieck). Mit Recht sagt darum Krieck weiter: „Eine dringliche Aufgabe der deutschen Schule ist die Zucht zur deutschen Sprache und die Zucht durch die deutsche Sprache. Sprache ist nicht bloß äußere Form, gute Sprache nicht Schmuck des Lebens, sondern Ausdruck der völkischen Denkform und Denkweise. Darum bedeutet Zucht zur Sprache zugleich Zucht des Denkens und des Charakters.“ Diese Erkenntnisse müssen in Zukunft den Deutschunterricht zu dem zentralen Unterrichtsfach werden lassen.

Deutsches Wesen und Werden ist vor allem Gestalt geworden in Sprache — mündlicher und schriftlicher —, Dichtkunst, Heimat und Geschichte. Es ist darum eine natürliche, berechnete Forderung, daß künftig nicht mehr eine naturhafte Zusammengehörigkeit zerstörende Fächerung in Deutsch, Heimatkunde, Geschichte durchgeführt wird, sondern, daß eine Zusammenfassung zu einem Kernfach erfolgt. Dieses muß sich über alle acht Schuljahre der Volksschule erstrecken.

Mit Erfüllung dieser Forderung haben wir einen wesentlichen Schritt hingetan zu dem Gesamtunterricht.

Mit der Setzung eines inhaltlichen Bildungs- und Erziehungsideals ist eine Erziehung und Bildung gefordert, die in all ihren Teilgliedern von der Gesamtidee ausschlaggebend beeinflusst ist. Unsere schulische Aufgabe soll sein, dem Kinde ein innerlich geschlossenes Weltbild, nämlich das deutsche Weltbild, zu übermitteln. Damit wird der

Unterricht, der früher vorwiegend eine intellektualistische und enzyklopädische Bildung vermitteln wollte, grundsätzlich zu einem erziehenden und deutsch bildenden Unterricht.

In weitesten Kreisen der Pädagogen ist dieser grundsätzliche Wandel noch gar nicht erkannt, sonst wäre die Konsequenz dieser Umkehr schon mehr Allgemeingut geworden: Viele derzeitige Formen unseres Unterrichts haben keine Basis mehr; sie entstammen einem prinzipiell andersartigen, dem atomistischen, rationalen, intellektualistischen Denken. Die Fächerung mit der auf die Spitze getriebenen Überbewertung des Einzelsaches ist das Kind dieser Gedankenwelt. Die Schaffung eines einheitlichen Weltbildes war damit im Prinzip unmöglich gemacht. Wohl sprach man im Sinne Herbart'scher Gedankengänge von „erziehlischem Unterricht“; dieser mußte aber an seiner inneren Unmöglichkeit zerbrechen. Der neu geforderte erziehende Unterricht erstrebt nicht eine reiche Anzahl von „Vorstellungen“, um so den Willen zu beeinflussen, nein, er gibt eine bewußte Auswahl dieser „Vorstellungen“. Nur jene „Vorstellungen“ sind künftig dem Kinde nahe zu bringen, die sich eignen, ein ganzheitliches Weltbild zu schaffen. Also nicht mehr nebeneinander liegende Einzelkenntnisse, die dem erziehenden Unterricht mehr oder minder dienlich sind, soll der Schüler besitzen, sondern er soll in weiten, großen Zusammenhängen sehen und denken lernen. Erst solches, in der Zentralidee gebundenes Wissen wird ein erziehendes und bildendes sein. Ein solcher Unterricht führt das Kind nicht in spezialistische Sackgassen, er lehrt es, sich im großen Ganzen sehen, als Glied der großen deutschen Schicksalsgemeinschaft. Dieser Gesamtunterricht soll dem Kind das Bewußtsein schärfen von „der Abhängigkeit des einzelnen vom Lebensganzen“ (Krieck). Er muß erstreben eine „Zusammenschau vom ganzen Menschen auf die Ganzheiten des Lebens“ (Albert).

Dieses Wollen muß sich notwendigerweise neue Formen schaffen, will es nicht an den vorhandenen zerbrechen. Eine Grundforderung heißt darum: Weg vom gefächerten Unterricht, hin zum Gesamtunterricht. Weil wir im Gesamtunterricht die Unterrichtsform der neuen, völkischen Schule erblicken, muß all unsere Kraft daran gesetzt werden, daß die Verwirklichung dieses Zieles gelingen kann.

Man wird hier rasch mit dem Einwand bei der Hand sein, daß dies nichts Neues bedeute, da wir ja schon lehrplanmäßig in der Unterstufe zum Teil Gesamtunterricht haben. Andere Praktiker werden vor allem mit der „Konzentrationsidee“ aufwarten, die nach ihrer Auffassung „der andere Name für die gleiche Sache“ ist. Hierzu muß gesagt werden, daß wohl mancherorts mit viel gutem Willen ein Gesamtunterricht erstrebt wurde. Aber die Durchführung in der Praxis mißlang — gestehen wir es uns doch ein — im allgemeinen schon nach wenigen Anläufen. Über Äußerlichkeiten, wie Lockerung der Fächerung oder Abschaffung des gefächerten Stundenplanes kamen wir in den meisten Fällen nicht hinaus. Ähnlich verhielt es sich mit der Konzentrationsidee. Hier waren keine

innerlich bindenden Zusammenhänge vorhanden, sondern mehr oder minder stark gekünstelte, vom Erwachsen her gesehene Querverbindungen der Fächer gegeben. Beim besten Willen ließen sich eben die gewöhnlich recht heterogenen Stoffe der Einzelfächer nicht verbinden. Man darf darum mit Recht behaupten, daß der — selbst behördlich gewünschte — Gesamtunterricht nicht über recht dürftige Ansätze hinauskam. Das Problem des Gesamtunterrichts ist geradezu als ein Musterbeispiel für den Spruch: „Grau, Freund, ist alle Theorie“ anzusehen.

Zeute ist der Gesamtunterricht von Gründen aus zu fordern, die in viel tieferen Schichten verankert sind, als die früheren. Im Gesamtunterricht müssen wir, mit Kriek, die spezifische Unterrichtsform der Schule des Volkes sehen. Es soll aber nicht verkannt werden, daß auch mit einer noch so dringenden Forderung die Lösung in der Praxis noch nicht gegeben ist. Wohl kann angenommen werden, daß künftig die Beschreitung der zu dem erkannten Ziel führenden Wege nachdrücklicher gefordert und ermöglicht wird, aber trotz allem bleibt allen praktischen Pädagogen die Aufgabe gestellt, sich zu mühen, die theoretisch geforderte Unterrichtsform des Gesamtunterrichts einer Verwirklichung entgegen zu führen. Daß diese Aufgabe nicht in einem Jahr, sondern erst nach jahrelangem ernsthaften Bemühen unserer Besten gelingen kann, steht wohl außer Zweifel.

Mit der Aufzeigung der großen Schwierigkeiten, die dem Gesamtunterricht gegenüberstehen, und mit dem Hinweis auf die notwendigen, jahrelangen Vorarbeiten dürfen wir uns hier nicht begnügen, das hieße, den Schwierigkeiten aus dem Wege gehen. Es gilt vielmehr heute schon konkrete Vorschläge zu machen, die den Weg zu jenem gesteckten Ziel ebnen. Im Rahmen dieses Aufsatzes kann es sich natürlich nur um einen großen Überblick, nicht um Einzelheiten handeln.

Der Gegenpol des Gesamtunterrichts ist die Fächerung, die ihre stärkste Begründung in dem bisherigen systematischen Aufbau der Einzelfächer besitzt. Mit dem Gesamtunterricht fällt selbstverständlich die Fachsystematik auf weite Strecken hin. Darum muß die Frage geklärt werden: Können wir auf den logischen, systematischen Aufbau der Fächer verzichten oder nicht? Die Antwort wird je nach dem Unterrichtsfach verschieden ausfallen. Selbst der größte Eiferer eines unsystematischen Unterrichts wird bei dem Fach Rechnen in gewisse Verlegenheit kommen. Ein Rechenunterricht ohne systematisches Weiterschreiten scheint ein Unding zu sein. Bei Fächern wie Lesen und Schreiben werden wir die Forderung nach logischem Aufbau nicht so zwingend finden, obwohl man sich auch heute noch in weitesten pädagogischen Kreisen von einem Lesen- und Schreibenlernen, das nicht von Buchstabe zu Buchstabe

schreitet, also nicht streng systematisch aufgebaut ist, keine rechte Vorstellung machen kann. Schon stärker aufgelockert ist der Boden, wenn wir an das Zeichnen, an Naturkunde, an Erdkunde denken, obwohl auch hier noch genug der Systematik zu verspüren ist. Fassen wir diese Anschauungen zusammen, so kann gesagt werden: für den größten Teil der Unterrichtsfächer erscheint heute noch den meisten Pädagogen die Fachsystematik eine unumgängliche Notwendigkeit. Damit ist aber auch vom Praktiker aus das Urteil über den Gesamtunterricht gesprochen. Ich stehe darum nicht an zu behaupten: Solange diese Auffassung in den maßgebenden Kreisen der Pädagogen besteht, gilt der Gesamtunterricht als Idol und wird höchstens zum Ideal.

Von den heutigen Formen unseres Unterrichts führt tatsächlich kein Weg zu dem geforderten Gesamtunterricht. Wollen wir aber diesen erstreben, so müssen wir grundsätzlich unseren Unterricht umformen. Anstelle des systematischen Fachaufbaues muß künftighin in den allermeisten Fächern der ganzheitliche Aufbau treten. Nur das auch in der Didaktik durchgeführte Prinzip der Ganzheit wird uns die Vorbedingungen eines wirklichen, wahren Gesamtunterrichts schaffen. Ganzheit ist somit das fruchtbare Prinzip, das uns einen Unterricht ermöglicht, der nicht nur Objekt und Subjekt in hohem Maße gerecht wird, — wie im einzelnen sehr leicht nachzuweisen ist —, sondern auch zur Schaffung des geforderten ganzheitlichen Weltbildes in hohem Maße beiträgt. Es wird also Aufgabe der nächsten Zukunft sein, Unterrichtsverfahren nach dem Prinzip der Ganzheit zu entwickeln. Sind diese geschaffen, so ist der Weg für den geforderten wahren Gesamtunterricht weitgehend freigemacht.

Nur in wenigen Unterrichtsfächern finden wir heute schon prinzipiell ganzheitliche Gedankengänge bereits durchgeführt. Auf dem Gebiete der Musik sei verwiesen auf die Verwendung des Litzschen Tonwortes und das analytische Verfahren im ersten Singen im Sinne G. Viers. Im Zeichnen finden wir eine gewisse Verwandtschaft in den Gedankengängen von Britsch-Cornmann. Im ersten Deutsch-Unterricht darf das Problem durch die „Ganzheitsmethode“ als gelöst betrachtet werden. An diesem konkreten Beispiel, dem ganzheitlichen ersten Deutschunterricht, kann heute jedem interessierten Pädagogen in der Praxis aufgezeigt werden, wie einschneidend diese Wendung vom systematisch-synthetischen zum ganzheitlich-analytischen Verfahren sich auswirkt; er kann sich selbst davon überzeugen, daß mit dem Begriff „ganzheitlicher Unterricht“ nicht ein Wort gegeben ist, hinter dem — wie gar oft — nichts Greifbares liegt, sondern daß hier eine Wandlung vollzogen ist, die ernstester Beachtung wert ist. (Schluß folgt.)

Die höhere Schule

Verantwortlich: Oberreg.-Rat Prof. Dr. Ernst Fehrle, Karlsruhe, Schloßplatz 14 / 18
Sachbearbeiter: Lehramtsassessor Dr. K. Friedrich Probst, Karlsruhe, Westendstr. 55

Heimatkundliche und kunstwissenschaftliche Wanderungen in der höheren Schule.

Das Stoffproblem und ein Versuch zu seiner Lösung.¹

Von Josef Secht.

Der neue Staat erhebt sich als wohlgeordneter Organismus auf dem Boden von Heimat und Volk; hier sind die starken Wurzeln seiner Kraft. Heimatkunde ist daher eine der wichtigsten Forderungen seiner Schule, Heimatkunde als ein Wissen um die heimatischen Dinge in ihrer Bezogenheit auf das Volk, kulturhistorisch betonte Heimatkunde, nicht nur als selbständiges, methodisch aufgeäumtes Fach in den Lehrplan eingespannt, sondern als pädagogisches Prinzip den gesamten Unterricht durchdringend und befruchtend.

So ergibt sich die Verpflichtung auch der höheren Schule zur Durchführung geordneter heimatkundlicher Wanderungen als ein politisches und schulisches Gebot. Das nähere Ziel dieser Wanderungen ist allen sichtbar. Sie sollen den jungen Menschen im Laufe der Jahre dahin bringen, daß er die heimatische Welt, wenn auch als etwas Köstliches, nicht nur gefühlsmäßig in sich einsaugt, sondern sie mit seinem Verstand als den Urquell unsres Volkstums erkennt und über alles schätzt und liebt, auf daß sich so auch in seiner Brust das Band um Land, Volk und Geschichte unzerreißbar knüpft.

Die Hauptschwierigkeit für eine wirklich fruchtbringende Ausgestaltung dieser Wanderungen liegt in der planmäßigen Zusammenstellung und Auswahl des überreichen heimatkundlichen Materials. Dabei sind zwei Gegebenheiten zu beachten: die psychologische Qualität der wandernden Klasse und der ihr in den einzelnen Unterrichtsfächern lehrplanmäßig zugewiesene Stoff. Das dringliche Problem ist meines Wissens noch nicht erörtert worden. Unser Versuch kann und will darum nur Anregung sein.

Auf der Unterstufe ist das Interesse des wandernden Schülers zwar rege, aber noch unstet. Er freut sich wohl an der von buntem Leben erfüllten heimatischen Landschaft, an Berg und Tal, an Wiese,

¹ Nach einem Vortrag, gehalten in der Lehrerkonferenz der JOA. Konstanz.

feld und Wald, Bach und Weiher; aber die Vielfalt der Formen und Farben und ihr Zusammenspiel muß ihm erst erschlossen werden, und es währt lange, bis sich ihm die tausend Einzelbeobachtungen zum sinnvollen Mosaik formen. Er ist noch ganz ins Stoffliche gebunden.

Am stärksten lockt ihn das Dorf. Wir betrachten mit ihm ein gut erhaltenes Bauernhaus nach seiner für die Gegend typischen Anlage, hier also als alemannisches Einhaus; wir betrachten es aber vor allem als lieben Zeugen alter Volkskunst. Wie schön es in seiner monumentalen Gesamtform vor uns steht! Unterm behäbigen Dach die lange Front von Wohnhaus, Stall, Scheuer, Schuppen; der hohe Giebel und die Vorderseite gegliedert durch die dunkelbemalten Ständer und Querbalken, die weißen Fache wiederum gegliedert durch die breiten, schwarz schattenden Fenster mit den flammenden Geranien davor, durch die farbigen Läden und Türen und das große Scheunentor. Wir betrachten den Ziergarten daneben mit den Rosen und Nelken, den Gelbveieln und Liebstöckeln, mit dem birkenen Gartenhäuschen und den bunten, hochgesteckten Glaskugeln, und dicht hinter dem Zaun entdecken wir den niedlichen Backofen, von scharf duftendem Solunder überschattet, und den Dienstand. Vielleicht ist es möglich, einen Blick in das Innere des Hauses zu werfen oder den Bauern mit seinem Gesinde bei der Arbeit zu belauschen. Auf dem Marsch durch das Dorf begegnen wir aber auch Häusern in einem schlecht sitzenden modernen Gewand; wir kommen vorbei am Hause des Krämers, des Handwerkers, am Dorfbrunnen; es hat sich sogar die alte Dorflinde erhalten. Und nun stehen wir vor der Kirche; ein schlichter Bau mit Schiff und Chor, die großen, ruhigen Wandflächen von den im Rund- oder Spitzbogen geschlossenen Fenstern durchbrochen; der massige Turm mit seinen Lichtscharten und Schallarkaden von einem schweren Staffeltgiebel oder einer Krausen Zwiebelhaube gekrönt, Formen, die wir in unserer Gegend immer wieder

antreffen. Und dann das geheimnisvoll dämmerige Innere der Kirche! Die klare, sachliche Durchbildung der Räume, die schlichte Dekoration der Wände und Decken; dann die Altäre mit ihren Statuen und Bildern, deren heilige Gestalten wir schon aus den Symbolen erkennen und denen wir gewiß schon an anderen Orten in ähnlicher oder ganz verschiedener Formgebung begegnet sind. St. Georg ist Patron; wie vielsagend! Kurz, der Schüler erkennt in dieser ehrwürdigen Dorfkirche trotz der an ihr begangenen Restaurationsjünden gar bald den wichtigsten Träger echter Volkskunst und Heimatgeschichte.

Wir schreiten über den burgartig mit Mauern umzogenen Friedhof mit den schlichten, einförmigen Holzkreuzen der alten Geschlechter neben pompösen Marmorflözen einer entfremdeten Zeit. Wir schreiten vorbei am Zeldenmal zum „Pfarrhof“ mit seinem vornehmen Mansardendach und dem wappengeschmückten Portal, zur modern gebauten Schule und dicht dabei zum stattlichen Dorfwirtshaus, weithin erkennbar an seinem sprechenden Schild. Ein vom Dorfschmied kunstvoll gearbeiteter Arm läuft in einen Greifenkopf aus, dessen Schnabel einen goldenen Hasen trägt. Das Haus ist offenbar vor wenigen Jahren neu hergerichtet worden; damals hat man das gliedernde Balkenwerk von der gleichmachenden, einen massiven Steinbau vortäuschenden Putzschicht befreit. Den größten Teil der Kosten hat der Staat bezahlt. Damals ist auch die Jahreszahl dort neben der in der Mauer steckenden Kanonenkugel erneuert worden, die das vergessliche Dorfvolk immer wieder an die Franzosenzeit erinnern will.

Wir streben dem Südhang des Dorfes zu, vorbei an einem dem Wegrand entwachsenen Bildstöckchen, das Kinderhand mit zarten „Zimmelschlüsseln“ geziert. Im steilen Zickzack immer höher! Dort, wo die bäuerliche Jugend nach altem Brauch an Sonnwend den Holzstoß errichtet und mit Jubel die Feueräder in die Nacht hinaus schleudert, dort machen wir Rast. Nach munterem Spiel bietet sich uns hier eine willkommene Gelegenheit zu einer anregenden synthetischen Schau.

Wie das Dorf mit den sich schneidenden Dächern und Giebeln in die schützende Bodenfalte sich duckt! Wie um den erhöht gelegenen Bezirk der Kirche die Bauernhäuser sich locker zum „Hausendorf“ scharen! Wie hinter der letzten Häuserreihe zuerst die eingehagten Baumgärten, dann die offenen Wiesstücke, vom geschlängelten Erlenbach durchzogen, endlich die dunkelscholligen Äcker sich dehnen, die da und dort so zackig in den Wald einschneiden! Dort hinter den Tannen, wo das große Feldkreuz herüberleuchtet, läuft die Dorfgrenze; ihren seltsam bezeichneten Marksteinen sind wir bereits begegnet. Einst wurde der Verlauf der Gemarkung der Jugend durch den sog. Umgang auf merkwürdige Art eingeprägt; heute können wir die Grenze unseres Dorfes an Sand des Meßtischblattes von hier aus abtasten. Wie viel gemeinsame Arbeit und Mühe, Not und Sorge der Geschlechter, aber auch wie viel Freude und Stolz und Kraft in diesen Marksteinen beschlossen ist! Und wie viel Segen aus ihrem Kreis immer wieder ausströmt ins weite Land! Wie stark mag aber die friedvolle Schönheit dieses gottgesegneten Erdenflecks erst gewesen sein, als

es noch keine Büroarchitekten gab, die mit ihren fremdartigen Um- und Neubauten die gewachsene bauliche Einheit dieses Dorfes verdarben, noch keine Elektromonteuere, die in dies lebensvolle Bild der ewig aus sich selbst sich erneuernden Natur ihre toten Holzstangen oder gar ihre entsetzlichen Betonständer stellten und Kreuz und Quer ihre Drähte zogen!

Woher wohl das Dorf seinen eigenartigen Namen hat? Ob es in unserer Gegend noch andere Orte auf die Endung „ingen“ gibt? Was diese Namenbildung wohl bedeutet? Wir haben unterwegs die „Hochstraße“ überschritten. Wie dies Wort verrät, hat hier schon der Römer den Acker gebaut, ehe die alemannische Sippe zuwanderte, an deren Gräberfeld wir vorübergekommen sind. Damals und noch Jahrhunderte später stand aber der Wald noch tief in der heute gebauten Flur, dort, wo uns die Karte die „Kreut- und die Stockäcker“, die „Hart- und die Rodwiesen“ zeigt. Nebenan in den gelbleuchtenden Kapsfeldern des „Eichbühl“ hat einst der Bauer sein Bauholz geschlagen, dorthin hat sein Hirte zur Schweinmast getrieben. — Und so suchen und erklären wir die „Allmend“, die „Pfasswiesen“, das „Widum“, den „Mündweiher“, den „Bannwald“, der für die Bauern erst gesperrt wurde, als sie dem Herrn in harter Fron auf den Gang hier die Burg gebaut hatten. Segen und Fluch kam von dieser Burg über das Dorf, bis das Schicksal ihre festen Mauern brach; die Blöcke neben uns, um die sich dunkle Sagen ranken, sind allein geblieben. Aber auch am Dorf zehrten Krieg und Hunger und Pest und andere Nöte; sie löschten hier einen Hof, dort einen Weiler aus, dessen Namen wir auf unserer Karte nur noch als Flurbezeichnung finden.

Doch zäh hielt sich das Dorf und mit ihm als ewiger Kämpfer der Bauer, hart und eckig, aber treu der Scholle, bis man draußen am Rande der Mark die Bahn und bald darauf die Fabrik zu bauen begann; im Dorfe hatte man ein feines Gefühl dafür, daß nun eine neue Zeit ihre Wellen in die liebe alte Heimat tragen und manches Strandgut anschwemmen und manchen guten Grund wegsülen werde.

So ist es also schon auf der Unterstufe eine gar reiche Palette, aus der wir unsere Farben mischen; allen Gebieten sind sie entnommen, die für den Altersstand des Schülers irgendeine Beziehung zur Heimat haben: aus Naturkunde und Geographie, Brauchtum, Sage und Geschichte, Kultur- und Kunstgeschichte, aus Volkswirtschaft und Siedlungskunde, Heimatschutz und Denkmalpflege. Und was die Wanderungen durch Beobachtung, Vergleich und das ergänzende und belehrende Wort dem Schüler an inneren Werten geschenkt, das läßt sich im Unterricht bei gegebener Gelegenheit aufs angenehmste erweitern und vertiefen.

Bei den Wanderungen auf der Mittelstufe fällt die Führung am besten wohl der Geschichte zu. Sie legt um den auf der Unterstufe intuitiv gewonnenen Kernbegriff des in die Landschaft eingebetteten heimlichen Dorfes neue Kulturkreise, die in ähnlich umfassender Weise dem nun heranreisenden Schüler erschlossen werden sollen. Wir müssen uns mit einer flüchtigen Skizzierung des kulturhistorischen Stoffes begnügen.

1. Der Kulturkreis des vorge-schichtlichen und frühgermanischen Lebens. Hier am See führt die Wanderung den Schüler hinaus an die bei Uhl-dingen restaurierten Pfahlbauten, an die in unseren Wäldern zerstreuten Hügelgräber und Wallburgen, aber auch in unsere Heimatmuseen mit ihren frühgeschichtlichen Geräten und Waffen, mit ihrem Werkzeug und Schmuck. Der sich hier offenbarende rein ornamentale Charakter der germanischen Kunst dürfte gerade dem noch unverbildeten jugendlichen Empfinden leicht verständlich und liebenswert sein.

2. Der Kulturkreis des klösterlich-firchlichen Lebens. Ziel der Wanderung ist eines der frühen Klöster der Gegend, das sich gut erhalten hat. Wir betrachten das Kloster als den von der Mönchs-familie zur Durchführung der *vita communis* entworfenen Zweckbau, den sie in harter Gemeinschaftsarbeit in die unberührte Landschaft hineingerodet, aus massivem Stein zum harmonisch gegliederten Ganzen erstellt und in allen seinen Teilen mit einer eigenartigen Kunst geschmückt und eingerichtet hat. So das Herzstück der Anlage, die Klosterkirche, die Gottesburg; an sie im Süden anschließend das um das Kreuzgartenviereck gestellte *claustrum* im eigentlichen Sinn mit Wohn- und Schlafräum, Speisraum, Küche, Keller und den an diese Trakte gelehten Kreuzgang, der sich in Arkaden nach dem Garten öffnet. Vielleicht entdecken wir auch noch Reste der Brunnenkapelle, der *mansio abbatis*, der Wirtschaftsgebäude, der Sandwerkerbauten, der Mauer mit den Toren, die das Ganze wehrhaft umschloß. Die strenge, geschlossene Planung, die Gruppierung der Hauptgebäude um einen Innenhof, die Aufnahme offener Hallen, das Bauen mit massiven, durch Mörtel gebundenen Steinmauern, das und anderes steht im Gegensatz zu der auf den bisherigen Wanderungen erkannten Anlage des Dorfes, das zwar auch einen von dem Etter umschlossenen Wirtschaftskomplex bildet, der auch aus einem Gemeinschaftsleben heraus gewachsen ist, dem der bäuerlichen Sippe, der aber eine lockere, weitschichtige Bauweise im Holz- und Fachwerkstil aufweist. Eine Bestätigung der dem Schüler aus dem Unterricht bekannten Herkunft der klösterlichen Institution aus der christlichen Antike. Vielleicht gibt der Besuch eines Museums oder einer Bibliothek Gelegenheit, auch Werke der klösterlichen Kleinkunst zu besichtigen: Pergamente, Palimpseste, Bücher nach Einband, Miniaturen und Schrift, Inkunabeln, Elfenbein- und Holz-schnitzereien, Dinge, die dem Schüler unendlich reiche Anregungen geben und ihm die klösterliche Seite der gesamten mittelalterlichen Kultur begreiflich machen. Nach ähnlichen Gesichtspunkten betrachten wir den neuartigen Typus des Barockklosters.

3. Der Kulturkreis des ritterlichen Lebens. Träger dieser Kultur ist die Burg in ihren beiden der geschichtlichen Entwicklung des Lebensstandes und der Kriegstechnik entsprechenden Typen, der Burg der Minnefängerzeit und der mit Befestigungswerken verstärkten Anlage der Landsknechtepoche. In beiden Formen sehen wir wiederum nicht nur den merkwürdigen Nutzbau einer längst vergangenen Zeit, sondern ein architektonisches Kunstwerk, dessen schlichte, kraftvolle Schönheit freilich meist durch den bekannten

Ruinenzauber verdunkelt oder durch unglückliche Restauration völlig verwischt ist.

Es ist ein besonderer Glücksfall, wenn wir eine Ritter-feste der Frühzeit noch in gutem Zustand in erreichbarer Nähe finden. In der Regel läßt sich dem Schüler an Ort und Stelle nur dieser oder jener Teil der ursprünglichen Anlage ohne allzugroße Schwierigkeit begreiflich machen: Die Kühne, strategische Lage der Burg, von der sog. schwachen Seite durch die von der Zugbrücke überspannte, mühsam ausgebrochene Schlucht getrennt; die hier dem Feind sich trotzig entgegenstellende Schildmauer mit den spärlichen tief-sitzenden Schießscharten und der Pechnase; der feste Bergsrit mit Verlies, Vorratskammer und Küche, Wohn- und Schlafräum und der krönenden Zinne; die das Burgplateau umziehende Ringmauer mit dem Wappentor und dem ihr entlang geführten Wehrgang; gegen die freiliegende Talseite der Pallas mit dem Rittersaal, den Ställen; der Innenhof mit Zisterne und Gärtchen; die tieferliegende Vorburg mit den Wirtschafts- und Dienerschaftsgebäuden. Wir geben uns Rechenschaft von den aus riesigen Quadern der heimischen Brüche aufgesetzten Mauern, von der spärlichen, aber kraftvollen Gliederung der Wandflächen durch Frieße und formierte Fenster und Türen, von der höchst einfachen Gestaltung der Innenräume mit ihren tiefen Nischen. Der Vergleich gewisser Formelemente, wie etwa der Bogenführung an Fenstern und Türen, der Bildung der Gewölbe, mit den an Klosterbauten gemachten Beobachtungen regt wenigstens den begabteren Schüler zu einer stilistischen und damit chronologischen Einordnung an. Daß man diese Räume mit Gestalten und Leben aus Geschichte und Sage füllt, ist selbstverständlich.

Als Beispiel einer im Spätmittelalter erweiterten Burg wählen wir in unserer Gegend den so vortrefflich erhaltenen Wildenstein.

So vorbereitet wird der Schüler imstande sein, sich auch die malerischen Ruinen etwa im Sogau oder am Gestade des Sees aus der Vorstellung zu rekonstruieren. Bei all dem vergessen wir aber nicht, ihn auch auf den Burgflecken hinzuweisen, der die Grablege des ritterlichen Geschlechtes birgt. Sie wird ihm noch deutlicher als das Gemäuer der Burg selbst beweisen, daß die Ritter, die bei aller Einförmigkeit und Rauheit des Burglebens doch Liebhaber des sangbaren Liedes und der Historie waren, auch ein Herz und eine offene Hand für die bildenden Künste hatten. Wir erinnern nur an Messkirch!

Daß wir den Schüler auch mit dem Nachfolger der mittelalterlichen Burg, dem herrschaftlichen Schloßbau der Renaissance und des Barock, bekannt machen, braucht nicht besonders betont zu werden, wenn auch die komplizierten Formen auf der Mittelstufe noch nicht völlig erfaßt werden können.

4. Der Kulturkreis des bürgerlichen Lebens. Er umfaßt das Gemeinschaftswesen der Stadt. Diese Stadt ist im Werden und Vergehen der Generationen um den Markt als ihren festen Kern gewachsen oder sie ist von einem Grundherren planmäßig entworfen und kunstgerecht aufgebaut worden. Den ersten Typus den Schülern klar zu machen, fällt in Konstanz nicht schwer. Von der Plattform des Mün-

sters aus liegt das Bild einer mittelalterlichen Stadt vor uns, das in seinen Straßenzügen und Plätzen, in seinen Kirchen und in gewissen Wohnbauten die organische Entwicklung noch so deutlich erkennen läßt wie ein Merianscher Stich, leider nicht mehr auch dessen Schönheit.

Da ist der Kastelhügel mit dem Zivillager davor, angeschlossen an die von Arbon nach Pfin führende „Hochstraße“; um diesen Hügel bildet sich noch vor Abschluß des ersten Jahrtausends mit dem Erscheinen des Bischofs die Civitas mit ihren Gemeinwesen und Pfarrsprengeln: die Bischofsburg vor der Kathedrale, die Niederburg mit St. Johann und der erste bürgerliche Markt mit St. Stefan. Die bischöfliche Fronhofgemeinde Stadelhofen mit St. Paul liegt isoliert vor den Mauern. — Das rasche Aufblühen des Marktes, die bald nach 1200 aufkommenden Niederlassungen der Bettelorden, die Siedlungen der aus der bischöflichen Mensa ausscheidenden Domherren drängen Ende des 13. Jahrhunderts zur ersten Erweiterung des Mauerings, der sich noch größtenteils erkennen läßt. — Nun folgt die geistige und wirtschaftliche Hochblüte der Stadt; der weltweite Handel, das Aufkommen der Geschlechter und der Zünfte, die Einbürgerung des Landadels, die Emanzipation der Bürgerschaft vom Bischof — dies und anderes bedingte eine neue, überaus lebhaft und anspruchsvolle Bautätigkeit. So legte sich denn Ende des 15. Jahrhunderts der dritte Mauerkranz als ein ungewöhnlich stattliches Bollwerk mit über 25 Toren und Türmen um die nach allen Seiten gewachsene schmucke Stadt. Was dann folgt, ist Erschöpfung, Zerfall. Das gänzliche Versiegen der bürgerlichen Kulturkraft macht sich jedoch weniger im gedankenlosen Zerstoren des alten Stadtbildes als in den baulichen Neuanlagen des ausgehenden 19. und des beginnenden 20. Jahrhunderts fühlbar.

Beobachtungen an einzelnen Bauwerken der eigenen Stadt werden dem Schüler gelegentlich im Zeichnen, in Deutsch und Geschichte ja immer wieder empfohlen werden; aber nur der Besuch anderer, besser erhaltener Städte, Überlingen oder Ravensburg, wird ihm die dunklen Flecken im Bild der alten Constantia wirklich aufhellen können.

Dem Typus der geplanten grundherrlichen Stadt begegnen wir immer wieder im Hegau. Die Stadt Thengen z. B. zeigt eine einzige, breite, gepflasterte, auf beiden Seiten mit je einer geschlossenen Zeile von Handwerker- und Bürgerhäusern besetzte Straße, die den Marktplatz repräsentiert; an deren Kopfende erhebt sich die Herrenburg; das Ganze ist von Mauer und Graben umschlossen. Vielleicht ist es dem einen oder anderen Schüler möglich, auf einem Sommerausflug eine der glücklicheren Anlagen dieser Art, etwa die Habsburgerstadt Waldshut oder Villingen, die Gründung der Zähringer oder einen Vertreter der absolutistischen Epoche wie Karlsruhe, Mannheim, zu besuchen und über seine Eindrücke zu berichten.

So steht also auch bei den Wanderungen auf der Mittelstufe die kulturgeschichtliche, das heißt die an Heimat und Volkstum sich orientierende Betrachtung der Dinge und Erscheinungen im Vordergrund. Sie wendet sich mit derselben Eindringlichkeit an die ethischen und intellektuellen wie an die ästhetischen Kräfte

des Schülers. Sie wird bei Gelegenheit zur Kunstbetrachtung vordringen und das mit Erfolg, wenn sie im Fördern Bescheidenheit übt. Es wird gelingen, den Schüler einer Mittelklasse aus der Fessel des Stofflichen zu lösen und sein ästhetisches Interesse an der schönen Form zu wecken. Man begnüge sich damit und nütze dieses Interesse. Das Sehen und Erkennen der Formelemente eines Bauwerks, einer Plastik, einer Malerei, ihre gesetzmäßige Gestaltung, ihr harmonisches Verwachsen zum kunstvollen Ganzen ist nicht toter Intellektualismus, wenigstens nicht für den ästhetisch Begabten, sondern die Vorstufe für ein später sich anbahnendes wirkliches Kunstverständnis. Aus dem Erfassen der Form wird dem Schüler am ehesten auch der Begriff des Zeitstils, als sinnfälligster Ausdruck der schöpferischen Kräfte eines Volkes in einer bestimmten Epoche, klar werden, besonders wenn er feststellen kann, daß er die ihm an kirchlichen Denkmälern als romanisch, gotisch, barock bezeichneten Formelemente auch in der Profankunst wiederfindet, an Burgen, an städtischen Rat-, Junst- und Kaufhäusern, an Wohnbauten aller Art.

Auf der Oberstufe wird wie bisher die Wanderung vor allem im Dienste der Geographie und Geologie, der technischen Physik und Chemie und der Kunstgeschichte stehen.

Die kunstgeschichtlichen Wanderungen können auch auf dieser Stufe nicht den Zweck haben, Kunsthistoriker oder Archäologen vorzubilden; sie müssen aber den ins Leben hinaustretenden Primaner befähigen, die ihm in Stadt und Land auf Straßen, in Kirchen und Museen entgegentretenden Kunstwerke seines Volkes in ihrer Eigenart als solche zu erkennen, Schlechtes von Echtem zu unterscheiden und den Weg von der historischen Kunst zu dem gesunden Kunstschaffen seiner eigenen Zeit zu finden. Das wird nur möglich sein, wenn sich sein Interesse am Formalen vertieft hat, wenn er gelernt hat, auch mit dem inneren Auge zu sehen, wenn er angeleitet worden ist, nicht im Körperlichen stecken zu bleiben, vielmehr hinter der Form das Geistige und den Geist zu suchen und sich mit ihm auseinanderzusetzen. Dieser letzte Schritt wird nicht immer und nicht allen gelingen. Das große Kunstwerk fordert zur Aufnahme ein Kongeniales; nur in ebenbürtigen Seelen kann sein ganzer Gehalt sich lösen. Aber diese Erkenntnis ist auch im negativen Fall für den jungen Menschen von erzieherischem Wert. Klares Erfassen des Formalen und Vordringen zum Geistigen wäre also das Ziel der Kunstwanderungen in der Prima. Nur durch ein planmäßiges Wandern könnte dieses Ziel erreicht werden. Man wird also die Studien nicht mit verrestaurierten Bauten oder solchen mit starker Stilmischung beginnen, man wird auch nicht die wandernde Klasse von einer gotischen Kirche in eine romanische und dann in eine solche des Barock und dann zum guten Abschluß noch in ein Museum schleppen, nur weil es die Gelegenheit so gibt; vielmehr nehmen wir uns als nächste Studienobjekte möglichst stilreine Bauten vor. Dabei beginnen wir mit der romanischen Basilika, nicht nur aus chronologischen Gründen, sondern weil ihr Schema im gesamten abendländischen Kirchenbau durch alle Stilepochen hindurch bis auf den heutigen Tag weiterklingt; weil in ihr das Wesen der Architektur als

Raumkunst am deutlichsten zum Ausdruck kommt und schließlich, weil in ihr Raum- und Formgebung allein jene wunderbare Klarheit und Einfachheit, jene plastische Größe haben, für die der moderne Mensch zwar nur selten noch Empfinden hat, die aber einzig die Brücke zu einer neuen Monumentalkunst werden kann.

Im einzelnen betrachten wir also die liturgisch bedingte Anlage einer derartigen Basilika der Frühzeit, die harmonische Gestaltung und Gliederung ihres Aufbaus, die Schmuckformen; wir finden sodann in einer Gesamtschau das Wesen dieses Bautyps in der sicher und fest in sich ruhenden Monumentalität des Raumes mit seinem Ernst, seiner Abgeschlossenheit, seinem schweren Schweigen. Wir suchen aber nicht nur ihr Allgemeingültiges, Gesetzmäßiges zu ertasten, sondern auch den nationalen, ja lokalen Einschlag ihrer Kunst; man betrachte einmal auch in dieser Hinsicht irgend eines der frühmittelalterlichen Bauwerke unserer Gegend, und man wird erstaunt sein, wie sie so frappant den kraftvollen, aber auch schwerblütigen und verschlossenen Sinn des schwäbischen Stammes widerspiegeln. — Wir versuchen ferner dem Primaner den an orientalische Stilgebung gemahnenden hieratischen Charakter der romanischen Plastik näher zu bringen und den der Malerei. Welche Fülle von Anregungen gibt ihm da der Besuch der Kirche in Oberzell!

Nach ähnlichen Grundsätzen verfolgen wir so mit ihm die Entwicklung des deutschen Kunstschaffens in allen folgenden Epochen. Wir führen ihn vor die Gotik als den kühnen, heldenhaften Konstruktionsstil und als die wundervolle Verkörperung nordischer Mystik; wir machen ihn bekannt mit dem festlichen Dekorationsstil des Barock, dem die heimischen Meister, meist Sandwerker aus dem schaffenden Volk, ihre Seele gegeben haben; seine Bauschöpfungen haben sich mit der gesamten Einrichtung in ihrer reinen Ursprünglichkeit erhalten und werden als Gesamtkunstwerk durch das starke Pathos ihrer sinnfälligen Sprache dem jungen Menschen am besten verständlich. Wir gehen aber auch mit ihm nicht vorüber an den Stätten der historisierenden, geist- und seelenlosen Formelstile der letzten zwei Generationen, sei es auch nur, um sein Urteil zu schärfen und ihn zu erwärmen für das ehrliche Ringen moderner Künstler um den Stil der werdenden Zeit. —

Damit glauben wir das Stoffproblem der heimatkundlichen und kunstwissenschaftlichen Wanderungen in der Höheren Schule und den Versuch zu seiner Lösung genügend erörtert und damit unsere eigentliche

Aufgabe erfüllt zu haben. Wie schon gesagt, es handelt sich dabei nur um einen Vorschlag, der allerdings nicht nur auf theoretische Erwägungen, sondern auch auf praktische Beobachtungen und Erfahrungen sich berufen darf.

Gewiß, dieser Vorschlag stellt an die Schüler neue und auf den ersten Blick vielleicht große Anforderungen. Er appelliert sehr kräftig, und das besonders auf der Oberstufe, an das ethische und ästhetische Empfinden des Schülers, wie auch an seinen Intellekt; eine Fülle neuer Vorstellungen, neuer Begriffe werden ihm zugemutet, sollen von ihm in einem oft recht abstrakten Denken verarbeitet werden. Das alles ist aber notwendig, wenn man auch die Kreise der Gebildeten, die ja aus unseren Höheren Schulen kommen, wieder in ein inneres, lebendiges Verhältnis zur Kunst bringen will; wenn man einerseits ihre oft erstaunliche Hilfslosigkeit, ihre dumpfe Apathie gegen die Werke unserer Kunst endlich überwinden möchte; wenn man andererseits nicht auch weiterhin jene bekannten ästhetisierenden Kunstbananen erziehen will, die immer alles schon gesehen und entdeckt haben, weil sie blind sind; die immer bereitwilligst ihr Kunstverständnis beweisen, weil es ihnen abgeht; die mit Kunstfragen immer eifrig beschäftigt sind, weil und solange der gute Ton dazu rät.

Beides ist notwendig, bewußtes Vertiefen der Rezeption und der Spontaneität; ihre Einheit erst läßt das Kunstwerk als das Symbol eines gewaltigen, erschütternden Erlebnis erfassen und fassen und trägt so in unser Volk wiederum jene stille Demut, jene freudige Ehrfurcht vor der göttlichen Kunst und ihren Meistern, aus der allein der Stil der Zukunft geboren wird.

Der Vorschlag bedeutet eine neue Belastung für den Schüler; aber diese Last wird ja schon durch das Wandern als reine körperliche Leistung, unterbrochen von Spiel und Lied, wie es mit jedem der geforderten heimatkundlichen und kunstwissenschaftlichen Lerngänge notwendig verbunden ist, reichlich aufgewogen.

„Am farbigen Abglanz haben wir das Leben“ (Goethe), das Leben unserer Heimat und unsres Volkes. Dieses Leben gilt es zu erringen. Die neue Schule wird der Heimatkunde und der Kunst die Tore weit offen halten müssen.

² Der Verfasser hat bereits 1916 das Problem aufgegriffen und für den Bezirk Pforzheim das heimatkundliche Material zusammenzustellen und auf einzelne wirklich erwanderte Lerngänge aufzuteilen gesucht.

Öffentliche Musikpflege im Dritten Reich und Schulmusik.

Von Alfred Gassert.

Reich sind die Wechselwirkungen zwischen allgemeiner Musikbetätigung und Schulmusik. Ihre gegenseitigen Beziehungen werden fortlaufend durch musikgeschichtliche Betrachtung erwiesen. Diese liefert die starke Erkenntnis, daß Musik ihre Bindung in der Lebensform und im Lebenssinn eines Volkes aufweist. Ent-

sprechend des Gebundenseins der Musik als Lebensäußerung eines Volkes verlaufen die der Schulmusik gestellten jeweiligen Aufgaben. Aus der Geschichte des Schulchores folgert man: enge Verbindung der Schulmusik zu den Erscheinungen des allgemeinen Musiklebens und den herrschenden musikalischen Zeit-

strömungen bedeutete eine musikalische Hochblüte, und Lockerung dieser Beziehungen gleich musikalischen Verfallzeiten.

Die Kluft zwischen Volksmusikempfinden und höherer Tonkunst unserer jüngst vergangenen Zeit sucht Hermann Krenzschmar in seinen „Musikalischen Zeitfragen“ 1903 durch besonderen Hinweis auf die Schulmusik zu überbrücken. Seine Gedankengänge erstreben für die Schulmusik wieder Bindungen, die sie verloren hatte. So ist der viel zitierte Satz von Hermann Krenzschmar: „Die Zukunft der deutschen Musik entscheidet sich in der Schule,“ dahin zu deuten, daß die Bindung der Schulmusik innerhalb und außerhalb der Schule eine enge sein muß, verwurzelt im Leben des Volkes, kirchlich und volklich.

Wenn im vergangenen Jahrhundert bis in unsere jüngste Gegenwart der Schulmusik die Stellung innerhalb der Schule versagt blieb, die ihr auf Grund ihres Bildungswertes zugekommen wäre, so liegt es an dem vergeblichen Kampf, den sie gegen die Geisteshaltung dieser Zeit führen mußte. Es fehlte an einer starken lebendigen Verbindung von allgemeiner Musikpflege zur Lebensäußerung eines Gesamtvolklichen und dem gleich eine Möglichkeit der Wechselwirkung von Schulmusik und Musik der Zeit. Das Gebundensein an gottesdienstliche Betätigung etwa im Sinne des alten Gymnasiums fehlt der Schulmusik dieser Zeit. Volkshafte Lebensnähe war ihr ebenfalls versagt, da die Geburtsstunde des Volkes erst in unsere allerjüngste Zeit fiel. Die Schulmusik fristete deshalb ein eigenes Schulleben mit Schulliedern und Schulliederbüchern, unter höchster Anerkennung aller Bemühungen von Pädagogen, Schulmusikreformen und Lehrplanforderungen in der Rangstellung der Singnote, im Verein mit der Turnnote, am Ende des Schulzeugnisses des Volksschülers bis hin zu den Ankündigungen im Vorlesungsverzeichnis der Universitäten an letzter Stelle. Das besagt soviel: alles übrige war wertvoller und lebensnaher, war nützlicher und nötiger für eine Zeit, in der Kunst Zeitvertreib und nicht mehr Lebensäußerung eines Volkes bedeutete.

Die Aufgaben, die dem Dritten Reich gegenüber der öffentlichen Musikpflege und der Schulmusik erwachsen, werden klar, wenn sich der Blick hierfür an der Lage des öffentlichen Musiklebens der Vergangenheit prüft. Daher seien im folgenden die öffentliche Musikpflege dieser Zeit, ihre Beziehung zur Gegenwart und die der Schulmusik erwachsenden Aufgaben betrachtet.

Das 19. Jahrhundert hinterließ uns die Tonkunst in einem Zustande, daß auf der einen Seite die „Gesellschaft“ in ihrer Mehrheit Kunst als „gesellschaftlichen Zeitvertreib oder angewandte Individualpsychologie“ betrachtete und auf der anderen Seite die „Nichtgesellschaft“ meist nur ein geringes Verhältnis zur Musik als Kunst hatte. Nach dieser geschichtlich erhellen Einleitung Richard Eichenauers in seinem Aufsatz: „Gedanken über die Tonkunst im neuen Reich“ sieht er die Aufgaben des Nationalsozialismus diesem Zustande gegenüber darin: „Neben der Gesellschaft mit ihrer großenteils falschen Kunstauffassung und Kunstpflege und der Masse mit ihrem völligen Mangel an solcher ein Drittes wieder zu erwecken, das jene beiden überwinden soll: Die Gemeinschaft,

in der wieder die Überzeugung wach werden muß, daß Kunst weder eine Angelegenheit des persönlichen Genießens allein ist, noch eine Sache für die andern, an der man selbst gleichgültig vorbeigehen darf, sondern eine höchste Lebensäußerung eben dieser Gemeinschaft, eine Lebensäußerung, für deren Gegenwart und Zukunft jeder einzelne mitverantwortlich ist.“

Der ganze auf uns gekommene Musikbetrieb, wie er von Musikgebenden und Musiknehmenden getragen wird, trägt den Stempel „gesellschaftlicher Schichtung“. Die Instrumente als musikalische Werkzeuge in der Hand des einzelnen oder in der Zusammenfassung zu Instrumentalkörpern tragen gleich den Bindungen von Chorvereinigungen gesellschaftliches Gepräge. Wenn der Sprachgebrauch gewisse Instrumente immer gemeinsam nennt, von Pfeifen und Trommeln, Pauken und Trompeten spricht, so denkt man hier an das Fußvolk, dort an die Reiterei. Während die Ziehharmonika durch den Beinamen Mansardenklavier ihren Lebensraum kundgibt, ruft das Klavier das Bild des Bürgerhauses wach. Das Bild des königlichen Sängers ist mit der Harfe verknüpft, jenes des biederen Musikanten des Dorfes mit einem Blech- oder Holzblasinstrument. Diese nur angedeutete Soziologie der Instrumente findet einen gewissen Niederschlag in der Partitur des 19. Jahrhunderts von der Rangstellung der 1. Violine an gerechnet.

Diese starke Schichtung der Instrumente war nicht zu allen Zeiten so. Es waren auch nicht in diesem Ausmaße für alle Schichten Instrumente erfunden, sondern in Zeiten gemeinsamen Volksempfindens standen alle Instrumente, die der Musik dienten, in großer Vielfalt dem Volke nahe und waren heimisch in den Stuben deutscher Häuser, eine Vielfalt von Holz- und Blechblasinstrumenten, deren eines Schicksal ja zu einem Sprichwort geworden ist: Das Wort vom „Flötengehen“ will nichts anderes besagen als das Herabsinken dieses Instrumentes von seiner einst „königlichen“ Stellung, „königlich“ nicht deshalb, weil selbst ein Friedrich der Große passionierter Flötenspieler war, sondern „königlich“ im Sinne musikalischer Rangordnung der Instrumente unter sich.

Eine gleichlaufende Rangordnung weisen alle Erscheinungsformen des öffentlichen Musiklebens des 19. Jahrhunderts auf, d. h. diese sind erkennbar als Exponenten gesellschaftlicher Begebenheiten der Zeit. Man braucht in diesem Zusammenhang nur an die Chorvereinigungen zu denken, seien dies Männer-, Frauen- oder gemischte Chöre, die entsprechend ihrer gesellschaftlichen Orientierung zusammengesetzt waren. Ihre großen Organisationen, wie bürgerliche Gesangsvereine und Arbeiterjängerbünde, zeigen deutlich das Lebensgebiet dieser Bildungen auf. Entsprechend der früheren politischen Vielfarbigkeit war auch deren Tätigkeit recht vielfarbig. Je nach politischer Einstellung pflegte man hier Vaterlandslied, dort politische Ständemusik, sang hier zur Ehre Gottes, verneinte dort alles Göttliche und hatte dementsprechend dem Vereinsjahr angepaßt musikalische Ereignisse mit meist gesellschaftlicher, familiärer Betonung. Während das Volkslied in diesen Chorbildungen ein gewisses Heimrecht besaß, fehlte dies in den Chorvereinigungen, die ein bestimmtes Liedgut pflegten oder einen Kom-

ponistenkreis umfaßten, wie in Motettenchören, Bachvereinigungen, Oratorienchören usw. Auch diesen Erscheinungsformen haftet eine gewisse gesellschaftliche Note an, die bedingt ist durch die Kluft zwischen musikalischem Empfinden des ungeschulten einfachen Mannes und dem geschulten Gebildeten. Jenseits dieser gesellschaftlichen Orientierung standen die Kirchenchöre, die von Gläubigen aller Stände sich bildeten und ihrer eindeutigen liturgischen Bindung ihr Dasein verdankten. Ganz unberührt ließ naturgemäß das „Konzertwesen“ der Zeit auch die Kirche nicht.

Innerhalb der Instrumentalkörper, soweit diese aus Liebhabern gebildet waren, trat der geschilderte Gesellschaftsaufbau nicht in so ausgeprägtem Ausmaße zu Tage. Wackere Köpfe ihres Instrumentes aller Stände fanden sich häufig zum Dienst am musikalischen Kunstwerk. Diente ihr öffentliches Auftreten dem Vereinsleben der geschilderten Chöre, so zeigte sich im Hörerkreis die eingangs dargelegte „gesellschaftliche Einseitigkeit“. Diese trat noch besonders in Erscheinung bei den Solistenkonzerten bis hin zu den Symphoniekonzerten, allerdings in anderem Sinne. Die Alleinschuld trugen nicht nur die hohen Eintrittspreise oder die zu Tage tretende Modeschau, sondern die schon erwähnte Kluft der musikalischen Schulung der einzelnen Stände tat das Ihrige. Der Versuch, nach 1918 Volks-symphoniekonzerte zu veranstalten, scheiterte einmal daran und vor allem deshalb, weil die Volkwerdung nicht eintreten konnte und unter Volk etwas ganz anderes verstanden wurde.

Ein kurzer Blick auf die Befriedigung musikalischer Bedürfnisse des großen Konsumentenkreises ergibt die gleiche Bunttheit von Musiklagern, in die unser Volk politisch aufgeteilt war. Die musikalischen Darbietungen waren nicht mehr Angelegenheit im Sinne höchster Lebensäußerung eines durch gleiches Blut verbundenen Volkes, sondern Ereignisse „gesellschaftlicher“ Art, die teilweise auch durch das dargebotene Musikgut zu solchem gestempelt wurden. Die Konzerte waren von ihrer nur musikalischen Angelegenheit entthront und mehr oder weniger ein gesellschaftlicher Begriff geworden. So fanden es die einen unter ihrer Würde, ein „Männerchorkonzert“ dieses oder jenes Vereins zu besuchen, die andern witterten in dem oder jenem Konzertgebenden Verein eine ihrem Stand feindliche Clique. Der „gute Ton“ und manches mehr füllten wiederum die Stuhlleihen zu dem oder jenem musikalischen Anlaß.

Der Ausführungen kurzer Sinn ist der:

Der Besucherkreis aller Konzerte war entsprechend der gesellschaftlich gewordenen Gegebenheit unseres Volkes entsprechend gesellschaftlich orientiert. (Es sei nochmals an die ganzen Bildungen erinnert wie: Bürgerliche Gesangsvereine, Arbeitergesangsvereine, Lehrer-gesangsvereine, Postmusik usw.) Gewiß sind im Dritten Reich all diese Menschen als beruflich tätige Menschen erhalten geblieben, aber ihr Klassengefühl ist dem beseelten Gedanken eines gemeinsamen Volkes, verbunden durch gleiches Blut, gleiches fühlen und Denken nicht nur in politischen, sondern auch in kulturellen Fragen gewichen.

Diese Läuterung, die wir unserem von tiefstem Glauben beseelten Führer Adolf Hitler verdanken, bedingt

nun auch eine Läuterung unseres Musikbetriebes, die schon tatkräftig in Angriff genommen wurde durch die Neugestaltung des Rundfunks, die Umgestaltung des Kino- und Theaterwesens (Oper), die ihre Krönung fand in der gegründeten Kulturkammer.

Die Frage nach den musikalischen Bindungen, nicht nach den gesellschaftlichen, die Frage der Musikpflege aller beschriebenen Faktoren im Dritten Reich ist der Ausgangspunkt der weiteren Betrachtung.

Fundamental ist hierbei an den Anfang zu stellen: Öffentliche Musikpflege ist Dienst an der Gemeinschaft. Der etwa austauchende Fragenkomplex des Zusammenlegens oder gar Auflösens von Vereinen usw. scheidet in diesem Zusammenhang völlig aus. Überdies ist die Vielheit der Vereine durch die Vielheit der Möglichkeiten eines Zusammensingens und -spielens bedingt und zudem die Größe nach unten und oben abhängig von der Art betriebener Musik. Es wird von selbst das Sterben gehen, dessen Geist den Körper verläßt, und ganz bestimmt wird sterben müssen dasjenige, welches den Geist der Gemeinschaft aufgibt.

Und dieser Geist der Gemeinschaft sei getragen von der musikalischen Formulierung: Musik zur Ehre Gottes, Musik zur Ehre unseres Volkes und Vaterlandes, geboren aus dem ewigen Brunnen deutschen Blutes. Musikwillen eines Volkes.

Die Existenzberechtigung aller beschriebenen Musikfaktoren öffentlicher Musikpflege wird davon abhängen, inwieweit eine Gleichschaltung der musikalischen Kräfte — nicht Gleichschaltung politischer Art innerhalb der Vereine — auf dem Schachbrett öffentlichen Musikbetriebes vorgenommen wird. Deren oberstes Ziel heißt: Schach der musikalischen Unkultur, nicht Schach dem Nachbarverein usw., wie dies bedauerlicherweise häufig der Fall war.

Das bringt notgedrungen eine Besinnung der Einzel-faktoren mit sich, die einmal als scharfe Begrenzung des Arbeitsgebietes und als Literaturbesinnung zu umschreiben sind. Beide Aufgaben als klare Zielsetzung öffentlichen Musikbetriebes lassen sich kaum trennen und sind deshalb gemeinsam zu betrachten. Die Besinnung wird dahin gehen müssen, ob die Chöre mit vereinsmäßigen Bindungen den gleichen Stimmklang (Männer- oder Frauenchor) oder den ungleichen Stimmklang (gemischter Chor) pflegen wollen. Entsprechend wird die Zielsetzung hinsichtlich der Literatur in großer Linie: Volks- oder Kunstlied, kleine oder große Musikform lauten. Eine weitere Variantenmöglichkeit wäre noch einzuschalten, wenn man die Stiltypen in Betracht ziehen wollte.

Die Unstetigkeit des „ad-libitum“-Wechsels bald zum gleichen bald zum ungleichen Stimmklang hin ist der musikalischen Aufgabe eines Chorkörpers so wenig förderlich, wie dies den Gemeinschaftsinn ebensowenig verrät. Die viel zu beobachtende Halbheit des „nicht nur — sondern auch“ muß vor allen Dingen hinsichtlich des Chorklanges einer eindeutigen Ganzheit weichen, zu Nutz und Frommen gegenseitiger, reibungsloser öffentlicher Musikpflege.

Diese könnte neben dem Eigenleben der beschriebenen Faktoren den Höhepunkt erreichen — wie es auch bisher schon in seinen Anfängen vorhanden war —, wenn die hohen feste der Kirchen, die Weihstunden des Staates gemeinsame musikalische Tat erzeugten.

Wenn diese Gedankengänge versuchten, das öffentliche Musikleben von der individualistisch-liberalistischen Geisteshaltung loszulösen, dann gilt dies in dringlicherer Forderung für die Musik der Schule.

Die der Schulmusik erwachsenden Aufgaben ergeben sich aus der Erkenntnis, daß diese hinfort in der Weltanschauung des Nationalsozialismus ihre Bindung suchen wird. Die zur Saat umgebrochene Scholle ist Volkstum und Heimat, ist Blut und Boden, ist Musik, die in der Ehre Gottes und in der Ehre des Volkes verwurzelt ist, die erblüht in kirchlich und weltlichem Volklied, kirchlich und weltlichem Kunstwerk der Vergangenheit und neu aufkeimen wird im artgemäßen Schaffen der deutschen Gegenwart.

Wenn die Schulmusik im Mittelalter rein zweckhaft an die Kirche gebunden war und in dieser engen Verknüpfung eine Hochblüte deutscher Musik mitbestimmte, wenn sie die Wellenbewegung aller Erscheinungsformen des Musiklebens der Zeiten auf und ab mitmachte und an dem Konzertwesen des 19. Jahrhunderts mit schulmusikalischen Glanzleistungen sich wiederum orientierte, so ergibt sich als Folgerung, daß sie sich wieder im Dritten Reich mit ihren ganz anders gelagerten weltanschaulichen Voraussetzungen verbinden wird. Nicht der Schulchor mit seinen an sich wesensfremden Spitzenleistungen, eine Parallelererscheinung des Virtuosenkultes, des Starwesens der vergangenen Zeit ist das Endziel der musikalischen Schularbeit, sondern Erziehung des Chores — und zwar eines schön singenden Chores — zu einer steten Bereitschaft für die inner- und außerschulischen Bedürfnisse, eine musikalische Bereitschaft für das Leben. Nicht ein Wettlaufen um die „Konzertreise“ (im individualistischen Sinne) mit den Faktoren des öffentlichen Musiklebens ist Aufgabe der Schulmusik im Dritten Reich, sondern Zinarbeiten, Vorbereitung zu diesem, Beseelung des jungen Menschen, einst dienendes Glied der Gemeinschaft zu werden. Das ist letzten Endes der vielumfrittene Sinn der Musikpflege als Gemeinschaftsmusik. Dieser wird gleichsam sichtbarer Aus-

druck werden der neu erstehenden Schulgemeinschaft, in welcher der „wir-beseelte“ deutsche Mensch sich bilden wird. Dieser nationalsozialistische deutsche Mensch wird aus der Erziehung durch die Musik eine starke Abkehr gegen das subjektivistisch-individualistische Ideal des 19. Jahrhunderts darstellen. Seine Musikanschauung wird nicht mehr die der „ich-tümlichen“ liberalistischen Geisteshaltung darstellen, ohne dabei auf die musikalischen Schönheiten dieser großen deutschen Tonkunst verzichten zu müssen.

Es ist nicht bedeutungslos zu erkennen, daß die Jugend, der Träger der „musikalischen Erneuerungsbewegung“, aus innerer Not heraus musikalisch dort anknüpfte, wo die Musik die starke Lebensbindung eines „wir-bezogenen“ kirchlichen Gemeindefinns in sich trägt, daß sie wiederum Bannerträger jenes politischen Gemeindefinns wurde, wie er im „Wir-Sinn“ des nationalen Liedgutes unserer Zeit erstand.

Alle Ausgangspunkte öffentlichen Musiklebens und der Schulmusik werden „politisches und kirchliches Leben bilden, das beides natürlich zu einem letzten gemeinsamen Ziele führen muß, zu einem wahren Ineinander (nicht Nebeneinander) von Volk und Kirche“ (Walter Blankenburg, 1933). Auf dem Weg, den die „Deutsche Musikbewegung“ aus dieser starken Lebensbindung heraus geht, wird sich für die öffentliche Musikpflege und die Schulmusik wieder eine Wechselwirkung enger Gemeinschaft ergeben. Geschichtliche Erkenntnisse bestimmen aus dieser Wechselbeziehung eine blühende deutsche Musikkultur. Diese wird aufknospen auf den von der „Deutschen Musikbewegung“ bezeichneten Wegen. Diese Wege sind Wege des Dritten Reiches und heißen für öffentliche Musikpflege und Schulmusik: Vom Individualkult zum Dienst am Werk, vom Gesangsverein zur Chorgemeinde, von der Orchesterorgel der Kirche zur Kultorgel, vom Virtuosen, der sich selbst meint, zum Künstler, der das Werk meint, von der Gesellschaftsmusik zur Gemeinschaftsmusik.

„fragt man aber“, schreibt Fritz Dietrich in „Musik und Zeit“ 1933, „wie eine solche Musik der Zukunft beschaffen sein werde, so steht zu erwidern: hört auf den Tritt der Marschkolonnen, auf das Pochen der Maschinen, auf den Schlag des eigenen Blutes — so muß sie sein!“

Schriften zur völkischen Bildung

Johs. Bühler, Deutsche Vorgeschichte — Ders., Spannweite der deutschen Seele — H. Dahmen, Die nationale Idee von Herder bis Hitler — E. v. Eickstedt, Die rassischen Grundlagen des deutschen Volkstums — Fr. Grimm, Versailles — R. Haedecke, Der Weltkrieg — Paul Rohrbach, Weltkunde für den Deutschen — Ders., Koloniale Siedlung — F. W. Schaafhausen, Das Auslandsdeutschtum — Ders., Der großdeutsche Gedanke — U. Thürauf, Parteien und Volkabewegung.

Jeder Band 64 Seiten. Brosch. 40 Pfg., geb. 80 Pfg.

Prüfungsstücke stehen unverbindlich zur Verfügung.

Hermann Schaffstein Verlag / Köln

Nach amtlicher Verfügung

ist die Bezeichnung „Volksschule“ in „Schulamt“ geändert worden.

Die hierdurch benötigten Gummistempel, Briefbogen sowie sonstigen Drucksachen mit der neuen Bezeichnung „Schulamt“

liefern wir in jeder Größe und Ausführung zu günstigen Preisen
Konfordia U. G., Bühl-Baden

Das **Löchnerhaus** auf der Reichenau, das Erholungsheim der Nat.-Soz. Erzieherhilfe im **NSDAP., Gau Württemberg**, bietet Ihnen beste Erholungsmöglichkeit. Gelegenheitszu Wasser-sport; eigener Badestrand; eigene Boote. Preise für Mitgl. des NSDAP. bis 30. Juni 4.10—4.50 RM., vom 1. Juli bis 31. Aug. 4.40—4.80 RM. Anmeldung an die Direktion Telefon 17

Die Handelsschule

Verantwortlich: Handelschulassessor Dr. Alfred Schweickert, Mannheim, Saydnstr. 7

Staatsminister Schemm über den Neubau des kaufmännischen Erziehungswesens.

Einheitliche starke Führung für Schulen und Lehrerschaft.

Der 15. April 1934 bedeutet in der Geschichte des Handelschulwesens den Anfang einer neuen Epoche. Der Reichsführer des NSLB., Kultusminister Schemm, hielt anlässlich des kaufmännischen Berufswettkampfes an der Höheren Handelsschule Bayreuth eine programmatische Rede, in der er sich mit aller Kraft für eine Reform des kaufmännischen Erziehungswesens und des gesamten wirtschaftlichen Bildungswesens einsetzte. Der Veranstaltung wohnten bei: der Reichsgeschäftsführer des NSLB., Reg.-Rat Kolb, und alle Referenten der Reichsleitung des NSLB., der stellvertretende Gauleiter des Gaues Bayerische Ostmark, Pg. Ruckdeschel, Bürgermeister Keller, Oberstadtschulrat Dennerlein und Vertreter aller Schulen, die Vertreter der Arbeitsfront, der Industrie- und Handelskammer, der deutschen Angestelltenvereine, ferner die gesamte SA. und Vertreterinnen des BdM.

Die große Bedeutung des Tages hob Studiendirektor Dr. Söllheim in seiner Begrüßungsrede klar hervor:

Herr Staatsminister!
Deutsche Männer und Frauen!
Deutsche Jugend!

Nicht die schulmethodische Entwicklung bestimmt die Organisation des Erziehungs- und Bildungswesens, sondern der große Gang des politischen Lebens. Immer sind es hervorragende Führer, die als Schrittmacher Ziel und Richtung der geistig-kulturellen Entwicklung bestimmen! Kameraden! Vor uns steht heute Herr Staatsminister Schemm, der Führer der größten Erzieherorganisation der Welt, der Herausgeber der verbreitetsten Lehrzeitung der Welt, der Führer, der in unserer Stadt das Haus der Erziehung baut als Symbol des denkwürdigen Zusammenschlusses aller deutschen Erzieher, als Symbol des Kampfes um eine erdgemachene deutsche Kultur, um eine unüberwindliche deutsche Bluts- und Schicksalsgemeinschaft, die alles einsetzt für ihr Volkstum, für Blut und Boden, Freiheit und Ehre.

Kameraden, wir erleben heute einen denkwürdigen Tag. Unser Reichsleiter Hans Schemm unternimmt eine großzügige Aktion für das be-

ruflische Erziehungs- und Bildungswesen und vorerst besonders für das kaufmännische Bildungswesen. Das kaufmännische Bildungswesen von heute ist noch ein partikularistisches Durcheinander. Wir sind heute noch zersplittert in eine Vielheit von Organisationsformen. Bald sind Handelskammern, bald Städte oder der Staat, bald Innungen, Stiftungen und Schulvereine Träger des kaufmännischen Bildungswesens. Wir leiden an einer Überorganisation von Schulformen des kaufmännischen Bildungswesens. Es fehlte bis jetzt die großzügige Führung für Schule und Lehrerschaft. Dabei drohen gerade dem kaufmännischen Bildungswesen gegenwärtig schwere Gefahren. In einzelnen Ländern ging man bereits dazu über, an Höheren Schulen aller Art mit unzulänglichen Mitteln und Lehrkräften einen behelfsmäßigen Unterricht in kaufmännischen Fächern einzurichten. Diese grobe Verwässerung des Berufsbildungsgedankens schadet den Schülern, der Wirtschaft und den eigentlichen Fachschulen.

Herr Minister! Sie haben unter allen Führern und Schulmännern Deutschlands die Bedeutung des wirtschaftlichen Bildungswesens für unsere Wirtschaftskultur voll erkannt. Eine starke Förderung des Berufs- und Fachschulwesens von den gewerblichen und kaufmännischen Berufsschulen an bis zu den Fachhochschulen ist eine grundlegende Bedingung unseres Wiederaufstieges aus Elend und Not zu neuer Blüte.

Herr Minister! Sie waren sich von Anfang an bewusst, daß die großen völkischen Lebens- und Kulturaufgaben des Dritten Reiches nur mit einer starken Wirtschaft und einem starken beruflichen Bildungswesen überhaupt gelöst werden können. Jeder Pfennig, den wir für Fachschulen ausgeben, wird zehnmal wieder gespart an Arbeitslosenunterstützung.

Die ganze Entwicklung des Berufs- und Wirtschaftslebens treibt zwangsweise zu einer Lösung. Mit Recht sehen gerade unsere größten Wirtschaftler und Pädagogen in einer lebensnahen großzügigen Förderung des beruflichen Erziehungswesens die entscheidende Erziehungsfrage des Dritten Reiches, die gegenwärtig noch viel wichtiger erscheint als die Reform des Volksschulwesens oder als der Neubau der Höheren Schule. Sind doch gute Berufs- und Fachschulen lebensnotwendige Institutionen unseres Volksstaates und seiner Wirtschaftskultur. Ohne sie verkommt unsere Wirtschaft und damit unsere Kultur.

Die großen strukturellen Veränderungen unserer Wirtschaft mit ihrer immer größeren Spezialisierung und Arbeitsteilung bedingen naturnotwendig den organisierten Aufbau des Berufs- und Fachschulwesens, wenn wir Konkurrenzfähig bleiben wollen.

Herr Minister! Sie haben Hunderte von Wirtschaftsbetrieben beschäftigt. Sie kennen die Not der ärmsten und bedrücktesten Wirtschaftsgebiete Deutschlands. Sie wissen, wo uns der Schuh drückt; denn Sie haben mit eigenen Augen gesehen, wie miserabel die vergangene Zeit in manchen Gegenden für das wirtschaftliche Schulwesen gesorgt hat.

Herr Minister! Sie sind als Kulturreferent der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei, als Reichsführer des NSLB und als bayerischer Kultusminister eng vertraut mit den Bildungsnöten unserer jugendlichen und unserer erwachsenen Kameraden. Sie wissen, daß gerade die wirtschaftlichen Aufbauschulen hervorragende Staatsinstitutionen sind, um armen Schichten unseres Volkes einen Weg zum sozialen Aufstieg zu bahnen, all den Schichten, die in der Not der Zeit untergehen würden, wenn wir ihrem Kulturverlangen und ihrem Ringen nach einem ethischen Lebensinhalt nicht durch geeignete Bildungseinrichtungen Rechnung trügen, all den treuen Soldaten Adolf Hitlers, die sich sehnen nach mehr Berufsglück und Berufsfreude, nach Erziehung und Kultur.

Geben Sie den geistig Hungernden das geistige Brot, das sie so dringend bedürfen! Geben Sie ihnen die Ausbildungsmöglichkeiten, die sie vor Arbeitslosigkeit, Hunger und Elend schützen.

Der Weg zum Wiederaufstieg unseres Volkes führt über das Erziehungswesen. Wir können den ausgefaugten, heruntergewirtschafteten, verhungerten Wirtschaftskörper nur wieder aufrichten durch Erziehung der Jungen und der Alten. Nur so können die großen Schäden unserer Zeit geheilt werden. Eine gewisse Verankerung der Wirtschaftskultur mit unserem Geistesleben ist eine grundlegende Bedingung unserer gesellschaftlichen Höherentwicklung und unserer inneren Gesundung. Hier ist mit der springende Punkt der Wirtschaftsankurbelung und eines neuen Kulturaufstieges.

Kameraden! Mit dem heutigen Tage beginnt für unser kaufmännisches Erziehungs- und Bildungswesen eine neue Zeit!

Herr Staatsminister Schemm kämpfte einen großzügigen Kampf für den Neubau des wirtschaftlichen Bildungswesens. Eine Denkschrift über den Neuaufbau des wirtschaftlichen Bildungswesens ist vor der Vollendung. Wirtschaft und Erziehung, Gegenwart und Nachwelt werden es Ihnen, Herr Staatsminister, danken, was Sie für den Neuaufbau des Dritten Reiches leisten.

Euch aber, Kameraden, fordere ich auf, mit mir einzustimmen in den Ruf: Unserem Ketzer des Handelsschulwesens, Staatsminister Schemm, und unserem Volkskanzler Adolf Hitler ein dreifaches „Sieg Heil“!

Nachdem der Vertreter der deutschen Angestelltenchaft die Bedeutung der Stunde gewürdigt hatte, ergriff Gauleiter und Kultusminister Schemm das Wort zu grundsätzlichen Ausführungen.

Minister Schemm spricht.

Ich sehe in einem starken Berufs- und Fachschulwesen das beste Mittel, um unsere Konkurrenzfähigkeit auf dem Weltmarkt zu heben und unserem Volk einen Platz an der Sonne zu erobern. Keine höhere Kultur ohne die Grundlage einer gesunden Wirtschaft und keine gesunde

Wirtschaft ohne ein gesundes Fachschulwesen. Millionen von Volksgenossen schreien nach Brot und Arbeit, nach einer besseren Ausbildung, nach Erziehung und Kultur.

Das Berufs- und Fachschulwesen ist die stärkste Säule unserer Wirtschaft. Lassen wir die Berufsausbildung verkümmern, so fällt die ganze Wirtschaft in sich zusammen und wir stehen wieder vor ewigen Wirtschaftskrisen, vor Dauerarbeitslosigkeit, Inflation und Bolschewismus.

Und so bin ich fest entschlossen, mit allen Kräften das gewerbliche und ganz besonders das kaufmännische Bildungswesen zu hegen und zu pflegen. Die Jugend muß geschult werden für den Lebenskampf, für die wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Aufgaben des Dritten Reiches.

In Deutschland gibt es gegen 47 verschiedene Arten von kaufmännischen Schulen, die sich leicht auf 4 oder 5 Hauptformen vereinheitlichen lassen. Viele Schulen unterscheiden sich nur im Namen oder in kleinen Verschiedenheiten des Lehrplanes und der Schulorganisation. Sie glauben nicht, was für ein organisatorischer Wirrwarr gerade in diesem Zweig des Bildungswesens herrscht. Alles mögliche ist Schulträger. Die Schulaufsicht ist ganz verschieden geregelt. Es fehlt die einheitliche starke Führung für die Schulen und für die Lehrerschaft. Die Schulverwaltung des alten Staates sah im Berufs- und Fachschulwesen vielfach nur eine unerwünschte Konkurrenz des höheren Schulwesens. Man kümmerte sich daher oft nur sehr wenig darum, ja knebelte es durch Berechtigungsperren und soziale Niederdrückung des Lehrerstandes. Die Zersplitterung muß ein Ende nehmen. Wir brauchen eine zielbewußte, organische Ausgestaltung des kaufmännischen Bildungswesens, eine Reform, die herauswächst aus den Bedürfnissen unserer Wirtschaftskultur, aus Reichsreform und Sozialreform des Dritten Reiches, aus Blut und Boden. Es gilt ein Instrument zu schaffen, das uns zu höchster Leistung befähigt. Das deutsche Wirtschaftsleben muß nicht nur gerettet werden, es muß vorausmarschieren in bezug auf Leistung und Tüchtigkeit. Je zielklarer und lebensnaher unser Fachschulwesen ist, desto größer ist unsere wirtschaftliche Schlagkraft und unsere schöpferische Arbeit.

Für den Marxismus waren die Wirtschaftsfragen die letzten Fragen. Wir lenken den Blick auf das Ganze. Unser Ziel heißt Deutschland. Wir wollen es geistig, kulturell und religiös emporreißen. Es ist der große Appell an Charakter und Rasse.

Es ist Ihre Aufgabe, diesen Appell in die Tat umzusetzen. Sie alle müssen mitarbeiten an dem großen Aufbauwerk zum Wohle unseres Volkes und seiner Kultur. Jeder, Schüler wie Lehrer, steht als Soldat im Berufs- und Lebenskampf des Dritten Reiches.

Mit dem Horst-Wessel-Lied und einem dreifachen „Sieg Heil“ auf den Führer Adolf Hitler, auf Gauleiter Schemm und unser deutsches Vaterland schloß die wegweisende Veranstaltung.

Politische und berufsständische Erziehung im Rahmen der kaufmännischen Schule.

Von Alfred Schweikert.

(Schluß.)

II.

Neben die Erziehung und Bildung des politischen Menschen, der berufen ist, als lebendiger Träger der Volksgemeinschaft mitzuwirken am Aufbau des Volksganzen, tritt in der kaufmännischen Schule als zweites Ziel ihrer erzieherischen Arbeit die Erziehung und Bildung des berufsständischen Menschen. Das Wesen dieser Bildungsidee aus dem Geiste des Nationalsozialismus heraus zu entwickeln, ihren Inhalt begrifflich zu klären und die Möglichkeiten ihrer Anwendung und Verwirklichung im Unterricht der kaufmännischen Berufsschule zu zeigen, dies in den Grundzügen darzustellen ist die Aufgabe dieser Zeilen.

I. Eine Möglichkeit, das Ziel der berufsständischen Erziehung auf der Grundlage der nationalsozialistischen Weltanschauung zu bestimmen, ist zunächst damit gegeben, daß der Zusammenhang zwischen der politischen und der berufsständischen Erziehung nachgewiesen wird. Ein Gegensatz zwischen beiden Richtungen in der inneren Einstellung und der äußeren Wirksamkeit des Erziehers würde die eine oder die andere in ihrer Bedeutung beeinträchtigen und in ihrem Sinn verfälschen. Die Erziehung zu Volk und Staat und die Erziehung zum Berufe müssen sich auf der gleichen Ebene bewegen und von den gleichen Voraussetzungen ausgehen, wenn die Einheitlichkeit der Weltanschauung und damit auch die Einheitlichkeit der Erziehung gewahrt bleiben soll. So liegt es nahe, auf den gleichen Ausgangspunkt zurückzugehen, der für die Erkenntnis des Wesens der politischen Erziehung maßgebend war.

Jene Wechselbeziehung von Idee und Organisation, die dem Wesen des neuen Staates sein Gepräge gibt, bedingt auch den Zusammenhang beider Erziehungsziele. Grundet sich die politische Erziehung im wesentlichen auf die ideellen Grundlagen des Dritten Reiches, so folgt die Notwendigkeit einer berufsständischen Erziehung aus der organisatorischen Gliederung des Staatsaufbaus, in der der ständische Gedanke des Nationalsozialismus heute seinen Ausdruck findet¹. Im ständischen Aufbau, der sich in der Gegenwart in einem organischen Werden und Wachsen entwickelt,

liegt eine der Stufen der Verwirklichung der nationalsozialistischen Idee. Hatte die nationalsozialistische Revolution in den Tagen der Übernahme der Macht als erste und vordringlichste Aufgabe die Neuordnung des staatlichen Lebens in die Wege geleitet, im wesentlichen also die politische Seite des Lebens der gesamten Nation geregelt, so blieb sie dabei doch keineswegs stehen. Als die große, aus dem Volke geborene und der Erweckung und Stärkung des deutschen Volkstums zustrebende Erneuerungsbewegung konnte sie das Leben auch des einzelnen Deutschen keineswegs unberührt lassen, konnte sie ihm nicht gestatten, weiterhin noch ein Eigenleben, ein Sonderdasein zu führen. Um so auch den letzten Deutschen zu erfassen und gerade ihn, der sich bisher vom Staate vernachlässigt, ja vom Staatsleben ausgeschlossen sah, in den Stromkreis ihrer ideellen Bewegung einzubeziehen, ihn in das Ganze einzugliedern und ihn so mit dem Ganzen auf Gedeih und Verderb zu verbinden, schreitet die Bewegung in einer organischen Entwicklung weiter, geht vom Ganzen über zum Teil, vom Volkskörper zum einzelnen Volksglied, erfaßt den einzelnen in seinem ureigenen Lebensbereich, — in seinem Berufe.

In dieser Entwicklung, die sich heute vor unseren Augen in der Organisation der Deutschen Arbeitsfront, in der Bildung der Reichsbetriebsgemeinschaften und der Reichsberufsgruppen vollzieht, liegt ein tiefer Sinn, liegt eine der Voraussetzungen zur Erkenntnis dessen, was Nationalsozialismus ist und sein wird. Wenn es der einzelne Deutsche ist, um den es sich hier im letzten Grunde handelt, so soll gerade ihm damit gezeigt werden, daß der neue Staat sein Staat ist, der sich um ihn bekümmert, um seine Sorgen und Nöte, um seine Entbehrungen und Kämpfe, um sein persönliches Schicksal, das aufs engste mit dem Schicksal des Ganzen verbunden ist.

Indem die Idee der Volksgemeinschaft so formend und gestaltend und immer neues Leben schaffend in den kleineren Daseinskreis der einzelnen Berufe und des einzelnen Berufsmenschen hineingreift, erhält sie damit ihre letzte Verwirklichung und zugleich ihre höchste Vollendung. Gottfried Feder hat einmal das Wort ausgesprochen: „Im nationalsozialistischen Staate sollen alle Deutschen eine Werkgemeinschaft bilden zur Förderung der allgemeinen Wohlfahrt und Kultur.“ Volksgemeinschaft als Werkgemeinschaft und im weiteren Sinne als eine Gemeinschaft aller Berufsmenschen, deren berufliche Arbeit somit ihre äußere Richtung und ihre innere Orientierung auf das Volk und nur auf das Volk hin erfährt, bedeutet so die völlige Einbeziehung jedes einzelnen in ihren Rahmen, dem er sich nicht mehr

¹ Schriften zum Ständischen Aufbau:

Dr. May Frauendorfer: Der Ständische Gedanke im Nationalsozialismus. Nat.-soz. Bibliothek, Heft 40.

Dr. Robert Ley: Der Ständische Aufbau und die Deutsche Arbeitsfront. Schriftenreihe der Nationalsozialistischen Betriebszellen-Organisation, Heft 6.

Der Ständische Aufbau. Nationalsozialistische Monatshefte. Heft 42. (Aufsätze von Alfred Rosenberg, Dr. Robert Ley, Dr. May Frauendorfer, Dr. A. von Renteln, u. a.)

Gerhard Starcke: NSBO. und Deutsche Arbeitsfront. Berlin, 1934.

² Gottfried Feder: Das Programm der NSDAP. Nat.-soz. Bibl. Heft 1, München, 1931, Seite 49.

zu entziehen vermag. Indem der einzelne so in der Erfüllung seiner Berufspflichten und im Verbande seiner beruflichen und ständischen Gemeinschaft seinem Staat auf Schritt und Tritt begegnet und damit seinem Volke, dessen Organisation dieser Staat ist, erlebt er zugleich gerade in seiner Alltagsarbeit die Totalität der deutschen Volks- und Staatsidee in ihrer ideellen und organisatorischen Bedeutung. Totalität heißt Allseitigkeit und Allzeitigkeit, Unabdingbarkeit und Unentrinnbarkeit, heißt Einheit der Weltanschauung und der Wirtschaftsge-
 staltung, der Staatsverfassung und Wirtschaftsordnung, der politischen und der beruflichen Gemeinschaft, und damit Übereinstimmung aller Einzelschicksale mit dem Gesamtschicksal. Das gewaltige Problem aller Staatspolitik und Staatsgestaltung, den einzelnen unlösbar und unentrinnbar in der Gesamtheit seiner Lebensäußerungen mit seinem Volke und seinem Staate zu verketten, hat der Nationalsozialismus im ständischen Aufbau gelöst.

Trat schon im bisherigen Zusammenhange die Identität der politischen und berufsständischen Erziehung deutlich hervor, so ergibt sich ein weiterer Anhaltspunkt für die Einheit beider Erziehungsideen aus der Bestimmung des Ziels des ständischen Aufbaus. Es ist die wirtschaftliche Seite des Lebens, die darin ihre Ordnung und Regelung erfährt, die wirtschaftliche Seite auch im Leben des einzelnen, deren Eigenart durch seine berufliche Tätigkeit bestimmt ist. „Das Ziel des ständischen Aufbaus ist das Blühen der Wirtschaft und die gesunde Eingliederung jedes schaffenden Menschen in die Wirtschaft“ (Dr. Ley). Indem der einzelne seine beruflichen Aufgaben erfüllt, nimmt er nicht nur teil an der wirtschaftlichen Arbeit des ganzen Volkes; er gewinnt damit zugleich auch seinen Standort „als Berufsmensch in einem Wirtschaftsstand“, um sich „hier sein Brot und seine Existenz zu suchen“. Diese Zugehörigkeit zu einem Stande als der „wirtschaftlichen Form“, in der der einzelne als Berufsmensch steht“, bestimmt zugleich seine Stellung im Rahmen der deutschen Volkswirtschaft. Der Stand ist gleichsam die Brücke, die den einzelnen in seiner wirtschaftlichen Betätigung mit seinem Volke verbindet.

Beruhet das Wesen des ständischen Aufbaus weiterhin darin, daß „die ständische Organisation die wirtschaftliche Ergänzung zur politischen Organisation des Staates bildet“ (Dr. Frauendorfer), so hat der Nationalsozialismus damit das Verhältnis von Staat und Wirtschaft grundlegend neu bestimmt. War der liberale Staat lediglich eine Funktion der Wirtschaft, eine Plattform, auf der die einzelnen Interessentenkreise, die Spitzenverbände der Industrie, der Landwirtschaft und der Gewerkschaften in zähem Kampfe um die Macht rangen, so hat der Nationalsozialismus dieses Chaos endgültig beseitigt. „Er hat erkannt, daß die Politik, als Gesamtausdruck des Lebenskampfes eines Volkes, das Schicksal ist und die Wirtschaft nur ein Teilgebiet dieses Kampfes.“ Er hat damit „das Primat des Staates als des Wahrers der gesamten Interessen der Nation“ gegenüber allen wirtschaftlichen Teilinteressen klar und in vollgültiger Weise herausgestellt.

Wie nun innerhalb der Volksgemeinschaft das Staats- und Wirtschaftsleben seine einheitliche Regelung nach den gleichen Grundsätzen und seine gemeinsame Zielrichtung auf das Volk hin erfährt, so folgt die Erziehung diesem Entwicklungsprozeß und leitet daraus ihre Erziehungsziele ab. Die Weltanschauung des Nationalsozialismus gibt den gemeinsamen Ausgangspunkt an — für alle staatlichen und wirtschaftlichen Maßnahmen, die heute getroffen werden, ebenso aber auch für Erziehung und Schulung der heraufkommenden Menschen, die dereinst in diese staatlichen und wirtschaftlichen Organisationen eintreten, um sie im Geiste ihrer Begründer mit immer neuem Leben und Wachstum zu erfüllen. Hat somit die politische Erziehung die Aufgabe, den einzelnen Schüler in den Kreis seiner volksbürgerlichen und staatsbürgerlichen Pflichten einzuführen, so weist ihm die berufsständische Erziehung die Wege, wie er gerade in seinem Berufe und durch seinen Beruf diese seine Pflichten gegenüber Volk und Staat zu erfüllen vermag. Diese Erziehung soll es erreichen, daß die dem einzelnen am nächsten liegenden beruflichen Pflichten den Charakter volks- und staatsbürgerlicher Pflichten gewinnen. In seinem Berufe, in diesem Lebensraum, wo er seine persönlichen Kräfte entfaltet und seine Persönlichkeit entwickelt, soll er erfaßt werden. Er soll lernen, als Träger seines Berufes zugleich Träger der Volksgemeinschaft zu sein.

Aus den soeben angedeuteten Zusammenhängen, wie sie die Ordnung des Großen und des Ganzen bezeichnen, folgt zugleich die Bestimmung der inneren Beziehung zwischen politischer und berufsständischer Erziehung. Das Primat des Staates vor der Wirtschaft bedingt auch das Primat der politischen Erziehung gegenüber der berufsständischen Erziehung. Die Erziehung zu Volk und Staat gibt der Erziehung zum Berufe, m. a. W. der fachwissenschaftlichen Ausbildung, die logische wie reale Voraussetzung und Begründung, sie zeigt ihr Ausgangspunkt, Weg und Ziel. Die berufsständische Erziehung ist die angewandte politische Erziehung, sie zeigt die Wiederkehr der politischen Einstellung in der beruflichen Einstellung, die Verwirklichung des Wortes im Werk, das der einzelne vollbringt.

II. Die Durchführung der berufsständischen Erziehung ist wesentlich bedingt durch die klare Erkenntnis des eigentümlichen Begriffsinhalts der beiden Worte: Beruf und Stand. Sie deuten die Angriffsfläche, auf welcher der Nationalsozialismus seinen Vorstoß in die Daseinskreise der einzelnen Berufe unternimmt, sie umschließen „das Weltbild, in dem der gemeinsame völkische Gehalt nach der beruflichen Seite abgewandelt wird.“ (Ernst Kriedte.)

a) für die Entwicklung des Berufsbegriffes³, die im Sinne des Nationalsozialismus nur eine

³ Die historische Begründung des Berufsbegriffes und der Berufserziehung, wie sie sich aus der Geschichte der Pädagogik ergibt, — ebenso die Auseinandersetzung mit der liberalistischen Auffassung des Berufs muß für besondere Arbeiten vorbehalten bleiben. —

universalistische, also eine der individualistisch-liberalistischen Entstellung des Berufsgedankens durchaus entgegengesetzte sein kann, sind zwei Möglichkeiten gegeben, je nachdem sie an völkische oder wirtschaftliche Zusammenhänge anknüpft.

Beruf bedeutet in jedem Falle — ein Berufen sein von jemand her zu jemand hin. Der Sinn des Wortes enthüllt allein schon eine innere und äußere Beziehung, in die der einzelne sich hineingestellt sieht, einen Zusammenhang, der vor dem einzelnen und zugleich über dem einzelnen besteht. Das Verhältnis seiner Abhängigkeit von diesem Ganzen, von dem die Berufung ausgeht, drückt zugleich das Verpflichtetsein seines Verhaltens diesem Ganzen gegenüber aus. Die innere Bedingung seines Berufenseins enthält zugleich dessen äußere Bestimmung. Berufensein bedeutet also ein Verkettetsein in einem höheren Ganzen, — in der Gemeinschaft, in der beides beschlossen ist, Ausgang und Ziel der Berufung und damit des Beruf. Der Beruf, und zwar jeder Beruf, meint stets — den anderen, mit dem wir damit in Beziehung treten, in weiterem Sinne aber die anderen, die Gesamtheit der Volksgenossen, die Volksgemeinschaft, der wir unser Leben verdanken, das durch sie seine Richtung empfängt. Wie der einzelne der Ur- und Grundform aller Gemeinschaft, dem elterlichen Zusammenhang, entstammt, so weist ihn jede Bestimmung auf Sinn und Wert seines Lebens immer wieder auf die Gemeinschaft hin. Das Woher deutet zugleich das Wohin. Aus dem Volke sind wir geboren. Vom Volke, dem wir angehören, geht die Berufung aus zum Dienst am Volke. Im Berufe, der immer ein Verhältnis zum andern mit sich bringt, erleben wir somit den blutsmäßig bedingten Zusammenhang mit unserem Volke und damit die Idee der Volksgemeinschaft in unserem Tun und Handeln. In der Berufsarbeit verwirklicht sich die Volksgemeinschaft.

Die zweite Möglichkeit der Bestimmung des Berufs resultiert aus der Tatsache der Teilung aller wirtschaftlichen Arbeit. Arbeitsteilung im beruflichen Sinne bedeutet Aufteilung der letzten Endes von der Gesamtheit für die Gesamtheit zu leistenden volkswirtschaftlichen Arbeit in einzelne Teiltätigkeiten, die durch die Vielheit und Vielgestaltigkeit der menschlichen Bedürfnisse bedingt sind. Ein Beruf weist hier in seinen technischen und wirtschaftlichen Bedingungen auf den anderen, die Arbeit im einen Berufe ist abhängig von der Berufsleistung des anderen, über die ganze Existenz des einen Berufes entscheidet das Dasein des anderen. Die Arbeit in den einzelnen Berufen ist Arbeit auf Gegenseitigkeit. Vom Volke aus gesehen gewinnt die in den einzelnen Berufen geleistete Arbeit trotz aller Verschiedenheit ihres Gegenstandes das Gepräge der Gemeinschaftsarbeit, der — Kameradschaftsarbeit. Denn in der Gesamtleistung des Volkes findet die Arbeitsteilung ihre letzte und höchste Zusammenfassung. So weist auch die Ordnung des Wirtschaftslebens letztlich auf die Idee der Volksgemeinschaft hin; in ihr allein findet sie ihre ethische Begründung und somit ihre tiefste Rechtfertigung.

b) Ist somit alle Berufsarbeit immer eine Arbeit für die Gemeinschaft, so gründet sich der Begriff des Standes auf die Tatsache der Berufsarbeit in der Gemeinschaft mit anderen. Nicht mehr die Art der einzelnen Bedürfnisse, vielmehr deren Weite, deren Umfang, deren Gleichheit in der Empfindung durch viele, deren Wiederkehr in der Zeit, bedingt jene Mehrheit, jene Vielzahl der Träger eines und des gleichen Berufes und deutet so die äußere Veranlassung zur Bildung von Ständen. Es ist die Gleichheit des Zwecks der wirtschaftsberuflichen Arbeit auf Seiten vieler, deren Zusammenfassung den Stand als solchen schafft. Macht es der Zweck eines Betriebes in seiner besonderen Eigenart und Beschaffenheit erforderlich, daß die Träger mehrerer Berufe sich zu seiner Erreichung vereinigen, so entscheidet dieser allen Betriebsangehörigen gemeinsame Betriebszweck über das Wesen des Standes⁴. Hier liegt der Grundgedanke der Organisation der Reichsbetriebsgemeinschaften, der vertikalen Gliederung innerhalb der Deutschen Arbeitsfront, während die Reichsberufsgruppen, die die Menschen quer durch alle Betriebsgemeinschaften zusammenfassen, deren horizontales Gefüge andeuten. Immer ist es das Gefühl einer Zusammengehörigkeit, eines ineinandergeordnetseins, eines Aufeinanderangewiesenseins, das den Stand in seinem Aufbau bestimmt.

Zu diesen äußeren Voraussetzungen der Entstehung von Ständen treten die inneren, die im letzten Sinne wiederum durch die geistige Haltung und Einstellung des einzelnen bedingt sind. Die Gleichheit des Arbeits- oder Betriebszweckes erzeugt jene Einheit im Bewußtseinsinhalt, die im Gefühl gleicher Verantwortung und eines gemeinsamen Verantwortlichseins gipfelt. Wie jeder schaffende Mensch seinem Mitmenschen, seinem Arbeitskameraden gegenüber verantwortlich ist, wie er immer und in jeder Lage zur Rechenschaft gezogen werden kann, so weist diese gegenseitige Verantwortlichkeit ihrem inneren Sinn und Endzweck nach auf eine letzte, höchste Instanz, auf das Volk und auf die Volksgemeinschaft, die die einzelnen in ihren Berufen wie ihre Gruppen in den Ständen mit eisernen Klammern zusammenschmiedet. In seinem Stand tritt der einzelne in Verbindung mit seinem Volke. Völkisches Denken ist die Wurzel des ständischen Denkens, alle berufliche Gemeinschaft und im weiteren Sinne alle ständische Gemeinschaft mündet ein in die Volksgemeinschaft.

III. Aus den beiden Begriffen Beruf und Stand, wie sie in ihrem Inhalt und in ihrer Bedeutung hier kurz umrissen wurden, ergibt sich nunmehr das Wesen der berufsständischen Erziehung wie auch

⁴ Dr. Max Frauendorfer („Arbeitertum“, Folge 12, Seite 12): „Der Ständische Aufbau gliedert alle schaffenden deutschen Menschen ebenfalls ein, aber nicht nach beruflichen, sondern nach wirtschaftlichen Gesichtspunkten. Es gehört deshalb ein Ingenieur, der selbständig ist, im Ständischen Aufbau zum Stand der freien Berufe, ist er in der Industrie angestellt, zum Stand der Industrie, wäre er in der Landwirtschaft angestellt, so gehörte er zum Stand der Landwirtschaft usw. entsprechend dem Wirtschaftsgebiet, auf dem der einzelne arbeitet, von dem er lebt und von dessen Gedeihen er damit abhängig ist.“ —

die Aufgabe der kaufmännischen Berufsschule. An dieser Stelle sei darüber lediglich dies gesagt:

a) Berufsständische Erziehung bedeutet im engeren Sinne zunächst berufliche Erziehung im Sinne einer weltanschaulichen Schulung, die sich hier mit der Idee des Berufes verbindet. Die Begründung und Vertiefung des Berufsgedankens im einzelnen Schüler, die Deutung aller Berufsarbeit als Gemeinschaftsarbeit, die Weckung eines starken beruflichen Ethos und die Vorbereitung für den späteren Beruf durch eine gründliche fachwissenschaftliche Ausbildung, darin liegt die Zielsetzung aller beruflichen Erziehung. Kein anderer als der Führer selbst hat ihre Notwendigkeit in folgende Sätze zusammengefaßt (Mein Kampf, II., Seite 468 f.):

„Der völkische Staat wird den allgemeinen wissenschaftlichen Unterricht auf eine gekürzte, das Wesentliche umschließende Form zu bringen haben. Darüber hinaus soll die Möglichkeit einer gründlichsten fachwissenschaftlichen Ausbildung geboten werden. Es genügt, wenn der einzelne Mensch ein allgemeines, in großen Zügen gehaltenes Wissen als Grundlage erhält, und nur auf dem Gebiet, welches dasjenige seines späteren Lebens wird, gründlichste Fach- und Einzelausbildung genießt. Die allgemeine Bildung müßte hierbei in allen Fächern obligatorisch sein, die besondere der Wahl des einzelnen überlassen bleiben.“

Die fundamentale Bedeutung dieser Sätze kann namentlich darin gesehen werden, daß sie ein ganzes Schulprogramm für die Fach- und Berufsschule enthalten, daß sie darüber hinaus dieser Schulgattung in der Anerkennung ihrer Notwendigkeit und in der Bewertung ihrer Zielsetzung ihre Stelle im Gesamtbau des deutschen Bildungswesens zuweisen, die als solche gleichberechtigt und gleichverpflichtet neben die allgemeinbildende Schule tritt, diese nach der beruflichen Seite hin erweiternd und ergänzend.

b) In ihrer zweiten Zwecksetzung und in ihrem weiteren Rahmen gefaßt bedeutet berufsständische Erziehung ständische Erziehung schlechthin. Die Erweckung ständischen Denkens auf der Grundlage völkischen Denkens im jungen Menschen, die Begründung eines ständischen Gewissens, ständischer Verantwortlichkeit und damit eines starken und echten Standesbewußtseins, das aus dem Gefühl erfüllter Berufs- und Standespflichten geboren wird, und endlich die Anleitung zu ständischer Diszipliniertheit, zu ständischem Verhalten und damit die Einordnung des einzelnen in den ständischen Aufbau, — das sind im wesentlichen und in allgemeiner Fassung die Ziele der ständischen Erziehung.

Wieder ist es Adolf Hitler selbst, der die Bedeutung einer ständischen Erziehung schon in frühester Zeit erkannt hat, wenn er in seiner Behandlung der „Gewerkschaftsfrage“ ihre Notwendigkeit in folgenden Worten formuliert (Mein Kampf, II., Seite 670 ff.):

„Die Institutionen der Bewegung sind in den Staat überzuführen, aber der Staat kann nicht plötzlich entsprechende Einrichtungen aus dem Nichts hervorzaubern, wenn sie nicht vollkommen leblose Gebilde bleiben sollen.“

Schon aus diesem höchsten Gesichtspunkte heraus muß die nationalsozialistische Bewegung die Notwendigkeit eigener gewerkschaftlicher Betätigung anerkennen.

Sie muß dies weiter noch deshalb, weil eine wirklich nationalsozialistische Erziehung sowohl der Arbeitgeber als auch der Arbeitnehmer im Sinne eines beiderseitigen Eingliederns in den gemeinsamen Rahmen der Volksgemeinschaft nicht erfolgt durch theoretische Belehrungen, Aufrufe oder Ermahnungen, sondern durch den Kampf des täglichen Lebens. An ihm und durch ihn hat die Bewegung die einzelnen großen wirtschaftlichen Gruppen zu erziehen und sie in den großen Gesichtspunkten einander näherzubringen . . .

So muß sich die Bewegung nicht nur zu dem Gedanken der Gewerkschaft als solchem bejahend einstellen, sondern sie muß der Unsumme ihrer Mitglieder und Anhänger in der praktischen Betätigung die erforderliche Erziehung für den kommenden nationalsozialistischen Staat zuteil werden lassen.“

Wenn Dr. Ley weiterhin die Deutsche Arbeitsfront als „die ‚Hohe Schule‘ der nationalsozialistischen Weltanschauung“ bezeichnet und ihre Aufgabe in der „Erziehung zur Gemeinschaft“ erblickt, so tritt auch hierin der Zusammenhang klar hervor. Die Durchführung des ständischen Aufbaus ist gebunden an das Vorhandensein eines ständisch geschulten Menschentums. In dessen Schaffung und Einübung und damit in der vorbereitenden Wirksamkeit für die Aufnahme und Eingliederung eines politischen und ständisch geschulten jungen Menschentums in die Deutsche Arbeitsfront liegt die Aufgabe der ständischen Erziehung und damit die Aufgabe der Fach- und Berufsschule in ihrem letzten und höchsten Sinn beschlossen. —

Die beiden Bildungsziele der politischen und berufsständischen Erziehung, deren Inhalt in diesen Zeilen in den Grundzügen entworfen werden sollte, kennzeichnen schließlich das Tätigkeitsgebiet und den Aktionsbereich der kaufmännischen Berufsschule in der Totalität ihres Wesens und ihrer weiteren Entwicklung. In diesen Grundsätzen liegt gleichsam der Generalnenner für die erzieherische Arbeit, die sie im neuen Reiche zu leisten hat, liegt das Kriterium für die Durchführung dieser Arbeit im einzelnen, für die Wahl und Bewertung der einzelnen Bildungstoffe, für die Aufstellung der Lehrpläne, für die Bildung der einzelnen Klassen und Unterrichtsgemeinschaften, — liegt endlich der Impuls für ihre weitere Entfaltung und ihre zukünftige Gestaltung.

Wenn sich in und mit dem Einbau der berufsständischen Erziehung in das System der politischen Erziehung zugleich die Eingliederung der kaufmännischen Berufsschule in den Aufbau des deutschen Bildungswesens vollzieht, so vermag sie in der Einheit beider Erziehungsrichtungen im Rahmen und im Raume der deutschen Volksgemeinschaft auch den Platz zu behaupten, der ihr gebührt. Auf den unlöslichen Zusammenhang von nationalsozialistischer Weltanschauung und Wirtschaftsgesinnung sich gründend, wächst sie aus diesen unverrückbaren Fundamenten empor und gewinnt die Bedeutung einer Schule des deutschen Sozialismus, in der der deutsche Mensch der Zukunft seine entscheidende Formung und Prägung empfängt.

Wenn nach einem Worte des Reichsreferenten für das

gesamte Berufs- und Fachschulwesen, Prof. Geering, „unsere Schule in den Brennpunkt der künftigen Erziehung gerückt werden wird“, so ist damit zugleich die Aufgabe der Lehrerschaft an der kaufmännischen Berufsschule gekennzeichnet.

net. Wachen Auges und geweckten Sinnes erfasse sie selbst Inhalt und Ziel ihrer erzieherischen Arbeit, bereite so der kommenden Entwicklung der Schule, der sie dient, den Weg, und erfülle damit die Mission, zu der sie im Rahmen des Reichsganzen berufen ist.

Die Heimatkunde im Unterricht der Handelsschule.

Von Theodor Essig.

I. Aufgaben und Ziele.

Die Frage, ob der Heimatkunde im Unterricht der Fachschule im Blick auf die Ziele und Aufgaben einer solchen Schulart mit Recht ein Platz einzuräumen sei, bedarf einleitend wohl einer Nachprüfung. Ich möchte zur Begründung der gestellten Frage dem Fundamentalsatz des Reichsleiters des NSLB, Kultusminister Hans Schemm, den ersten Platz einräumen:

„Die deutsche Revolution wird im Erziehungswesen gewonnen.“

Wahre Erziehung kann ihren Ausgang nur vom Seelentum nehmen. Somit erwächst jedem deutschen Erzieher, an welcher Schule er auch wirken mag, die hohe Aufgabe, zunächst die Seelenkräfte in einer ganz anderen Art und Weise als bisher zu pflegen. Das Schwergewicht unserer Arbeit verlagert sich bei dieser Erkenntnis mehr als bisher vom rein Lehrhaften zum Erzieherischen und Bildnerischen in der Seele. Alles, was die von Krieck genannte funktionale Bildung in den uns zu weiterer Erziehung anvertrauten jungen Menschen zum Erleben werden ließ, haben wir von dieser beständig wirkenden Unterlage aus weiterzuführen und zu vertiefen. Dies ist jedoch nur möglich, wenn wir aus dem gleichen Mutterboden heraus, der die funktionale Bildung wachsen und werden ließ, nämlich aus Blut und Boden schöpfen und schaffen. Hiermit ist schon zur Genüge dargetan, daß die Erziehungsziele des neuen Staates ganz neue und andersartigere sind als bisher. Eine neue Erziehung wird zur Notwendigkeit des neuen Staates, denn nur dadurch schafft er die Garantien für die Dauer seines Baues.

Man kann diese neue Erziehung am besten als politische Erziehung charakterisieren und muß aus dieser Erkenntnis heraus den neuen Erzieherstand helfen schaffen. Die Möglichkeiten, die dem neuen Erzieher zur Erfüllung der vorgenannten Aufgaben zur Verfügung stehen, schafft uns der neue Staat vor allen Dingen durch die Einführung des Unterrichts der Deutschkunde. Als Teil dieses deutschkundlichen Unterrichts ist die Heimatkunde anzusehen, in der ich eines der bedeutsamsten Mittel der Erziehung zu Volk und Staat erblicke, weil jeder echte Nationalismus und jeder wahre Sozialismus nur in der Liebe zur Heimat ihre Wurzel haben.

Die tägliche Erfahrung lehrt aber nur zu deutlich, daß man nur lieben kann, was man recht kennt. Zur Ver-

mittlung der Kenntnisse und Anschauungen, die nötig sind, um Volk und Vaterland so zu lieben, daß diese Liebe alle Lebensgebiete neuformend durchdringt, dient uns die Deutschkunde im allgemeinen und die Heimatkunde im besonderen. In dieser volkhaften Stoffgruppe bringen wir unsern Schülern diejenigen Bildungstoffe nahe, die das neue Weltbild in ihnen so gestalten und abrunden, daß der deutsche Mensch in ihnen erstet, der bewußt wurzelt in Volkstum und Landschaft, d. h. im Mutterboden der Heimat.

Soweit wäre unsere Aufgabe nach der allgemein bildenden Seite erfüllt. Nun fällt uns aber als Lehrer einer Fachschule noch die weitere Aufgabe zu, die Allgemeinbildung durch die Berufsbildung zu unterbauen. Doch auch hier kann nur die bewußte Betonung der Volksverbundenheit Kern und Stern, Ausgangspunkt und Ziel unserer Arbeit sein. Dem Schüler muß aus der ganzen Unterrichtsgestaltung und Stoffdarbietung die große Sendung des Nationalsozialismus immer wieder oder, besser gesagt, immer mehr nahe gebracht werden, daß Besitz nie Vorrecht, sondern immer nur Verpflichtung bedeutet. Unter diesem Besitz verstehen wir aber nicht nur materiellen, sondern auch ideellen und geistigen Besitz, wie man ihn in Kenntnissen und Fähigkeiten sein eigen nennt. Unsere Schüler müssen als die kommenden Sachwalter des nationalsozialistischen Gedankens- und Ideengutes erkennen lernen, daß die ihnen gegebene Berufsbildung nie und nimmer dazu vermittelt wird, daß sie sich aus ihrem Berufe heraus auf Kosten der andern Volksgenossen bereichern. Unser Unterricht dient dem neuen Staat nur dann, wenn unsere Schüler durch denselben zu der Erkenntnis gekommen sind, daß Handel, Gewerbe, Wirtschaft und Industrie nur dem Wohle des Ganzen zu dienen haben und nie Selbstzweck sein dürfen. Von diesem Gesichtspunkte aus kommt der Berufs- und Fachbildung auch dort, wo dies zunächst nicht ohne weiteres in die Augen fällt, erhöhte Bedeutung zu.

Gerade in der Heimatkunde ist die Brücke zwischen Allgemein- und Fachbildung ohne weiteres durch die Tatsache gegeben, daß eine Betrachtung von Heimat und Volkstum, von Landschaft und Bewohnern, ganz organisch zu deren Beschäftigung und somit zur heimischen Wirtschaft führen muß, denn auch sie gehört zur Heimat. Besonders hier tritt die Bedeutung der Fachschule als nationale und soziale Erziehungsstätte klar in den Vordergrund. In ihr ergibt sich ohne allen äußeren Zwang eine

harmonische Verbindung von politischer und berufsständischer Erziehung. Wie die allgemeinen politischen Fragen ihre Erklärung und Fundierung in der Kulturgeschichte finden, so lehren wir unsere Schüler die Schau und Deutung der wirtschaftspolitischen Gegebenheiten und Notwendigkeiten der engeren und weiteren Heimat in der Wirtschaftsgeschichte. Der Weg liegt hier klar vor uns. Ausgangspunkt ist die Wirtschaftsgeschichte der engeren Heimat, die dann ihre Erweiterung in der Wirtschaftsgeschichte der jeweils zu betrachtenden Wirtschaftsgebiete findet.

Es wäre nun noch zu untersuchen, warum der Heimatkunde mehr als in den andern Schulen gerade in der Fachschule erhöhte Bedeutung zukommt. Geht man von den Beziehungen zu der nächsten Umwelt aus, so wird man nicht bestreiten können, daß hierin der Grund- und Hauptschule und der Höheren Schule in ihren Unterklassen die Hauptaufgabe zufällt. Dies gilt besonders von der Vermittlung des Bildes der allernächsten Umgebung, von der Betrachtung der Gestalt und der Landschaftsbildung, von den klimatischen und anderen Einflüssen, von ihrer Schönheit und Eigenart und dergleichen mehr. Mit Rücksicht auf das Alter und die Auffassungsgabe der Schüler werden diese Schularten auf dem Gebiete der Volks- und Rassenkunde, der Erbgesundheitslehre, der Ahnen- und der Familienforschung immer nur grundlegend wirken können. Der weitere Aufbau und Ausbau und die Weckung des tieferen Verständnisses wird stets Aufgabe der Fachschulen, der höheren Fachschulen und der oberen Klassen der höheren Lehranstalten bleiben. Hier wird das bisher geschaffene Bild abgerundet und die Verbundenheit mit Heimat und Volkstum zum persönlichen Erlebnis werden müssen. Die Grenzen der engeren Heimat werden an und für sich schon in der Stoffweiterung überschritten, bis das ganze Deutschland im Blickfeld des Schülers liegt. Die Ursachen und Wirkungen der Beziehungen zwischen Blut und Boden werden hier klarer und bewußter herausgestellt und als fordernde Faktoren mehr als bisher verantwortungsbewußt erfaßt.

Sinzu kommt, daß in der Fachschule neben die Kulturgeschichte die Wirtschaftsgeschichte tritt. Die Erforschung und Ergründung der landschaftlichen und kulturellen Grundlagen, die bei der Entstehung des heimischen Gewerbes, der heimischen Wirtschaft und ihrer

weiteren Entwicklung mitgewirkt haben, weckt in dem Fachschüler das Verständnis für die Bedeutung wirtschaftlicher Vorgänge in Vergangenheit und Gegenwart. Sie befähigt ihn zu richtiger und gesunder Beurteilung des Geschehens in seiner Umwelt. Die Erkenntnis von der absoluten Verbundenheit aller Volksgenossen muß dem Fachschüler als dem späteren Wirtschaftsführer in über- oder untergeordneter Stellung ein Verantwortungsbewußtsein schaffen, kraft dessen seine Betätigung nie eine Kluft zwischen Arbeitern, Angestellten und Betriebsführern hervorrufen kann. Mit mehr Verantwortung als bisher wird er an die Gestaltung der Preise, der Arbeitsbedingungen und die Frage der Entlohnung herangehen und dadurch dem ganzen Volke so dienen können, daß der Grundsatz: „Gemeinnutz geht vor Eigennutz“ seine schönste Ausprägung findet. Der nationale und der soziale Staat wird Wirklichkeit werden.

Ein solcher Unterricht wird unsere Schüler mehr und mehr zu der Erkenntnis führen, daß auch sie eingegliedert sind in die Schicksalsgemeinschaft unseres deutschen Volkes und daß sie dieser Volksgemeinschaft die Formung ihrer Persönlichkeit und die Gestaltung ihres äußeren Lebens danken nach dem Dichterwort:

Treue Liebe bis zum Grabe
Schwör ich dir mit Herz und Hand.
Was ich bin und was ich habe,
Dank ich dir, mein Vaterland!

Wenn von diesem Leitmotiv aus die Ganzheit des Unterrichts in Rassenkunde, Familien- und Ahnenforschung, Erbgesundheitslehre, Heimatkunde, Kultur- und Handelsgeschichte erfaßt wird, wenn dabei der Schüler in völlig persönlicher Freiheit, überwältigt von der Größe der Idee, zu der freudigen Überzeugung und der inneren Bejahung kommt, daß sich die Interessen des Einzelnen dem Wohle der ganzen Volksgemeinschaft unterzuordnen haben, dann muß das Ergebnis eines solchen Unterrichts der neue deutsche Mensch sein, mit dem die nationale Revolution nicht erst gewonnen zu werden braucht, weil sie mit ihm schon gewonnen ist.

Hiermit will ich den ersten Teil meiner Ausführungen schließen. In einem zweiten Teil werde ich auf die Durchführung des Unterrichts der Heimatkunde in der Fachschule näher eingehen.

Das Volk lebt nicht für die Wirtschaft, und die Wirtschaft existiert nicht für das Kapital, sondern das Kapital dient der Wirtschaft und die Wirtschaft dem Volk!

Reichskanzler Adolf Hitler vor dem Reichstag am 23. März 1933.

Die Gewerbeschule

Verantwortlich: Studienrat Dipl.-Ing. A. Schupp, Karlsruhe, Roggenbachstraße 26

Die Gesetze der Elektronen als Grundlage der Elektrotechnik.

Von Heinrich Mochel.

3. Folge.

Das magnetische Feld.

Ein magnetisches Feld ist vergleichbar mit dem Schwerefeld der Erde.

Der Raum, in dem sich die Erde befindet, ist mit Schwerkraft erfüllt und heißt Schwerefeld. Um das Schwerefeld zeichnen zu können, wird die Richtung der Schwerkraft durch Fallenlassen eines Körpers festgestellt und durch Schwerkraftlinien (Abb. 1), Strichlinien) auf der Zeichnung festgehalten.

gibt, da die Pole der Kompaßnadel in früheren Zeiten nach den Erdpolen benannt wurden, nach denen sie zeigen.

Elektronenbewegung als Ursache des magnetischen Feldes.

Fließende Elektronen erzeugen ein magnetisches Feld. Das Vorhandensein kann mit Eisenfeilspänen (bei größeren Strömen), der Richtungssinn mit der



Abbildung 11.

Der Raum, in dem sich ein Magnet befindet, ist mit magnetischer Kraft erfüllt und heißt Magnetfeld oder magnetisches Kraftfeld. Die Richtung der magnetischen Kraft kann durch „Fallenlassen“ von Eisenfeilspänen festgestellt werden, aber nur bei sehr starken Magneten, da sonst die Schwerkraft stört. Üblich ist die Feststellung durch Aufstreuen von Eisenfeilspänen. Der Richtungssinn wird mit der Kompaßnadel bestimmt. Das Magnetfeld wird durch Kraftlinien, die die Kraftrichtung angeben, zeichnerisch dargestellt.

Auch die Erde besitzt ein magnetisches Kraftfeld (Abb. 11, Volllinien). Die Erdpole sind umgekehrt bezeichnet als die Feststellung mit der Kompaßnadel er-

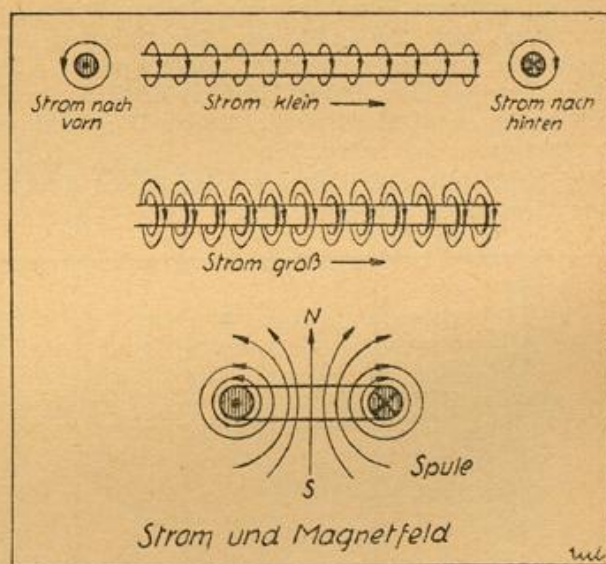


Abbildung 12.

Magnetnadel nachgewiesen werden. Die Nadel stellt sich quer zur Stromrichtung.

Die Prüfung ergibt: Ein stromdurchflossener Leiter ist von einem Magnetfeld umgeben, dessen Stärke bzw. Reichweite von der Größe des Stromes abhängt (Abb. 12, oben und Mitte). Die Kraftlinien umschließen den Leiter ringförmig (keine Pole!); der Richtungssinn ist beim Stromfluß nach vorn (= Pfeilspitze) gegen den Uhrzeiger, beim Stromfluß nach hinten (\times = Pfeilfeder) mit dem Uhrzeiger.

Eine stromdurchflossene Spule (Abb. 12, unten) bildet einen Magneten. Beim Austritt der Kraftlinien ist der magnetische Nordpol. Das magnetische Feld der

Spule wird bei gleichem Strom stärker durch Erhöhen der Windungszahl (Reihenschaltung von Windungen) und Einschieben eines Eisenkerns.

Elektronenstrom und magnetisches Feld sind unlösbar miteinander verbunden. Es liegt daher die Vermutung nahe, daß alle magnetischen Felder von Elektronenströmen herrühren, von denen die Moleküle der Stoffe umflossen sind. Diese Ströme heißen Molekularströme. Im unmagnetischen Eisen sind die Moleküle und damit die Molekularströme ungeordnet, ihre Wirkungen heben sich gegenseitig auf. Im magnetischen Eisen sind sie in eine Richtung gedreht, die Wirkungen addieren sich und treten nach außen als Gesamtwirkung in Erscheinung. Im harten Stahl bleibt die Ordnung lange Zeit aufrechterhalten: Dauermagnet.

Wechselwirkung zwischen Elektronenfluß und magnetischem Feld.

Im vorigen Abschnitt wurde gezeigt, daß durch jede Änderung der Elektronenverteilung, also durch jeden Strom, ein magnetisches Kraftfeld in der Umgebung des Leiters entsteht. Diese Erscheinung heißt **Kraftwirkung**.

Umgekehrt verursacht jede Änderung der magnetischen Feldstärke in der Umgebung eines Leiters eine Elektronenbewegung in dem Leiter. In einem Leiterstück (offener Stromkreis) entsteht dabei eine Spannung, bei geschlossenem Stromkreis ein Strom. Diese Erscheinung heißt **Induktion**. Die Änderung der Feldstärke kann auf verschiedene Weise erfolgen, z. B. beim Bewegen eines Leiters durch ein Kraftfeld, durch „Schneiden von Kraftlinien“. Andere Möglichkeiten werden später besprochen.

Auf diesen beiden Erscheinungen beruht das Prinzip des Generators und des Motors.

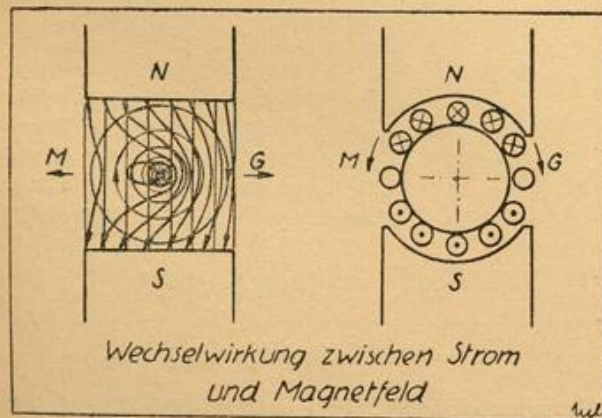


Abbildung 13.

Die Grundbestandteile von Generator und Motor sind (Abb. 13, links):

1. Das Magnetfeld zwischen den Feldpolen N und S, das „Arbeitsfeld“.
2. Ein quer zum Arbeitsfeld verlaufender Leiter (im Querschnitt gezeichnet). Die Enden des Leiters sind beim Generator durch eine Leitung über einen Nutzwiderstand verbunden, beim Motor an eine Netzspannung angeschlossen zu denken.

Es bestehen nun zwei Möglichkeiten:

1. Umsezung mechanischer in elektrische Energie: **Generatorwirkung**. Das System wird mechanisch angetrieben durch Bewegen des Leiters, hier nach rechts in Richtung G. Dem Prinzip von Wirkung und Gegenwirkung zufolge wird die Bewegung zu hemmen gesucht: Die Elektronen in dem Leiter laufen nach der \times = Richtung und erzeugen ein Feld um den Leiter, das „Leiterfeld“. Arbeitsfeld und Leiterfeld setzen sich infolge gegenseitiger Verstärkung rechts und Schwächung links zu dem stark ausgezogenen Gesamtfeld zusammen, das auf den Leiter eine mechanische Gegenkraft nach links ausübt.
2. Umsezung elektrischer in mechanische Energie: **Motorwirkung**. Das System wird elektrisch angetrieben durch Anschluß des Leiters ans Netz, so daß er in der \times = Richtung durchflossen wird. Es entsteht das gleiche Gesamtfeld, das den Leiter diesmal nach links in Richtung M bewegen kann, da die Antriebskraft in Richtung G fehlt. Auch hier stellt sich eine Gegenwirkung ein. Die Bewegung des Leiters nach links verursacht eine Generatorwirkung im umgekehrten Sinne wie oben, da die Bewegungsrichtung entgegengesetzt ist. Es entsteht eine Gegenspannung, die den Netzstrom zurückdrängen will.

Bei der Gleichstrommaschine (Abb. 13, rechts) wird ein ganzes System von Leiterwindungen, die Wicklung, durch das Arbeitsfeld gedreht, entweder mechanisch oder elektrisch angetrieben, je nachdem die Maschine als Generator oder als Motor läuft. In beiden Fällen treten Induktion und Kraftwirkung miteinander auf, die eine Wirkung jedoch jeweils als schwächere Gegenwirkung.

Trägheit des magnetischen Feldes.

Der Aufbau eines magnetischen Feldes geschieht nicht plötzlich, sondern benötigt eine gewisse Zeit. Das Herstellen starker Felder durch Spulen mit Eisenkern kann sogar Sekunden erfordern, da hierbei eine mechanische Arbeit, das Drehen der Eisenmoleküle, verrichtet werden muß.

Beim Durchtreiben eines Elektronen-„Zuges“ durch eine Magnetspule wird den Elektronen für die Aufbauarbeit Energie entzogen. Die Elektronen können

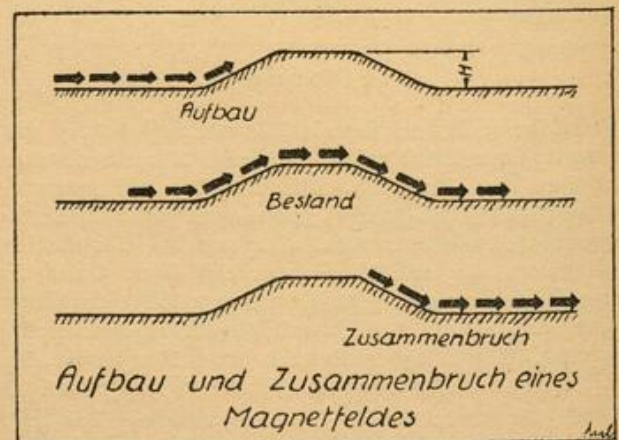


Abbildung 14.

daher nur langsam vorwärts kommen, wie wenn der Zug eine Anhöhe erklimmen muß (Abb. 14, oben). Ist die Anhöhe überfahren, d. h. das Magnetfeld aufgebaut, so fährt der Zug ungehindert weiter, da sich die Wirkung von Auffahrt und Abfahrt aufhebt (Abb. 14, Mitte). (Die vermehrten Reibungsverluste bzw. Spannungsverluste durch Stromwärme infolge des gegenüber der ebenen Strecke verlängerten Weges bleiben hier unberücksichtigt.) Wird der Stromfluß unterbrochen, so bricht das Magnetfeld zusammen und die in ihm aufgespeicherte Energie wird in Beschleunigung umgesetzt auf die Elektronen wirksam, genau wie wenn der Zug von der Anhöhe herabfährt (Abb. 14, unten). Bei diesem Vergleich steht die Höhe H der Anhöhe in direkter Beziehung zur Stärke des Magnetfeldes, die Steigung der Auf- und Abfahrt zur Ein- und Ausschaltedauer.

Diese Erscheinung heißt **Selbstinduktion**. Auch in einem gestreckten Leiter spielt sich der Vorgang der Selbstinduktion ab, da auch um diesen ein Magnetfeld entsteht.

Es hat den Anschein, als besäßen die Elektronen eine mechanische Trägheit, da sie nur langsam in Bewegung zu bringen sind und, einmal in Bewegung, nur langsam anzuhalten sind. In Wirklichkeit besitzt aber das Magnetfeld die Trägheit.

Die Selbstinduktion verursacht beim Unterbrechen eines Stromflusses einen Funkenüberschlag. Die Elektronen werden durch das zusammenbrechende Leiter-

feld vorwärtsgetrieben und an der Unterbrechungsstelle stark zusammengedrückt. Die an dieser Stelle entstehende Spannung wird bei raschem Abschalten viel größer als die Netzspannung, so daß eine gewisse Luftstrecke durchschlagen wird — wie wenn ein Zug einen Prellblock überfährt.

Aufspeicherung elektrischer Energie.
Die denkbar einfachste Möglichkeit ist das Aufspeichern von Elektronen durch Hineindrücken in einen Leiter von geeigneter Form (Kugel, Platte, langer Draht). Das Fassungsvermögen eines Leiters heißt **Kapazität**. Zu wirtschaftlichen Zwecken, etwa zum längeren Betrieb einer Lampe, müßte eine sehr große Zahl von Elektronen aufgespeichert werden. Hierzu wäre aber entweder eine unmöglich herstellbare große Kapazität erforderlich oder ein so starkes Zusammenpressen der Elektronen, daß kein Isolierstoff diese Spannung aushalten könnte. Bei höheren Spannungen drängen sich die Elektronen nach der Oberfläche und springen bei der nächstbesten Gelegenheit durch die beste Isolierschicht nach Orten kleinerer Spannung über.

Auch das Magnetfeld bietet nur die Möglichkeit zur vorübergehenden Aufspeicherung verhältnismäßig geringer Energiemengen.

Diese beiden Arten der Aufspeicherung spielen zwar in der Wechselstromtechnik eine große Rolle, dagegen ist eine Aufspeicherung größerer Energiemengen nur möglich durch Umwandeln in andere Energieformen.

(Fortsetzung folgt.)

Aus der Praxis der Farbenphotographie.

Von Karl Probst.

Abdruck — auch auszugsweise — nur mit Erlaubnis des Verfassers.

Welcher Freund der schönen Lichtbildkunst hätte nicht schon den Wunsch gehabt, anstelle von Schwarz-Weiß-Bildern solche machen zu können, die nicht nur die Formen, sondern auch die natürlichen Farben des aufgenommenen Gegenstands wiedergeben? Wie manches Motiv reizte ihn lediglich ob seiner Farbigkeit zur Aufnahme, so daß das Schwarz-Weiß-Bild naturgemäß enttäuschen mußte?

Zwar ist es mit der Farbenphotographie noch nicht so weit, daß man auf ebenso einfache Weise, wie man Abzüge oder Vergrößerungen anfertigt, nun farbige Papierbilder herstellen könnte. Vorläufig ist man noch auf die Platte und den Film als Träger des Positivbilds angewiesen. Aber welche Befriedigung hinterläßt und erweckt jedesmal aufs neue die Betrachtung einer wohl gelungenen Farbaufnahme! Wie reizvoll ist besonders die Stereo-Farbaufnahme, bei der sich zur Farbe noch der Eindruck der Räumlichkeit des Bildes gesellt!

Zunächst einiges aus der Theorie der farbigen Aufnahme unter Beschränkung auf das von der „Agfa“ hergestellte Agfacolor-Material, das als Platte, Rollfilm, Plan- und Packfilm im Handel ist.

Das Verfahren wird ermöglicht durch die Dreifarbenmethode: durch Mischen von Rot, Grün und Blau

lassen sich befriedigend die natürlichen Farben wiedergeben. Feine durchsichtige Körnchen dieser Farben sind deshalb beim Farbrastrerverfahren gemischt auf eine Glasplatte (Filmstreifen) aufgebracht. Auf diesen Farbraster ist eine panchromatische (d. h. für alle Farben des Spektrums empfindliche) Bromsilberschicht aufgegossen. Bei der Belichtung gehen die Lichtstrahlen zunächst durch das Glas, dann durch den Farbraster — wobei die Farbkörnchen nur die ihrer Farbe entsprechenden Lichtstrahlen durchlassen — und treffen schließlich die lichtempfindliche Schicht. Wird das belichtete Bromsilber im Entwickler von besonderer Zusammensetzung reduziert, so erhält man ein Negativ in den Komplementärfarben. Da man dieses Negativ vorläufig nicht farbig auf Papier kopieren kann, beseitigt man durch Auflösen im sog. Umkehrbad das reduzierte Silber. Es ist nun noch Bromsilber vorhanden, das man beim normalen Negativ durch Fixieren entfernen würde; hier wird es an eine kräftige Lichtquelle gebracht und dann bis zur vollen Schwärzung ausentwickelt. So hat man schließlich ein Positiv in den Farben des aufgenommenen Gegenstandes. Was ist nun bei einer Farbaufnahme alles zu beachten?

Zunächst ist anzuraten, daß man das Format nicht zu klein

wähle. Bei einiger Vergrößerung werden nämlich die Farbförnchen sichtbar und stören dadurch leicht. Dann wird man das Format auch wirklich mit dem Motiv, das man aufzunehmen wünscht, ausfüllen. Man wird genügend nahe an den Aufnahmegegenstand herangehen (evtl. unter Ausnützung des doppelten Auszugs, unter Verwendung von Vorfaß-Linsen, unter Benützung der Zinterlinse eines Doppelanastigmats usw.). Da ist natürlich ein Plattenapparat wegen des Einstellens auf der Mattscheibe am zweckmäßigsten. Besonders lichtstark braucht der Apparat nicht zu sein, da man doch meist auf $f/6,3$ oder $f/9$ abblenden muß (je nach Format), um die erforderliche Schärfentiefe zu erreichen. Der Verschuß braucht kein teurer zu sein, auch ist ein doppelter Auszug für viele Aufnahmegebiete nicht nötig. Dagegen braucht man auf alle Fälle ein (evtl. mehrere) Farbfilter, das die sonst überwiegende blaue Farbe entsprechend zurückhält. Es gibt außer dem normalen Tageslichtfilter auch noch strengere (schwächere), welche die blauen Strahlen mehr (weniger) zurückhalten; ferner gibt es besondere Filter für Blizlicht und für die Jupiter-Heimlampe.

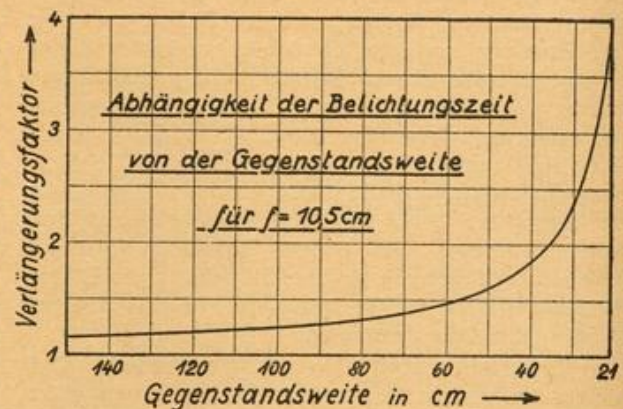
Nach obigen Angaben über die Theorie der Farbaufnahme muß die Platte so eingelegt werden (im Dunkeln oder bei dunkelgrünem Licht), daß die Glasseite nach oben kommt. Ein beigegebenes Stück schwarzer Pappe schützt die empfindliche Schicht vor Beschädigungen. Durch dieses umgekehrte Einlegen entsteht gegen die Mattscheibe eine Einstellendifferenz von Plattenstärke. Wenn man die Mattscheibe für die Einstellung der Farbaufnahme nicht wenden kann, muß man nach vollzogener Einstellung den Auszug um $\approx 1,5$ mm kürzen. Es gibt auch Filter, die so geschliffen sind, daß sie von selbst diese Differenz ausgleichen.

Die Belichtungszeit muß sehr genau ermittelt werden, da auch die Farbwiedergabe davon abhängt. Kleinere Fehler lassen sich allerdings bei der Negativ-Entwicklung ausgleichen, auch kann man nachträglich das Positiv etwas verstärken oder abschwächen. Doch sollte man nicht ohne zuverlässigen Belichtungsmesser arbeiten. Sehr geeignet wegen seiner Objektivität und der damit verbundenen Freiheit von Blendungs- und Ermüdungserscheinungen ist ein moderner elektrischer Belichtungsmesser. Verfasser hatte Gelegenheit, mit dem „Ombrux“ einige Farbaufnahmen zu machen; derselbe bewährte sich dabei ausgezeichnet.

Neben der Messung der integralen Helligkeit des Aufnahmegegenstands darf man aber auch nicht außer acht lassen, wievielfach belichtet werden muß, wenn man näher als ≈ 1 m (je nach Brennweite des Objektivs!) an denselben herangeht. Bei Aufnahme von Stillleben, Blumen, Reproduktionen, kleinen Gegenständen usw. wird das häufig der Fall sein, wenn es die Eigenart des Aufnahmeapparats gestattet. Die folgende Abbildung zeigt in Form einer Kurve diesen Zusammenhang für $10,5$ cm Brennweite ($6,5 \times 9$ -App.). Die Werte sind errechnet mit Hilfe der Gleichung $\frac{1}{b} + \frac{1}{g} = \frac{1}{f}$, in welcher $b =$ Bildweite (Abstand Objektiv \div Bild); $g =$ Gegenstandsweite (Objektiv \div Gegenstand); $f =$ Brennweite des Objektivs ($=$ Bildweite für $g = \infty$), hier $10,5$ cm.

Der Verlängerungsfaktor ist:

$$V = \left(\frac{b}{f}\right)^2 = \left(\frac{g \cdot f}{g-f}\right)^2 = \left(\frac{g}{g-f}\right)^2$$



Nach obigem Schaubild ist bei 50 cm Abstand zwischen Objektiv und Objekt $1,6$ mal so lang zu belichten, als wenn der Apparat auf ∞ (unendlich) eingestellt wäre. Beim Format 9×12 ist f meist $13,5$ cm, seltener 15 cm. Der Einfluß von Vorfaßlinsen oder einzeln verwendeten Objektivhälften eines Doppelanastigmats auf die Brennweite muß natürlich berücksichtigt werden.

Nun zur Lichtempfindlichkeit des Agfacolormaterials. Die Herstellerfirma gibt $\frac{1}{30}$ einer 17° -Sch.-Platte an, das sind $\approx 2^\circ$ Sch. Es wäre also gegenüber 23° Sch. ≈ 120 fach zu belichten (je 3° Sch. mehr bedeutet doppelte Empfindlichkeit!).

Wegen dieser geringen Empfindlichkeit (der Farbraster schluckt sehr viel Licht!) ist man meist auf Zeitaufnahmen angewiesen. Aufnahmen im Freien wird man deshalb gern bei Sonnenschein machen, abgesehen davon, daß auch die Farben leuchtender ausfallen. Man muß aber darauf achten, daß die Helligkeitsunterschiede zwischen Licht und Schatten nicht allzu groß sind, denn sonst kommt weder die Farben- noch sonst eine Platte mit. Die Folge wäre, daß sonnenbeschienene helle Partien fast weiß (überbelichtet!) kämen, während im Schatten alles schwarz (unterbelichtet!) und ohne Farbe wäre.

Bei der Dunkelkammerbehandlung der Agfacolorplatte ist zunächst zu beachten, daß kein Bad 18° Celsius überschreiten soll, da sich sonst gern die Schicht ablöst. Vorschriften für das Ansetzen der Bäder, die auch in besonderen Sägen von der Agfa geliefert werden, stehen in der Gratis-Broschüre: „Arbeitsvorschrift für die Agfacolorplatte usw.“ Da bei grünem Licht, welches das Fortschreiten der Negativentwicklung nur schwer beurteilen läßt, vorgegangen werden mußte, ist es besser, erst die Schicht zu desensibilisieren (unempfindlicher zu machen) und bei rotem Licht zu arbeiten. Das zu dieser „Narkose“ notwendige Vorbad von Pina-Kryptol-Gelb (1 : 2000) verlängert die Dauer der Negativentwicklung bei richtiger Belichtung der Platte von 3 auf 4 Minuten. Umkehrung und Positiventwicklung sind bereits eingangs kurz geschildert. Nach kurzem Wässern wird getrocknet. Leichte, aber gleichmäßige Wärme darf das Trocknen beschleunigen. Bei zu starker oder ungleichmäßiger Erwärmung löst sich

die Schicht an den Rändern ab und rollt nach innen. Die Farben kommen erst nach dem Trocknen richtig zur Geltung. Ist das Bild zu dünn (überbelichtet bzw. überentwickelt, da fast alles Bromsilber im Negativprozeß schon reduziert ist, so daß für das Positiv nicht mehr genügend übrigblieb), so hilft Verstärkung mit Quecksilber- oder Silberverstärker.

Das Abschwächen zu dichter (unterbelichteter!) Farbaufnahmen ist ebenfalls möglich, doch ist das Verstärken sicherer. Deshalb lieber etwas zu lang als zu kurz belichten!

Die empfindliche Schicht der fertigen Farbenplatte wird durch Bedecken mit einer dünnen Glasscheibe gleichen Formats geschützt. Platte und Deckglas werden ringsum mit Klebstreifen eingefasst. Filme kommen zwischen zwei Scheiben.

Zum Betrachten der Bilder — sie können nach dem Prinzip des Farbrasters nur in durchfallendem Licht Farben zeigen! — sollte störendes Seitenlicht, das die Wirkung beeinträchtigt, abgehalten werden.

Auch als Fensterbilder sind farbige Aufnahmen sehr reizvoll. Allerdings kommen für diesen Zweck Formate unter 9×12 cm wohl nicht in Frage.

Schließlich sei noch des Projektionsapparats gedacht, der die Bilder vergrößert an die Wand zaubert. Eine starke Lichtquelle ist hierfür unbedingt nötig, da Farb-

aufnahmen fast immer lichtundurchlässiger sind als Schwarz-Weiß-Diapositive. Durch eine Kühlfvötte muß dafür gesorgt werden, daß das Bild durch die Wärme des Beleuchtungskörpers nicht Schaden leidet. Damit wäre ein kleiner Überblick gegeben über den augenblicklichen Stand der Farbenphotographie und das praktische Arbeiten mit derselben. Jeder ernst zu nehmende Amateur, der praktische Erfahrungen gesammelt hat und an sauberes Arbeiten gewöhnt ist, ist in der Lage, die Technik der Farbenphotographie zu erlernen und auszuüben. Freilich gehört — wie zum Photographieren überhaupt — auch etwas künstlerisches Gefühl dazu, um Motiv, Farbenwirkung, Beleuchtung, Bildausschnitt usw. nach ungeschriebenen Gesetzen sinnvoll zu erfassen und zu einem Ganzen zu formen. Wenn auch die größte Befriedigung nur das selbstgeschaffene Werk zu schenken vermag, so nehmen demjenigen, der sich in der Technik der Verarbeitung noch nicht genügend auskennt, die Fachgeschäfte dieselbe gern ab.

Jedem, der diesen vielleicht schönsten Zweig der Lichtbilderei noch nicht kennt und die nötigen Voraussetzungen erfüllt, sei geraten, den Frühling mit seiner Blütenpracht, den Herbst mit seinen Farbenwundern nicht vorübergehen zu lassen, ohne ihn im Farbenbild festgehalten zu haben, um so immer wieder reinerer Schöpferfreuden teilhaftig zu werden.

Schulung der Erzieher an Berufsschulen in Württemberg unter Leitung von Pg. Regierungsrat Dr. Borst.

Von Herbert Hoffmann.

1933 war das Jahr der Schulung. In klarer Erkenntnis der Tatsache, daß Erzieher nur zur Volksgemeinschaft erziehen können, wenn Sie selbst im nationalsozialistischen Geiste geschult worden sind, hat die württembergische Ministerialabteilung für die Fachschulen unter Leitung von Herrn Regierungsrat Dr. Borst in 4 Schulungswochen ungefähr 250 Erzieher an württembergischen Berufsschulen in die völkische Weltanschauung eingeführt.

Nachstehenden recht interessanten Bericht verdanken wir der Freundlichkeit des Herrn Assessor Dr. Hoffmann bei der württ. Ministerialabteilung für die Fachschulen, Stuttgart.
Die Schriftleitung.

Der Nationalsozialismus will die Volksgemeinschaft aller Deutschen. Er weiß, daß die Quellen jeglicher Kultur die Völker sind, daß unser Volk und seine Kultur nur erhalten werden können, wenn es gelingt, den deutschen Sozialismus in die Tat umzusetzen. Dieser Sozialismus verlangt Beschränkung des einzelnen zum Wohle des Ganzen, ist undenkbar ohne Opferwilligkeit, ohne Unterordnung, ohne Kameradschaft. Diese Tugenden, den Geist der deutschen Front, gilt es neu zu wecken, nachdem ein materialistisches Zeitalter sie bewußt verkümmern ließ. Ob es gelingen wird, alle Erwachsenen mit diesen Idealen zu erfüllen, wissen wir nicht. Aber wir wissen, daß wir alles daran setzen müssen, eine Jugend heranzuziehen, der ihr Volk das Höchste auf dieser Erde ist.

Wie könnte aber dieses Ziel erreicht werden, wenn nicht die Erzieher selbst restlos von nationalsozialistischem Geist durchdrungen sind? In ihrer Hand ruht in erster Linie Deutschlands zukünftiges Schicksal; ihre Arbeit entscheidet letzten Endes über Sein und Nichtsein des nationalsozialistischen Staates in den kommenden Jahrzehnten.

Es ist das Verdienst von Pg. Regierungsrat Dr. Borst bei der württ. Ministerialabteilung für die Fachschulen, nicht nur die gestellte Aufgabe klar erkannt zu haben — das haben viele — sondern auch — und das ist das Wichtige — als erster die nötigen Schlüsse für die Praxis gezogen zu haben. Vor der Erziehung der Jugend muß die Schulung der Erzieher einsetzen! Da sie unsere Jungen und Mädchen zu Nationalsozialisten machen sollen, müssen sie wissen, was der nationalsozialistische Staat will; da sie zur deutschen Volksgemeinschaft erziehen sollen, müssen sie den Geist der Kameradschaft an sich selbst erlebt haben.

Um das zu erreichen, veranstaltete die württ. Ministerialabteilung für die Fachschulen unter Leitung von Pg. Regierungsrat Dr. Borst von September 1933 bis März 1934 vier Schulungswochen für Leiter und Lehrer an württ. Berufsschulen. Die Lehrer sollten eine kleine

Gemeinschaft für sich bilden. Infolgedessen wählte der Schulungsleiter in klarer Einsicht als Ort der Kurse nicht die Hauptstadt, sondern kleinere Plätze, welche Ruhe und Sammlung ermöglichten. Das eine Mal war es das einsam im Wald liegende Schloß Solitude bei Stuttgart, das andere Mal das kleine Allgäustädtchen Isny oder die Wilhelmsburg bei Ulm a. D. Immer aber wurden die Teilnehmer beim Arbeitsdienst oder bei der Reichswehr zusammen mit dem Schulungsleiter untergebracht und verköstigt. Manchen biederen Schulmeister überließ beim „Stellungsbefehl“ in Erwartung von Strohsack und Eßnapf eine leichte Gänsehaut; aber schon am ersten Tage ließ das dadurch hervorgebrachte kameradschaftliche Zusammensein alles vergessen. Und als vollends jeder Teilnehmer, der Schulungsleiter nicht ausgenommen, in einfacher Uniform mit „Kräzchen“ steckte, war der „Herr Handelschulrat“ und der „Herr Gewerbeschuldirektor“ des bürgerlichen Stammtisches lautlos in der Versenkung verschwunden. Geblieben waren nur noch der „Kamerad Maier“ und der „Kamerad Müller“ und der „Kamerad Stempfle“. So einfach ist das im Leben! Die Ordnung in den Schulungslagern war streng militärisch. Morgens um 6 Uhr wurde durch Hornstoß geweckt. Im Trainingsanzug ging es im Dauerlauf durch die Gegend, durch Wald und Feld, über Gräben und Äuene, was besonders die schwergewichtigen Teilnehmer wohlthuenden Schweiß vergießen ließ. Gute Dienste leistete auch der Medizinball. Zur Belebung des Körpers nach langem Schlaf diente die Lockerungsgymnastik des Arbeitsdienstes, welche die Starre der Muskeln und Gelenke löst, die Müdigkeit aus dem Körper schüttelt.

Eine Pause von 7 bis 8 Uhr diente zum Fallenbauen, zum Schuhputzen und Waschen. Mancher lernte hier, daß nicht nur die Leistungen in Kostenberechnen und Buchführung, sondern auch der Hochglanz der Stiefel und die Schönheit des Fallenbauens Gradmesser für die Intelligenz sind.

Der Vormittag diente der geistigen Schulung. Bei den Schulungswochen in Ulm und Isny wurde unter Gesang zur Schule marschiert und gemeinsam mit den Schülern die Flagge gehißt. Darauf folgte, einer Anregung des Schulungsleiters gemäß, die Ausgabe und Besprechung einer Tageslosung, sei es Opferwilligkeit, Frische, Tapferkeit, Hilfsbereitschaft, Treue, Mäßigkeit, Ehrlichkeit, Pflichterfüllung, Verschwiegenheit, Bescheidenheit. Wir wissen, wie alle diese staats- und gemeinschaftserhaltenden Tugenden durch den materialistischen Liberalismus, der als Sinn des Daseins nur Profit und Vergnügen predigte, bewußt lächerlich gemacht und zerstört wurden. Wir wissen aber auch, daß eine kämpfende Gemeinschaft, wie es das deutsche Volk ist, nicht durch organisatorische Umformung allein gerettet und erhalten werden kann, sondern nur, wenn es uns gelingt, einen neuen Typus, den „deutschen Menschen“, zu schaffen. Wichtiger als die Überlastung mit einer Überfülle von Bildungstoffen ist deswegen die Entwicklung des Charakters der Jugendlichen, die Gesinnungsbildung. Im Dienste dieser Gesinnungsbildung stehen die Losungen, auf die sich der ganze Unterricht des Tages während des normalen Unterrichts der Woche zu beziehen hat. Im Dienste dieser Gesinnungsbildung standen auch die

Lehrproben über „Unser Führer Adolf Hitler“, „Die Männer der NS-Bewegung“, „Die völkische Weltanschauung“, „Die Bedeutung des 30. Januars 1933“, „Die Rassen Europas und der Erde“, „Rassenpflege“, „Sinn und Ziel des Arbeitsdienstes“, „Friedrich der Große und unsere Zeit“, „Das Erbhofgesetz“, „Friedrich Schiller und der Nationalsozialismus“, „Das Versailler Diktat und seine Folgen“, „Das Novemberverbrechen und seine Männer“, „Das Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit“, „Sinn und Zweck der nationalen Feiertage“.

Eine Reihe von Vorträgen führte in die völkische Weltanschauung, die nationalsozialistische Staatsauffassung und das Wesen der neuen Charakterstufe ein. Es wurde gesprochen über: Deutschen Sozialismus, Grundlagen der NS-Weltanschauung, Liberalismus und Nationalsozialismus, Germanische Weltanschauung, das Gesetz der Bewegung im Nationalsozialismus, das Programm der NSDAP, die NSDAP. als organisierte Weltanschauung, Organisation und Bedeutung des NSLB. im ständisch gegliederten Staat, Sinn und Ziel des Arbeitsdienstes, Ziel und Bau der Wirtschaft im neuen Staat, Aufbau und Zukunftsaufgaben der DAF. und der NSBO., die deutschen Erhebungen von 1813, 1848, 1870, 1914 und 1933, der bevölkerungspolitische Dreimonatsplan, Rasse und Rassenpflege im völkischen Staat, Luftschutz, Berufsschule und Körperbildung, Gymnastik, Schulleiter und Lehrer als Führer, Aufgaben der Jugend- und Erziehung im nationalsozialistischen Staat, die hohe Karlschule als politische Führungsschule, welche Anforderungen stellt Adolf Hitler an den Schulleiter und Lehrer in seinem Privatleben? Unterrichtserfahrungen, welche Anforderungen stellt die Idee der Technik an Lehrer und Schüler der Berufsschule, die Erziehung tüchtiger Unterführer für die Betriebe, die unterrichtliche Behandlung des Grenz- und Auslandsdeutschtums, die Erziehung der weiblichen Berufstätigen im völkischen Staat.

Alle diese Vorträge sind gesammelt unter dem Titel: „Die Schulung des Erziehers im NS-Staat“ bei Burgverlag Langguth, Esslingen, zum Preise von 3 RM. geheftet bzw. 4 RM. gebunden erschienen. Das Buch ist eine reichhaltige Fundgrube für den Erzieher jeder Schulgattung, ein wertvolles Hilfsmittel auch für jeden, der selbst als Schulungswart in irgendeiner Organisation tätig ist.

Der Nachmittag diente wieder zu Vorträgen, zu mehrstündigen Märschen, zur Ausbildung im Luft- und Gaschutz, im Winter auch zum Schneeschuhlaufen. Diese körperliche Betätigung brachte den notwendigen Ausgleich gegenüber den geistigen Anforderungen der Vormittagsstunden. Wer glaubt, daß diese Leibesübungen überflüssig sind, zeigt, daß er die nationalsozialistische Idee nicht verstanden hat. Der neue Staat hat, wie Hitler sagt, in erster Linie kerngesunde Körper heranzuzüchten. Was von den Schülern verlangt wird, sollte, soweit irgend möglich, auch vom Lehrer beherrscht werden. Wie ganz anders wird das Vertrauen der Schüler und wie steigt die Autorität des Lehrers, wenn er nicht nur ein Meister des Vortrags ist, sondern auch einen Geländemarsch oder eine sportliche Übung mitmachen kann!

Trotz aller guten Lehrproben und Vorträge wären die Schulungswochen nicht vollständig gewesen, wenn eines gefehlt hätte: kurze Feierstunden, etwa zum Gedenken der Gefallenen des Weltkriegs und der Bewegung, oder, wie sich in Ulm die Gelegenheit bot, zur Ehrung des schwäbischen Dichter-Ingenieurs Max Eyth. Noch mehr wie bei dem kameradschaftlichen Geist der ganzen Schulungswoche hängt hier das Gelingen vom Takt des Führers ab. Der Schulungsleiter Dr. Borst verstand es in feinsinnigster Weise, den Gefühlen, die alle bewegten, in einfachen Worten Ausdruck zu verleihen und jene Stimmung der Verbundenheit mit der Vergangenheit und mit den Kameraden zu schaffen, in denen jede echte Gemeinschaft wurzelt. So hoch deshalb auch der Wert der Einführung der Lehrer in die nationalsozialistische Geisteshaltung eingeschätzt

werden muß, so ist eines doch noch höher zu werten: zwischen Behörde und Lehrerschaft, zwischen Führer und Gefolgschaft ist das Vertrauen entstanden, das erst den restlosen Einsatz im Dienste des neuen Erziehungsideals ermöglicht. Wichtiger als alle Reform der Schulen und Lehrpläne ist die Wandlung der Geister nach den neuen Idealen, die Selbsterkenntnis und Selbsterziehung jedes einzelnen zum deutschen Menschen und Erzieher. Vorbild in dieser Beziehung war uns allen der Schulungsleiter. Sein Verdienst ist es, wenn diese Schulungswochen eine Wende für uns wurden. Ihr Geist gibt uns Richtung für die Entwicklung nach neuen Zielen im Dienste unseres deutschen Volkes und besonders unserer Jugend.

Der DARD, ein neues Betätigungsfeld für die reifere männl. Jugend.

Von Emil Linder.

Nur wenigen Lesern dürfte bekannt sein, was unter der Bezeichnung DARD zu verstehen sein soll. Es ist die Abkürzung des Namens der Vereinigung der deutschen Kurzwellen-Funkfreunde, die sich „Deutscher Amateur-Sende- und Empfangs-Dienst“ nennt. Der DARD hat sich zum Ziel gesetzt, am nationalen Aufbau nach besten Kräften mitzuarbeiten und dem deutschen Ansehen in der Welt uneigennützig zu dienen. Doch ehe über die Ziele und Aufgaben des DARD etwas Näheres ausgeführt werden soll, wäre in Kürze auf die Entwicklung der Kurzwellen-Bewegung einzugehen.

Ihren Ausgang nahm die Bewegung in den Vereinigten Staaten von Nordamerika. Schon 1912 gab es dort Radio-Amateure, allerdings in kleiner Zahl und über ein weites Land zerstreut. Sie besaßen kleine Sender und Empfänger, alles in ursprünglicher Einfachheit, aber auch den Geist und den Willen, der nach Verbesserungen und nach Höchstleistungen strebt. Einer dieser Amateure war Siram Percy Maxim, der Gründer der „American Radio Relay League“ (A. R. R. L.). Wollte z. B. ein Amateur ein Telegramm an einen Funkfreund senden, der außerhalb der Reichweite seines Senders war, so übergab er den Funkspruch einer Zwischenstation mit der Bitte, ihn weiterzuleiten. Auf dieser Grundlage begann ein erfolgreiches Zusammenarbeiten. Der Gedanke entwickelte sich weiter und führte 1914 zur Gründung der „A. R. R. L.“. Der große Krieg überraschte die A. R. R. L., die in kurzer Zeit einen mächtigen Aufschwung genommen hatte und die amerikanische Regierung sah sofort, welche wertvolle Stütze die A. R. R. L. ihr bieten könnte. Über 3500 Mitglieder der A. R. R. L. dienten in der Armee und Flotte der Vereinigten Staaten als gut erprobte Funfer.

Nach Schluß des Waffenstillstandes schlossen sich die Reihen der A. R. R. L. wieder zusammen, diesmal zu einem großen ernsten Kampfe gegen die amerikanische Regierungsbürokratie. Die Radio-Amateurbewegung siegte. Die amerikanische Regierung gab den Funkbastlern das Band für Wellen von 20 bis 200 m, die

man als kurze Wellen bezeichnet, für Versuche frei, weil man selbst damals nichts damit anzufangen wußte. Bis dahin spielte der gesamte drahtlose Verkehr in dem Wellenbereich zwischen 200 bis 25 000 m sich ab. Die Funkbastler dagegen sollten bei ihren Versuchen beschränkt bleiben auf das schmale Wellenband im 200-m-, 80-m- und 40-m-Bereich. Hier konnten sie kein Unheil anrichten, denn nach Ansicht aller damaligen Fachleute waren die Erfolge auf dem Gebiet der kurzen Wellen am aussichtslosesten. Bald aber wurde der Welt durch diese jungen und eifrigen Funkbastler bewiesen, daß man mit den kurzen Wellen bei einem kleinsten Aufwand von Leistung überraschende Erfolge erzielt. Wenn die Groß-Stationen bisher zum Umspannen des Erdballs bis zu 400 000 Watt benötigten, kam man bei der kurzen Welle mit der zur vorigen Größe verschwindend kleinen Leistung von nur einigen Watt aus. Die großen Reichweiterefolge mit der kurzen Welle waren wiederum nur möglich durch die Verwendung der Elektronenröhre, die man einerseits zur Erzeugung reiner, ungedämpfter Wellen benützte und andererseits konnte man mit der Elektronenröhre die sehr schwach ankommenden und sonst nicht mehr wahrnehmbaren Wellen vieltausendfach verstärken und dadurch hörbar machen.

Hätte damals die A. R. R. L. den Kampf nicht bestanden, so wäre heute keine Kurzwellen-Amateur-Bewegung vorhanden und jede drahtlose Verbindung würde unter Staatsmonopol stehen. Als die Kriegseinschränkungen fielen, begann für die A. R. R. L. eine Zeit des blühendsten Aufschwungs. Nur einige wenige Beispiele sollen zeigen, was in jenen Anfangsjahren der Entwicklung geleistet wurde. 1920 benötigte eine Meldung, die vom Atlantischen Ozean über das Festland zum Stillen Ozean und wieder zurück über viele Relais-Stationen gesendet wurde, für den Hin- und Herweg $6\frac{1}{2}$ Minuten. 1921 wurde der Atlantische Ozean mit der Amateurwelle überbrückt, daran anschließend wurde der Stille Ozean erobert und eine ganze Reihe von A. R. R. L.-Stationen wurden in Australien und Neuseeland gehört. Der Verkehr über

den ganzen amerikanischen Kontinent war zur Alltäglichkeit geworden. Relais-Meldungen wurden weitergeleitet von der atlantischen Küste nach Hawaii, und die Antwort traf in 4 Minuten und 18 Sekunden ein. Ein Funkpruch des Präsidenten Coolidge nahm seinen Weg von der Ostküste Amerikas über Kalifornien zum Nordpol; in weniger als 5 Minuten war nach Zurücklegung eines Weges von mehr als 15 000 km die Antwort da.

Im Laufe der Jahre hat die Kurzwellenbewegung sich weit ausgebreitet und in allen Staaten der Welt festen Fuß gefasst. Führend in der Bewegung sind die Vereinigten Staaten von Nordamerika, die zur Zeit über mehr als 50 000 Kurzwellen-Amateure mit eigenen Sendern verfügen!

In Deutschland hat die Reichspost 1923/24 die Sendeerlaubnis an Funkvereine und an einige wenige Privatpersonen erteilt. Auf der Kurzwellentagung in Jena 1926 wurde dann der „Deutsche Amateur-Sende- und Empfangs-Dienst“ (DASD) ins Leben gerufen. Aber die Entwicklung, wie wir sie z. B. in Amerika wahrnehmen konnten, blieb aus. Die Kurzwellen-Bewegung fand bei der alten Regierung keine Förderung. Eine Sende-Erlaubnis war fast kaum mehr zu erhalten. Zehn Jahre hat der deutsche Kurzwellen-Amateur um die Sende-Erlaubnis gekämpft. Heute, unter der nationalsozialistischen Regierung, ist sie ihm endlich erteilt.

Die Aufgaben, die dem „Deutschen Amateur-Sende- und Empfangs-Dienst“ gestellt sind, ergaben sich aus den vorstehenden Ausführungen über die Entwicklung der Kurzwellen-Bewegung. Der Ausführlichkeit halber seien sie hier in der Fassung gebracht, wie sie der DASD selbst gebildet hat.

„a) Durch die deutschen Amateurfunker soll der Kontakt mit den Funk-Amateuren des Auslandes aufrecht erhalten und gepflegt werden. Der DASD hat Deutschland in der „Internationalen Amateur-Radio-Union“ (IARU) entsprechend der Größe und Bedeutung unseres Vaterlandes würdig zu vertreten. Die deutschen Funk-Amateure sollen durch ihre Tätigkeit zeigen, daß Deutschland auch auf diesem Gebiet Hervorragendes zu leisten vermag. Durch den drahtlosen Verkehr mit Funk-Amateuren anderer Länder soll das Verständnis für deutsches Wesen gefördert werden. Eines der Mittel, welches die Welle von Haß und Unverständnis, die in der letzten Zeit gegen uns anbrandete, zurückzuspülen veranlassen soll, ist die deutsche Amateur-Funkerei.

b) Der DASD will erreichen, daß bei wissenschaftlichen Versuchen, welche eine große Anzahl von Beobachtungsstellen erfordern, stets die benötigten geschulten und fachkundigen Beobachter verfügbar sind, indem er seine Mitglieder hier einsetzt.

c) Dem natürlichen Bastel-, Bau- und Experimentiertrieb will der DASD entgegenkommen, indem er seinen Mitgliedern Gelegenheit gibt, sich auf dem äußerst interessanten Gebiet der Kurzwellen-Funkerei praktisch zu betätigen, selbst Versuche zu machen, Verbesserungen auszudenken und selbst zu erproben. Auch der an der Funkerei und Hochfrequenztechnik wissenschaftlich Interessierte findet im Rahmen des DASD die Möglichkeit, sich seinen Neigungen entsprechend zu betätigen.“

Aus dieser Erfassung des Aufgabenkreises ist zu erkennen, daß die Tätigkeit als Amateurfunker einen berechtigten Selbstzweck hat, insofern, als sie auch ein ausgezeichnetes Bildungsmittel auf dem Gebiet der Hochfrequenztechnik ist. Im Zeitalter des Rundfunks kann es für unser Land nur nützlich sein, wenn möglichst vielen jungen Leuten die Möglichkeit gegeben wird, in diese noch junge Wissenschaft einzudringen. Eine Hauptaufgabe des DASD ist es deshalb, für einen technisch gut vorgebildeten und morskundigen Nachwuchs zu sorgen.

Für den Lehrer an einer technischen Schule im besonderen, aber auch für jeden Lehrer unserer Jugend überhaupt, insofern er einige Lust und Liebe zur Technik in sich trägt, gilt es, in die Speichen der Räder des DASD helfend miteinzugreifen, um der jungen Bewegung die erforderliche Beschleunigung zu verleihen. Gemäß ihrer Bestimmung und Ausgestaltung könnten die Gewerbeschulen die Aufgaben übernehmen, den Ort und Sammelplatz für die Jungmannschaft der Ortsgruppen des DASD zu bilden. Die jungen Leute wären daselbst mit den physikalischen Grundlagen, mit dem Bau von Kurzwellen-Empfängern, deren Wirkungsweise, ihrer Bedienung durchaus vertraut zu machen. Mit der technischen Ausbildung oder noch besser schon vorher müßte das Morfen erlernt werden. Auch hierfür wären Kurse abzuhalten, deren Besuch zur Pflicht gemacht werden müßte. Über die weitere Ausgestaltung dieser Kurse wäre noch manches zu sagen, doch soll dies einer Ausführung in einer späteren Folge vorbehalten bleiben.

Erwähnt sei noch, daß das Amt des Landesgruppenführers des DASD Herr Fabrikant O. A. Klog in Heidelberg, Bergheimerstr. 159, bekleidet. Derselbe ist gerne bereit, in Fragen des DASD Auskunft zu geben.

Zum Schluß sei aus einer DASD-Flugschrift noch ein Ausblick angeführt, der die Gefühle beschreibt, die der Amateur-Weltfunkverkehr in der Seele des Funkers auslöst.

„Wißt Ihr das, Ihr Außenstehenden? Wißt Ihr, welche ungeheurer Reiz darin liegt, wenn man von dem stillen Arbeitszimmer hinaus in den freien Äther funkt? Und wenn man dann nach Sekunden atemlosen Zorchens plötzlich irgendwo aus weiter Welt eine Antwort erhält? Wenn irgendwo am Mississippi oder in Sidney, wenn irgendwo in Asien oder am Kongo, wenn irgendwo aus Kanada oder von den Philippinen oder aus Japan sich jemand meldet und Euch eine Antwort wird? Wißt Ihr, welche ungeheure tief innerliche Freude den Menschen erfüllt, wenn ihm aus weiter Welt auf seinen drahtlosen Ruf eine Antwort wird? Noch einmal erfreut sich der Amateur seiner funkttechnischen Leistung, wenn er nach einiger Zeit im Besitz der buntfarbigen Bestätigungskarte aus fernem Lande ist, welche ihm schriftlich Nachricht von dem neu gefundenen Freund im Auslande gibt. Wie schwirren Einladungen von Haus zu Haus, über Wälder, Wüsten und Ozeane, von Menschen, die sich nie gekannt, die sich kennen gelernt haben als Kurzwellensendeamateure und vielleicht, wie es hier und da schon geschehen ist, sich irgendwo in der weiten Welt auf Grund ihrer drahtlosen Bekanntschaft auch persönlich begrüßen können.“

Höhere techn. Lehranstalten

Verantwortlich: Professor Dr.-Ing. Walter Beck, Ettlingen, Pforzheimer Straße 71

Die Glasmalkunst.

Von Albert Finck.

Wer hat nicht beim Besuch der mittelalterlichen Dome, des Straßburger, des Freiburger, des Ulmer Münsters, oder der Jakobikirche in Rothenburg o. d. T. aufgeschaut zu den herrlichen Glasfenstern, durch die das Licht hereinflutet in farbiger Harmonie und Lebendigkeit und beobachtet, wie es leise über Rippen und Bündelpfeiler streift, hin zu den dunklen Bänken, Andacht und Feierlichkeit verbreitend.

Wer weiß aber etwas von der Kunst, die diese Fenster mit ihren farbigen Teppichen, Ornamenten, Medaillons und Figuren geschaffen hat! Weithin ist man der Meinung, daß diese Kunst darin bestünde, Farben auf das Glas aufzumalen, so wie dies anderweitig auf Leinwand, Holz, Karton, an der Decke oder der Wand geschieht. Diese Auffassung ist nur bedingt richtig, im Grunde genommen aber vollkommen falsch. Die echte Glasmalerei trägt keine Farben auf, sondern sie setzt farbige Gläser nebeneinander, die nach den Gesetzen der Farbenharmonie geordnet und durch Bleiruten verbunden werden.

Farbige Gläser konnten die Römer bald nach Christi Geburt herstellen. Gelernt haben sie es von den Ägyptern, nicht von den Semiten. (Diese mögen für die Verbreitung gesorgt haben.) Farbige Glas läßt sich schon um 1400 v. Chr. nachweisen, und den Ägyptern ist es bereits im 16. vordringlichen Jahrhundert gelungen, farbloses Glas anzufertigen. In der Frühzeit wurden aus dem neu entdeckten Material in handwarmem Zustande allerlei Gefäße und Schmuck gefertigt. Im Jahre 14 n. Chr. gibt es in Rom Glashütten, deren Produkte als „opus musivum“ die Wände der Wohnräume vornehmer Römer schmücken. Bald fand das farbige Glas Verwendung zum Abschluß der Fensteröffnungen frühchristlicher Kirchen. Diese Aneinanderreihung verschiedenfarbiger Gläser nennt man heute Kunstverglasung. Der Schritt von der Kunstverglasung zur Glasmalerei wurde erst im 9. Jahrhundert vollzogen, d. h. um diese Zeit entstand die monumentale, figürliche Glasmalerei.

Bevor wir aber etwas über die Glasmalerei selbst hören, wollen wir sehen, wie sich in deutschen Landen die Herstellung des farbigen Glases weiterentwickelt hat. Die ersten Glashütten waren im Kloster St. Emmeran zu Regensburg, andere in Tegernsee, einer Filiale des Regensburger Klosters.

In unserer badischen Heimat weisen die Ortsnamen Glashütte bei Bühl und Altglashütte am Feldberg auf „Glasfabriken“ älterer Zeit hin, und wer den Granit bei Glashütte sich ansieht, wird aus der Reichhaltigkeit an Quarz leicht Rückschlüsse ziehen können. Vorschriften zur Herstellung von gelbem und rotem Glas der frühesten Zeit sind uns aus dem 12. Jahrhundert in den Aufzeichnungen des Mönches Theophilus (Ruggerus) erhalten. Für andere Farben sind die Anweisungen von ihm leider verschwunden. Ersatz leisten die eines Mönches Geraklius.

Da heißt es etwa: „Glas entsteht aus Asche, näherhin aus Farnkraut und Buchenasche. Das Farnkraut wird vor dem Feste des hl. Johannes des Täufers gepflückt, sehr gut getrocknet und hernach zu Asche verbrannt. Beides gemischt usw.“

Die Herstellung der farbigen Züttengläser von heute hat sich die Erfahrungen der Chemie zunutze gemacht. Wir können gegenwärtig Gläser in allen Farben anfertigen. Es ist sogar gelungen, im sog. „Antikglas“ die eigenartigen Reize der früher handwerklich hergestellten Gläser zu übertreffen. Neben diesem Antikglas, das Bläschen und Streifen enthält, ungleich dick und ungleich in der Farbtonstärke ist, wie das alte Glas selbst, gibt es noch das fast ausschließlich für Kunstverglasung zur Verwendung kommende rauhe und wellige Kathedralglas.

Seit dem 14. Jahrhundert ist das Überfangglas im Gebrauch, dessen durchsichtiger, meist farbloser Kern von einer Schicht rotem, grünem oder blauem Glas überzogen ist. Dieser Überzug kann durch Flußsäure entfernt werden, indem die nicht herauszuägenden Stellen mit Asphaltlack überdeckt werden, der von dieser Säure nicht angegriffen wird, während an den unbedeckten Stellen der Überzug verschwindet. Im 18. Jahrhundert ist die Anfertigungsweise sattfarbigen Glases ganz in Vergessenheit geraten. Sie lebte erst gegen Ende des 19. Jahrhunderts wieder auf.

Zu erwähnen sind noch die sog. Bugenscheiben, welches runde 6—15 cm große Scheiben sind, die in der Mitte einen „Bugen“ aufweisen. Der Vorläufer der Bugenscheibe ist die Mondscheibe, die flach geblasen ist.

Man unterscheidet zwei verschiedene Arten der Glasmalerei, die musivische, deren Bezeichnung an den Namen jenes gläsernen Wandschmuckes der vor-

nehmen Römerwohnungen erinnert, und die Kabinettglasmalerei.

Die musivische Glasmalerei baut auf der Kunstverglasung auf und verwendet nur farbiges Glas, auf dem mit Schwarzlot Umrisse und Schatten angegeben werden.

Die Kabinettglasmalerei ist zur Renaissancezeit entstanden, und hat sich entwickelt aus den Stifter-scheiben der großen Kirchenfenster. Sie ist nie über ein gewisses Format hinausgegangen, über ein Format, das in einem angemessenen Verhältnis stand zu dem Fenster, das durch eine solche Scheibe geschmückt werden sollte. Auf ihr kommen Wappen, Kupferstiche und Zeichnungen großer Meister zur Darstellung. Es werden dabei verschiedenerlei Farben verwendet. Das 16. Jahrhundert war besonders reich an Erfindungen solcher Farbtöne, die als „Schwemmfarben“ dick auf das Glas „aufgeschwemmt“ und eingebrannt wurden.

Einer besonderen Beliebtheit erfreute sich das Silbergelb. Es ist jedoch keine Farbe im Sinne der Schwemmfarben, die man als Überzug nach dem Brennen deutlich auf der Scheibe erkennen kann, sondern eigentlich eine Schmelzfarbe, die sich beim Brennen vollkommen mit dem Glas verbindet. Nach dem Abwischen ihrer Asche ist auch keine Spur des Auftrages mehr zu sehen, dafür erscheint aber ein schönfarbiges, klar durchsichtiges Gelb, das je nach dem Silbergehalt des salpetersauren Silbers variiert vom hellsten Chromgelb bis zum dunkelsten Orange.

Blaues Glas wird dabei grün, rotes — orange. Das Silbergelb wurde in der Hauptsache zu Heiligenscheinen und Nimbos, häufig auch zu Architekturen verwendet. Bei den „Monolithscheiben“ des 16. Jahrhunderts spielt es eine ganz besondere Rolle. Silbergelb und Schwarzlot sind die eigentlichen Farben des Glasmalers, die bis heute fast ausschließlich im Gebrauch geblieben sind.

Das Schwarzlot besteht aus Kupfer- oder Eisenhammer Schlag und grünlichem Glas, die beide fein zerrieben und mit Wasser angerührt als Konturfarbe, Schattierfarbe, Überzug oder Patina verwendet werden. Mit dem Schwarzlot werden die Konturen in kräftigen Linien auf das Glas aufgetragen. Es vermittelt zwischen dem dunkel wirkenden Blei und dem von ihm eingefassten Glas. Durch Verwendung von Schwarzlot kann die Form bis zur Flachreliefwirkung gesteigert werden. Als Schattierfarbe vermittelt Schwarzlot in verdünntem Zustande zwischen diesen Schattenstrichen und zwar dadurch, daß man die ganze Scheibe mit ihm überzieht und die helleren Stellen nach dem Trocknen mit einem Flachpinsel oder dem Handballen herauswischt.

Theophilus rät schon dazu: „wenn die Schatten trocken sind, solle man das Glas mit einem leichten Ton überdecken“.

An dieser Übung hat man nicht immer festgehalten. Es wurde festgestellt, daß die ältesten Glasfenster, die wir in Deutschland haben, in Augsburg, keine „Patina“ aufweisen, und hat daraus gefolgert, daß die Verwendung der Patina zu verwerfen sei, da die Zeit selber diesen, ein farbiges Fenster zusammenstimmen den Ton schaffen werde. Das mag richtig sein, ob es aber richtig ist, in allen Fällen auf die Patina zu

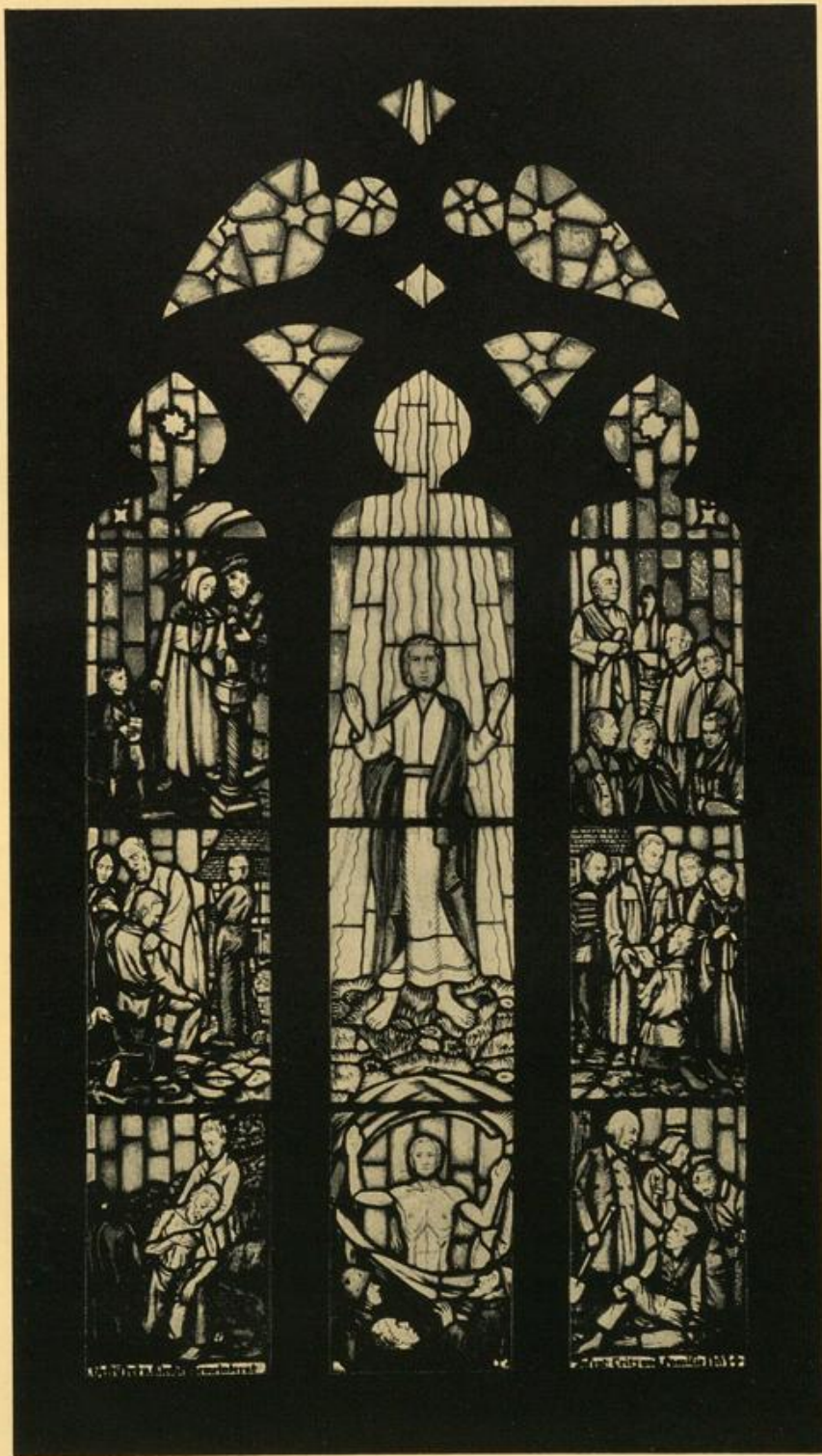
verzichten, bleibt eine offene Frage. Jedenfalls sollte die Patina bei kirchlichen Neubauten, die keine bewußten Stilwiederholungen sind, weggelassen. Dort sind farbige Scheiben, die sich in der Hauptsache auf die Konturfarbe beschränken, angebracht. Wo aber z. B. in einer alten gotischen Kirche oder Kapelle, die durch und durch den Geist ihrer Zeit atmen soll, ein farbiges Glasfenster neu entsteht, sollte man auf die Patina nicht ganz verzichten. Konturfarbe, Schattierfarbe und Patina, mit einem Wort Schwarzlot, wird beim Brennen mit dem Glas unzerstörbar verbunden. Man versuchte früher schon, und es geschieht zuweilen auch heute noch, wo eine Kontur vergessen wurde, diese mit schwarzer Ölfarbe nachzuholen oder da und dort eine Farbe aufzusetzen ohne sie einzubrennen. Eine „kalt aufgetragene“ Farbe ist nur von geringer Lebensdauer. Diesem im Mittelalter häufigen Mißbrauch falscher Farbe sind die Krakauer Glasmaler mit scharfen Bestimmungen ihrer Zunftordnung entgegengetreten.

Ist das Einbrennen beendet, werden die verschiedenen Gläser zusammengesetzt und mit breitem oder schmalerem Blei verbunden, das an den Knotenpunkten verlötet wird. Auf der nach außen gekehrten Fenster-scheibe wird das Bleinez verzinnt, das ganze „Feld“ mit flüssigem Kitt abgedichtet und gepuzt.

Die einzelnen Felder werden dann zum ganzen Fenster zusammengesetzt. Sie ruhen in den sie untereinander verbindenden Flacheisen (Schienen), die eine Stärke von 3,5–4 cm haben. Diese Unterteilung des Fensters mit horizontal und vertikal liegenden Schienen schützt das Fenster gegen zu starken Luftdruck. Die Felder dürfen auch aus diesem Grunde ein gewisses Format nicht überschreiten. Außer den Schienen werden noch sog. Windeisen zur Verstärkung angebracht. Das Ableiten des Schweißwassers geschieht in derselben Weise wie bei gewöhnlichen verglasten Kirchenfenstern.

Sobald Klarheit über den Inhalt, den das Fenster haben soll, oder über das Thema herrscht, beginnt der Künstler mit der Anfertigung des Entwurfes. Schon beim Anlegen des Entwurfes sind die verschiedensten Dinge zu beachten. Einmal muß der Künstler die materialgerechten, technischen Möglichkeiten der Glasmalerei genau kennen, zum andern hat er die Umgebung, in die das Fenster kommen soll, hinsichtlich der Beleuchtung und der Architektur usw. zu beachten. Er muß sich über die farbige und formale Komposition der Aufgabe klar werden, über die Verteilung der Tonwerte u. a. m. Das sind Vorarbeiten, die dem Entwurf vorausgehen haben. Sind diese Überlegungen abgeschlossen, wird die Linienzeichnung angelegt. Zu große Flächen und parallel nebeneinanderliegende längere Streifen müssen vermieden werden, wenn sie später nicht durch ein sogenanntes „Notblei“ verstärkt werden sollen, was nie gut aussieht, gelegentlich aber kaum zu vermeiden ist.

Ist die Linienzeichnung fertig, so wird diese leicht gehöhlt. In diesem Zustande kommt die Zeichnung, die der Glasmaler „Karton“ nennt, in die Werkstatt. Dort wird ein durchsichtiges Papier auf die Zeichnung gelegt und auf ihm die Konturen nachgefahren. Es entsteht der Bleiriß. Dann paßt man den Bleiriß auf das sog. Schablonenpapier und numeriert die einzel-



„Die gute Tat“. Glasgemälde in der Stiftskirche zu Bretten

Entwurf Alb. finck. Ausführung Großkopf, Karlsruhe.

nen Felder, welche die Linien begrenzen. Diese „Schablonen“ werden mit der Doppelschere (Schere mit zwei Schneiden) ausgeschnitten, wobei die Dicke des Bleiferns wegfällt, und auf die entsprechenden Nummern auf dem Pauspapier gelegt. Dann sucht man für jede einzelne Schablone das entsprechende Farbglas. Diese Gläser werden nach der Schablone mit dem Diamant geschnitten, gekröfelt und nebeneinander auf die entsprechende Schablone und Nummer des Pauspapiers gebracht, bis ein ganzes Feld fertig ist, das dann wie ein Glasmosaik vor uns liegt.

Die ausgeschnittenen Gläser legt der Glasmaler auf die entsprechende Stelle des Kartons und fährt mit dem Pinsel und dem Schwarzlot den Konturen nach. Nachher wird mit der Schattierfarbe und der Überzugsfarbe, wie oben angedeutet, weitergearbeitet. Sind alle Gläser fertig, so werden sie aufgewachst auf ein durchsichtiges Glas, um die Wirkung zu betrachten und evtl. nötige Veränderungen vornehmen zu können. Ist die Arbeit zufriedenstellend, so kommen diese einzelnen Gläser, die bei großen Fenstern oft in die Tausende gehen, in den Ofen, die „Muffel“, wo sie nach einem bestimmten Verfahren gebrannt, abgekühlt und hernach in Bleiruten gefaßt werden.

Noch einiges zur Geschichte der Glasmalerei.

Das älteste in Augsburg (11. Jahrhundert) erhaltene Fenster zeigt eine einfach konturierte Figur auf einem in Rechteckscheiben verglastem hellem Hintergrunde. Diese Art der Darstellung mag auf die damals gebräuchliche Art der Wandmalerei zurückzuführen sein, die auch dunkle Figuren auf den hellen Wandverputz malt.

Im 13. Jahrhundert herrscht auf den Fenstern die ornamentale Gliederung vor, die nicht zuletzt darauf zurückzuführen sein mag, daß z. B. den Zisterziensern in der Mitte des 12. Jahrhunderts das Anbringen von Bildern in den Fenstern verboten wurde.

Bald erscheinen auf den wie Teppiche wirkenden Fenstern Medaillons mit figürlichem Inhalt. Allmählich verschwindet die flächenhafte Wirkung des Glasfensters, es erschienen da und dort Architekturteile. Der Hintergrund wird blau und hält durch seine ornamentale Gliederung den Blick in einer bestimmten Tiefe fest. An der flächenhaften Wirkung wird noch festgehalten. Aber immer mehr verdrängt die Architektur die das Medaillon umschließende Ornamentik. Als das Silbergelb aufkommt, bildet es häufig eine mit dem Blei und dem Schwarzlot zusammen auf azurblauem Hintergrunde erstrahlende wunderbare Harmonie. Aber „die Renaissance hat die Mystik getötet und mit ihr das Mysterium der bunten Fenster zerschlagen“, sagt Gahlen in seiner „Neuen Glasmalerkunst“. Sie hat das farbige Fenster seines eigentlichen Sinnes beraubt und seine fundamentalen Gesetze zer-

stört. Aus der letzten Blüte deutscher Glasmalkunst überragt der Name „Hans Wild“ bei weitem alles, was an Schönheit uns aus jener Zeit erhalten ist. Von der Mitte des 16. Jahrhunderts ab trat für diese Kunst ein zweihundertjähriger Stillstand ein. Erst gegen Ende des 18. und zu Beginn des 19. Jahrhunderts versuchte sich Sig. Frank wieder in dieser edlen Kunst. Irrwege waren dabei nicht zu vermeiden. Das königliche Institut für Glasmalerei zu Berlin hatte um ihre Wiederbelebung große Verdienste. In Baden war es der Kaufmann Helmle, der mit großem Verständnis für die Glasmalerei die fast vergessene Kunst wiederentdeckte. Ferner sind Professor Geiges, Freiburg, Professor Uhle, Karlsruhe, und Weiler in Heidelberg zu erwähnen, die ihre Aufmerksamkeit der neuerwachten Kunst zuwandten. Der Jugendstil hat die echte alte Kunst nicht gefördert. Unternehmungen wie S. Trinneberg, E. Großkopf und E. Börner waren und sind z. T. noch ausführende Werkstätten von bestem Ruf.

Unter den modernen Meistern der Glasmalkunst ragt Sepp Franks Talent leuchtend empor. Andere bekanntere Namen sind: C. Klein, A. Figel, Tom Prifker, Baumhauser. Professor Bühler und Babberger sollten nicht unerwähnt bleiben.

Welche Aussichten bestehen aber heute für die Glasmalerei und welche Aufgaben hat sie zu erfüllen?

Wir haben uns nach entsetzlichen Verirrungen durch die Stilwiederholungen der Vorkriegszeit von jenem verhängnisvollen Historizismus befreit und uns besonnen, hinweg über eine fast untragbare Verwirrung der Gefühle, auf die einfachen aus unserm Volkstum kommenden Gesetze aller Zweige des künstlerischen Schaffens. Die Zeit der Extremisten ist vorüber. Der gesunde Geist des ewigen Deutschen hat gesiegt und ist aus dem Dunkel ins Licht gerückt. Die Kunstverglasung vieler an und für sich totmüchterner Räume ist der erste Schritt zu einem gesunden Realismus. Ihr könnte bei öffentlichen und Privatbauten in Verbindung mit Wappenscheiben viel mehr Rechnung getragen werden. Ich habe Andeutungen gemacht, die den Architekten und Glasmaler wieder einander näher bringen können. Einen Stillstand sollte es aber nicht geben. Der Weg führt weiter. Neuer Geist wird sich in neuer Form offenbaren. Das Wort Kriecks vom „Völkischen Realismus“ bedeutet heute weder Historizismus noch Ästhetizismus, weder Problematik noch Sachlichkeit. Er wird nur von dem geschaffen, der nicht im Gegensatz steht zu seiner Zeit, seinem Volke dienen und helfen und Brücken schlagen will immer und immer wieder für diesen und jenen zur Kunst hin, durch die das Gute im Gemüt des Menschen verankert und er selbst hinaufgehoben wird auf eine höhere Stufe des Seins, von der aus er seine Aufgaben und Pflichten in einem ganz anderen Lichte sehen lernt.

Fincks Glasfenster in der evangelischen Stiftskirche zu Bretten.

Von Walter Beck.

Kunstmaler Albert Finck, Karlsruhe, ein Schüler von Professor G. A. Bühler, hatte die Aufgabe, die Bachkapelle der Stiftskirche in Bretten mit einem Glasgemälde zu schmücken. Die Kapelle schließt sich, im Grundriß rechteckig und zweijochig, dem großen Kirchenraum an. Man betritt sie durch eine hohe, spitzbogige Öffnung. Der Blick des Beschauers fällt durch diesen Bogen auf die beiden nebeneinander liegenden Fenster, von denen wir eines in der Bildbeilage weiteren Kreisen zu Gesicht bringen möchten, weil es die Ausführungen Fincks über die neueren Auffassungen in der Glasmalerei zu erläutern geeignet ist. Das zweite Fenster wird später ausgeführt.

Wem schweben nicht Erinnerungen an deutsche Kirchen vor, in denen er, überwältigt von der ungeheuren Lichtwirkung alter Glasfenster, zu innerer Einkehr gezwungen wurde! Wirkungen, die deutsche Baukunst in der Auflösung der Mauer Massen zu einer Vervollkommnung und Größe zu steigern ermöglichte, wie wir sie in den Domen zu Köln oder noch überwältigender wohl im Chor des Doms zu Prag kennen. Waren die Vorwürfe für jene Fenstergestaltungen aus der Zeit geboren und mit der Zeit gegangen, so verlangen wir auch von den Werken der Glasmalerei, die heute entstehen, daß sie den Geist unserer Zeit atmen, unser Geistesleben der Jetztzeit auch zum Ausdruck bringen und so der Nachwelt überliefern. Daß der Glasmaler in der Gestaltung seiner heutigen Werke aber dabei nicht des Raumes vergessen darf, für den er arbeitet, ist eine Selbstverständlichkeit.

So würde auch der Vorwurf, den Finck für jenen in gotischen Formen bestehenden Raum gestaltete, anderen Ausdruck in einem in neuzeitlicher Bauauffassung entstandenen Kirchenraum gefunden haben. Die Kraft des auferstandenen Heilandes verkörpert sich in der guten Tat, mit der ein Jeder in unlöslicher Gemeinschaft verbunden sein muß, wenn anders denn die Welt genesen soll. Des Lichtes Größe wird steigen zu aller Zeit, auch über die dunklen Mächte des Todes.

So schreitet die Gestalt des Heilandes segnend über die blühende Erde, überflutet aus der höchsten Spitze von den goldenen Strahlen des Himmels, dem Sinnbild der unversteglichen göttlichen Allmacht und Fürsorge, des über allem irdischen Sein Erhabenen, der Kraft des Lebens. Zu welchen Taten uns diese Gotteskraft aufzurichten vermag, sollen die sechs Darstellungen zeigen, die in Fincks Bild die Heilandsgestalt umrahmen. Sie sollen aber gleichzeitig Mahner sein, stets zu guter Tat bereit zu sein.

So legen Mann und Frau den Opferpfennig in den Opferstock. Menschen, die im Gotteshaus den Segen Gottes sich schenken ließen, sind auch opferbereit für die Not der Brüder und Schwestern. Daran mahnt auch jener Hirtlerjunge, der die beiden mit seiner Sammelbüchse erwartet. In der Kraft des lebendigen Heilands nimmt der Vater den gestraften reuigen Sohn wieder in seine Arme auf, grollend steht in seiner „Ich“-sucht der Bruder beiseite. Im Samariterdienst hilfsbereiter Liebe nimmt sich die Jugend der Kranken und Gebrechlichen an.

In Gottes Wort der Predigt und der Bibel finden wir die Führung, die uns Menschen zu diesen Werken der Nächstenliebe anhält, und die innere Stärke dazu. Freundlich und mild führt den verstumpften Arbeitsunwilligen auch die ewige Mahnung des Predigers unabirrlich zurück zur Arbeit an Volk und Staat, in die Arbeitsgemeinschaft zu guter Tat.

Außerordentlich beachtlich ist neben der Gestaltung des Themas auch der farbige Aufbau. Hervorherrschend in der Mitte die Lichtgestalt des Heilands in aus blauem Sternenmeer herabfließendem Himmelslicht. Jedes Feld nimmt dieses Licht einmal in der Darstellung der guten Tat wieder auf, begleitet von dem leuchtenden Rot des den auferstehenden Heiland umschließenden Bandes.

Das Fenster ist ausgeführt in den Kunstwerkstätten der Glasmaler Emil Großkopf & Söhne, Karlsruhe.

Ein sinniger Wandschmuck für jede Schule,
für jedes Heim!

Die Bildbeilage in Folge 6 „Bad. Schule“

Schlageter-Denkmal

nach der Zeichnung von Matth. Heß

ist als Sonderdruck auf Japanpapier erschienen und kann zum Preise von Mk. 1.— geliefert werden. In schwarzem Rähmchen kostet das Bild Mk. 2.50
Bestellungen erbittet die

Konkordia A.-G., Bühl-Baden

Zeitschriften und Musikalien

machen einen viel besseren Eindruck, wenn sie schön und solid eingebunden sind. Alle diesbezüglichen Wünsche erledigen wir sofort. Um Rückfragen zu vermeiden, bitten wir bei Auftragserteilung anzugeben, ob Halbleineneinbände (nur mit Rücken einband), Ganzleinen-, Halbleder- oder Ganzledereinbände gewünscht werden.

Konkordia A.-G., Bühl-Baden

Abteilung Buchbinderei

Verantwortlich: Erich Weiser, Heidelberg.

Geisteswissenschaften.

Freig Stroh: *Der volkhafte Sprachbegriff* / Max Niemeyer, Halle a. d. S., 1933.

Stroh umreißt die für die Hochsprache wie für die Mundart neu hinzugekommenen Aufgaben der nationalen Philologie, die in erster Linie auf Sinnbedeutung der Sprache ausgeht. Die nationale Philologie ist bereits zu festen Forschungsergebnissen gelangt, die in das völkische Bildungswesen eingebaut werden müssen. Die Felderforschung z. B. (S. 60 ff.) kann für die schulische Stilerziehung recht fruchtbar umgesetzt werden. Die Sprachforschung schreitet fort von der grammatischen (egozentrischen) zur sprachwissenschaftlichen (umfassenden) Arbeitsweise. Sprache dient nicht mehr so sehr als Spiegel der Geschichte, sondern wird als Ausdruck des Volkscharakters aufgefaßt. Die vornehmlich historisch, systematisch und regelgebende Einstellung der Vergangenheit ist zugunsten einer ganzheitlichen, volksbezogenen und organischen Sprachbetrachtung aufzugeben. Hieraus ergeben sich auch für den Sprachunterricht in der Schule allgemeinverbindliche Forderungen. Recht willkommen ist der dritte Teil in der vorliegenden Arbeit von Stroh, worin er einen Forschungsbericht über das einschlägige, schon stark angewachsene Schrifttum bringt, dessen Inhalt in den vorausgehenden beiden Hauptteilen näher dargelegt wird. Probst.

Manuell de Vasconcellos: *Nationalerziehung und Staatswille, Probleme der Staats- und Kultursoziologie*, herausgeg. von Alfred Weber, Heidelberg, Band 2.

Ein professoraler Schreiber unternimmt es hier, die Erziehungsgeschichte nach 1906 in soziologischer Hinsicht zu schreiben. Das Buch erhebt den Anspruch eine historisch-soziologische Arbeit zu sein. Trotz des großen Aufwandes an saftlosen, neukonstruierten Wörtern und intellektualistischen Begriffschachtelungen bleibt das Ganze ein Vielerlei von geistes- und erziehungsgeschichtlichen Begebenheiten. Groß aufgemachte Teilüberschriften täuschen nicht darüber hinweg, daß dem Buche neben der Klarheit der gebrauchten Begriffe das eigentliche fehlt: das Organische und Volkshafte, das eine solche soziologische Erziehungs- und Entwicklungsgeschichte als leitender Gedanke durchziehen muß.

Nicht „Erziehungsideen“, die da irgendwo „ein unwickeliches, bloß geistiges Dasein führen“, und als bloße Schemen irgendwo „unpolitisch, aus geistiger Entwicklung aufgestiegen schweben“, „tragen das Bewegende“ der Geschichte in sich, treiben zur Entwicklung weiter, sondern Einzelwillen und Gesamtwillen der Gemeinschaft. „Es darf nicht einfach der Begriff einer selbsttätigen Entwicklung zugrunde gelegt werden, sondern die Erkenntnis, daß die Entwicklung allein durch Formung des Willens und die damit zusammenhängende Bildung der Lebensformen vorwärts geht.“ (Krieck.) Nicht Organisationsformen der Gemeinschaft, wie Staat, Kirche, Schule sind Gestalter neuer Erziehungsideen, wie die der Humanität, sondern schöpferische Einzelne der Gemeinschaft. Diesen Gemeinschaftsformen, als Trägern der Ideen, ist auch daher keine unmittelbare Schuld an dem Versagen jener großangelegten, vergangenen Zeit beizumessen.

Vollkommen unmöglich ist der Stil des Verfassers. In schlechtestem Deutsch häufen sich Satzperioden und Kon-

struierte, inhaltsleere Worte. Sätze von fast einer halben Seite sind Gang und Gebe. Der Verfasser behauptet oben drein, seine Arbeitsweise erfordert diesen Stil. Wer ihn nicht versteht, lese besser Zeitung. Ich füge dem nur das hinzu: Wer wirklich gesunden, neuen Geist und Klarheit über die erziehungswissenschaftlichen Zusammenhänge jener vergangenen Tage in gutem Deutsch verlangt, der nehme Krieck: „Die deutsche Staatsidee“ in die Hand. Alles in allem — das abgestorbene Zeitalter der „reinen Vernunft“ trieb hier noch einmal eine Scheinblüte auf neuem Boden. Koch.

Georg Stark: *Dichtung der Väter als Denkmal germanischen Geistes* / Josef Kösel & Friedr. Pustet, München / 224 S., Halbl. 4,80 RM.

Die Dichtung unserer Altvordern atmet überall den Geist germanisch-heroischer Lebensauffassung, rassebedingten Gemeinschaftsbewußtseins und inniger Naturverbundenheit. Georg Stark, der Verfasser von „Deutsche Volksdichtung im arbeitskundlichen Deutschunterricht“ und „Deutsche Bildkunst im Deutschunterricht“ (1932) zeigt im vorliegenden Werk einen praktischen Weg, wie das Erbgut unserer Väter der Schuljugend aller Gattungen lebendig nahe gebracht werden kann. Im ersten Teil seines Buches bietet er unter Verzicht auf Lückenlosigkeit gut ausgewählte Proben altgermanischer Dichtung, wie: Hildebrandslied, Isländere Sagas, Aus der Edda, Der Heliand, Nibelungen- und Gudrunlied u. a., schöpft nach einer stofflichen Behandlung durch eine geistige Durchdringung aus der Dichtung den „Gehalt“ und stellt jeweils die Züge des germanischen Wesens, die volkskundlichen Werte klar heraus. Im zweiten Teil wird das germanische Erbgut in Volks- und Kinderlied, Märchen und Sage herausgearbeitet, während der dritte Teil die lebendigen Zusammenhänge zwischen den volklichen Werten der Vergangenheit und dem Nationalsozialismus von heute aufzeigt.

Das Buch ist ein wertvoller Beitrag zur Erziehung im heldischen Geiste und wird jedem Deutschlehrer als Ratgeber und Hilfsquelle willkommen und von Nutzen sein. M. Vogelbacher.

Eug. Zuth: *Gedanken und Tat, eine Einführung in Werk und Leben großer Männer* / Armanen-Verlag, Leipzig / 100 S.

Im Ablauf unserer jahrhundertalten Geschichte sind wir heute mit unserm ganzen Denken, Fühlen und Wollen nur Glied einer Kette, in der Männer wie Fichte, Arndt, Jahn, Stein, Bismarck, Lagarde, Lange, Chamberlain wesentliche Zwischenglieder der Webkette des Blutes sind. Es ist daher die Aufgabe dieser wertvollen Einführung in ihr Leben und Werk, sie uns nahezubringen. Die Darstellung aus den Quellen soll „durch Lebendigwerden eines Stückes deutscher Vergangenheit zu tieferer politischer Erkenntnis beitragen“ und so der Sinnbedeutung der Gegenwart dienen. —d.

Dr. Hans Bäcker: *Von deutscher Wirklichkeit und ihrer Bahn* / Widerstands-Verlag, Berlin SW 11, 1934 / 431 S., in Leinen 5,50 RM., Kart. 4,50 RM. Das Buch besitzt zweifellos hohen Rang und geistiges Gewicht. Es ist aus einer Überschau, Erkenntnis und Gläubig-

keit geschrieben, die die deutsche Wirklichkeit in ihrer Tiefe und Breite wefenhaft erfassen. Bäker setzt sich in Briefen an deutsche Menschen wie Wilhelm Schäfer, Hans Grimm, Frdr. Griefe, E. G. Kolbenheyer, Ernst Jünger u. a., die in ihren Werken und ihrem Sein der Mannigfalt deutschen Wesens Ausdruck verleihen, mit den entscheidenden Fragen und Notwendigkeiten unseres Lebens auseinander. Dabei werden der deutsche Volksgedanke, der deutsche Idealismus, die bürgerlich-liberale Kultur (einschließlich des Marxismus), der Biologismus, Christentum und Heidentum und das deutsche Staatsdenken in den geschichtlichen Zusammenhängen aufgezeigt und der eigenständige Wert oder die überfremdende Gegensätzlichkeit für den deutschen Lebens- und Wesensbereich herausgestellt. Daß ein in erster Linie philosophisch — im guten Sinne — geschriebenes Buch nicht Tagesfragen berühren kann, ist selbstverständlich. Aber nichts enthebt den Verfasser der Pflicht, die Grundfragen in Beziehung zum Nationalsozialismus zu setzen, denn er ist immerhin schon heute ein Stück „deutsche Wirklichkeit“ geworden. Dieser etwas merkwürdige Mangel hat vielleicht mit darin seine Wurzel, daß das staatliche und politische Denken des Verfassers unter den Fixierungen „preussisch“ und „Osten“ steht. Alle diese Begriffe bergen in ihrer dogmatischen Starrheit und Absolutheit eine schwere Gefahr in sich. Staat hat nur Sinn und Dauer im Zusammenhang mit seiner Füllung vom Volk. Preussisches Staatsdenken ist aufgegangen in deutschem Reichsdenken und dieses sucht heute die ihm wesensgemäße Ausdrucksform. Für den Staat können wir unsere Pflicht tun, das Reich müssen wir lieben. Über den religiösen Weg und die religiöse Haltung des Deutschen wird Bestimmendes gesagt, zu dem man letztlich trotz des untrefflichen Deckwortes „deutsches Christsein“ ein Ja sprechen kann. Wer sich den Entscheidungen unserer Zeit nicht entziehen will, der greife zu dem Buch. S. Kurzenhäuser.

Herm. Wirth: Was heißt deutsch? Ein urgeistgeschichtlicher Rückblick zur Selbstbestimmung und Selbstbestimmung / Eug. Dietrichs Verlag, Jena / Kart. 3,60 RM.

Urgermanische Geschichte soll uns eigen werden. Aus trockener Einzelforschung ist uns bis jetzt noch keine lebendige Welt entstanden, die uns treibt, weiter lebendiges Feuer in jungen, deutschen Seelen zu entfachen. Doch Feuer kann nur an Feuer entzündet, Leben nur wieder an Leben entfaltet werden. Wir wissen von den ältesten Zeugen der urgermanischen Vorgeschichte, von den gewaltigen Grabhäusern, den sog. Megalithgräbern, die in ihrem Schweißen Tausende von Jahren schon in ganz Nord- und Westeuropa verstreut verharren. Wir wissen von Schriftzeichen und Symbolen an den Felssteinwänden. Wir wissen von symbolhaft verzierten Werkzeugen und Tongefäßen jener jüngeren Steinzeit. Ja, wir wissen noch viele Einzelheiten! Der Verstand sagt uns, daß diese Steingräber in ihrer Kultsymbolik von einer religiösen und weltanschaulichen Einheit, der sog. „Nordseekultur“, dem „atlantischen Europa“, sprechen. Aber das Herz fragt: „Welches ist jene Religion, jene Weltanschauung des norddeutschen Abendlandes, aus dem heraus es seinen Toten diese großen Grabmäler wie Naturdenkmäler in der Landschaft errichtete und seiner Volksgemeinschaft die Bezeichnung „deutsch“ gab?

Hermann Wirth unternimmt in der ihm eigenen Forschungsweise in diesem neuverlegten Büchlein diese Frage zu beantworten. Seine symbolgeschichtlichen Grundlagen sind stets sehr umstritten gewesen. Er drängt die Wahrheit um seines Beweises willen. Seine „Ura Linda“, die sog. Germanenbibel, hat jüngst einen wahren Gelehrtenstreit in der Berliner Universität vom Zaune gebrochen. Er verläßt die ältesten Vorposten gesicherten Wissens (Tacitus, Edda) von der germanischen Frühkultur und stützt sich allein auf seinen geistesgeschichtlichen „Instinkt“. Seine Anschauungen sind darum originell. Seine Beweise beruhen auf sich selbst. Trotz der wissenschaftlichen Leere jener grauen Vorzeit läßt Hermann Wirth nicht locker, nach dem Erbgut der germanischen Weltanschauung zu fragen. Er will das Geheimnis um diese Steingräber lösen. Der Leser dieses kleinen Büchleins, das mit reichlichem Tafelmaterial zur Illustration der vorgetragenen Gedanken versehen ist, wird von dem ernststen Willen des Ver-

fassers beseelt, die Grundelemente der nordischen Urreligion zu finden. In kühnem Schwung wirft Wirth über die rätselhaften Runen ein ihm eigenes Begriffsschema, das „arktisch-atlantische Jahresideogramm“, und gleich sprechen alle Runen eine heilige Sprache.

Wenn es uns auch schwindelt bei dem, was Wirth uns sagt und deutet, eines müssen wir offen bekennen:

Eine heilige Achtung vor unseren Altvordern und ihrer religiösen Haltung flößt dieses Buch uns ein. Wir legen gern die Prädikate „primitiv“ und „barbarisch“ über die germanische Kultur und Weltanschauung ab. Wir schwören nicht allein auf Tacitus, der uns solche Urteile aufdrängt. Wir fühlen uns im Geiste verbunden mit jenen „Tuatha“, jenem „Volke Gottes“.

Hermann Wirth verdient darum ernste Beachtung, wenn er sich auch in sehr gefährliche Hypothesen verliert. Koch.

S. Kohrbacher: Kleine Einführung in die Charakterkunde / B. G. Teubner, Leipzig / Kart. 2,80 RM.

Dieses Büchlein führt in das Gesamtgebiet der noch teils fragwürdigen Charakterforschung in allgemeinverständlicher Weise ein. Es beschränkt sich auf das Wesentliche und praktisch Wichtige der einzelnen Charaktersysteme, angefangen bei den naturwissenschaftlich begründeten bis zu den philosophisch begründeten Charakterssystemen von Spranger und Klages.

Eingehender wird nur die Typenlehre Kretschmers behandelt, „weil sie methodisch am gesichertsten dasteht und Theorie und Praxis dadurch, daß sie das Bestehen eines Zusammenhanges zwischen den Charaktereigenschaften und den vererbungsmäßig bedingten Körpermerkmalen nachweist, besonders viel bietet“.

Wertvoll macht dieses Buch, daß der Verfasser die heutigen Ergebnisse der wissenschaftlichen Charakterforschung in aller Kürze gesammelt hat.

Das Buch wirkt klärend und sichtigend; es ist deshalb für jedermann ein brauchbares Lehrbuch. Koch.

Zugo Fränkel: Der Schwesinger Schloßgarten ein Raumkunstwerk / S. Fränkel, Mannheim, 1933.

Auf wenig Raum wird hier, unterstützt von erläuternden Zeichnungen und Photographien, der Schwesinger Schloßgarten als ein Raumkunstwerk des Rokoko dargestellt. So ist die Arbeit als Führer wie auch als kunstwissenschaftlicher Beitrag gleich wertvoll.

Rünzige: Alemannische Stammeskunde (Schwarzwaldsagen) / Eugen Dietrichs Verlag, Jena / Kartoniert 6 RM., geb. 8 RM.

Dies Buch ist eine im besten Sinne des Wortes große und klassische Sammlung der wesentlichsten Sagenmotive der weiteren Schwarzwalddlandschaft. Dieser Sagenschatz unterscheidet sich in seinem künstlerisch-wissenschaftlichen Aufbau von allen bisher dagewesenen, modischen Einzelsagenbüchern.

Die Sagen, die hier entwicklungs geschichtlich, in schlichtem Chronistenstil oder mit dem Volksmunde erzählt, zusammenhängend aufgereiht sind, geben der Schwarzwalddlandschaft erst ihre Seele.

Nicht sterbendes Glaubensgut unserer Ahnen soll hier wieder mit künstlichem Odem beseelt werden, um nicht in Vergessenheit zu geraten. Nein, hier spürt jeder Leser, wie Wort und Bild das geistlich-leibliche Gesicht dieser Landschaft und dieses Volksstammes, wohl in alten Formen aber dennoch lebendig, so widerspiegelt, wie es Natur und Geschichte, Mythos und kulturelles Erleben der Schwarzwaldder geformt hat.

Dieser Sagenschatz ist eine „Landschaftseelenkunde“. Er dient damit neuem Werden, indem er uns zu „Blut und Boden“ zurückführt, damit wir wieder in unserem schöpferischen Gestalten ein fruchtbares Verhältnis zu den Schicksalsgewalten gewinnen. Koch.

Familienkunde / Quellen und Literatur in der Universitäts-Bibliothek Freiburg i. Breisgau / Universitäts-

bibliothek Freiburg i. Br., 1934 / Kart. 3 XII. und 40 Xpfg. Porto.

Die Freiburger Universitätsbibliothek gibt hier nicht nur einen Überblick in die reichen Schätze, die als Quellen und Literatur zur Familienkunde gelten können, sie ermöglicht darüber hinaus dem Familienforscher die praktische Arbeit.

Kurt Schwedtfke: Gegen das Schlagwort in der Erziehung / Moritz Diesterweg, Frankfurt a. M. / 52 S., 1,20 RM.

Welche Verheerungen Schlagworte wie „Das Jahrhundert des Kindes“, „Der Kampf der Generationen“, Die sexuelle Not“ und „Freie Bahn dem Tüchtigen“ in der Vergangenheit auf dem Gebiet der Erziehung angerichtet haben, hat der Verfasser als Lehrer an der berühmten Carl-Marx-Schule erlebt. Er, der in jenen Jahren tapfer für seine hohen Ideale gekämpft und gelitten hat, ist darum auch berechtigt, zum rücksichtslosen Kampf gegen die Herrschaft des Schlagwortes und der Phrase anzurufen und die Forderung aufzustellen, aus der Vergangenheit für die Zukunft zu lernen. Nicht durch Phrasen kann die Jugend erzogen werden, sondern durch hohe Ideale, die ihr vom Erzieher vorgelebt werden. In der Bewährung durch die Praxis liegt der eigentliche Wert pädagogischen Denkens. Und darum fordert der Verfasser zu wagemutiger Entschlossenheit in der Praxis auf. Die Schrift kann einen wertvollen Beitrag zum Aufbau des erstrebten Neuen leisten. M. Vogelbacher.

Geschichte und Politik.

Erich Koch: Aufbau im Osten / Wilh. Gottl. Korn, Breslau / Geb. 4 XII., Kart. 3 XII.

Die Zukunft des Reiches liegt im Osten. Dem Osten und insbesondere Ostpreußen kommt als Vorposten und Wegbereiter des deutschen Volkes auf seinem Weg von Westen nach Osten eine ganz besondere Bedeutung zu. In diese vom Schicksal mit außerordentlich hoher Verantwortung belastete Ostmark hat die Reichsregierung in dem Gauleiter Erich Koch eine besonders kluge, umsichtige und energische Persönlichkeit als Oberpräsidenten gesetzt. Im vorliegenden Buch sind seine Gedanken und Pläne zum Aufbau im Osten in Form einer größeren Anzahl von Reden und Aufsätzen niedergelegt.

Volkstreu und bodenständig, auf der preußisch-landschaftlichen Grundlage stehend, sieht der Verfasser seine Aufgabe vom außenpolitischen Standort aus darin, Ostpreußen zu einem Sammelpunkt, zu einer Brücke für die gesamte osteuropäische Friedenspolitik im Raume des nahen Ostens zu machen. Diese verantwortungsvolle Aufgabe kann nach seiner Ansicht nur gemeistert werden durch eine Verschmelzung echt preußischer Tradition mit dem neuen nationalsozialistischen Gedankengut, durch eine „Erweckung des alten Preußen in neuen Formen.“

Als ein wertvoller Beitrag zur östlichen Reichsidee verdient das Buch größte Beachtung. M. Vogelbacher.

Schriften zur völkischen Bildung / Hermann Schaffstein, Köln / Brosch. 0,40 RM., geb. 0,80 RM.

Hans Dahmen: Die nationale Idee von Herder bis Hitler.

Ein spannend gestalteter Abriss deutscher Geistes- und Kunstgeschichte seit den Tagen der Aufklärung unter besonderer Blickrichtung auf das Wachsen und den Wandel des völkischen Gedankens.

Egon Frh. v. Lickstedt: Die rassistischen Grundlagen des deutschen Volkstums.

Auf eindeutiger Begriffsbestimmung von Rasse als Körperform, Volk als Kulturform und Nation als Staatsform erfolgt eine Darstellung und Gliederung der am deutschen Volkstum nachwirkenden Rassen, wobei der Durchbruch des Nordischen besondere Beachtung erfährt. Als Ergebnis schließen Verpflichtungen aus der Kenntnis des Rassistischen und Ausblicke in die Zukunft die zeitnotwendige

Schrift, die unbedingt Wissenswertes auf engstem Raum klar aufgliedert anordnet.

U. Thürauf: Parteien und Volksbewegung. Partei bedeutet Teilung und Aufspaltung des Volkes in sich zerfleischende Interessentenhaufen, die zuletzt nur noch ihrer Organisation wegen kämpfen, Volksbewegung heißt jedoch Aufrüttelung und Zusammenschweißung des ganzen Volkes zum Marsche in einheitlicher Blickrichtung. Jörger.

Garald Laeuen: Östliche Agrarrevolution und Bauernpolitik / Wilh. Gottl. Korn, Breslau / Ganzl. 4 XII., Kart. 3 XII.

Weil die heute im Osten vorgehenden politischen Änderungen nur ein Anfang sind, nur den Rahmen der zukünftigen Gestaltung abgeben können, sind alle vom Ringen um die Ordnung des östlichen Raumes erfüllten Bücher so zukunftsreich. Wesentlich ist die Schicksalsfrage dieser durch den Ausgang des Weltkrieges in fremde westliche Formen gedrängten Agrarländer, die Bauernfrage. Sie wird in dem Buche herausgestellt. Die Boden- und Bauernpolitik des Ostens, so gut sie auch gemeint war, mußte in ihrer letzten Auswirkung zu einer kapitalistischen und internationalen Bauernpolitik führen, die die Völker an den Rand des Ruins brachte. Ist sie doch ideenmäßig letzter Ausläufer der Gedankenwelt der französischen Revolution. Gegenüber dem westlichen Individualismus und dem bolschewistischen Kollektivismus hat heute der Nationalsozialismus sein völkisches Gemeinschaftsbewußtsein diesen Völkern als Vorbild entgegenzustellen. „Es gibt keine Maßnahmen, die jenseits unserer östlichen Grenzen einen so starken Widerhall gefunden haben und die Völker aufhorchen ließen wie die agrarischen des neuen Deutschlands.“ Die Bestimmung auf die überzeitlichen Grundkräfte unseres Volkes hat also in den bäuerlichen Gebieten des europäischen Ostes einen „starken Widerhall gefunden“, der für die Auswirkung der deutschen Revolution und ihre außenpolitischen Aufgaben sicher noch wirksam werden wird. Es gilt heute in Fortsetzung der von Moeller v. d. Bruck gezogenen Linien diesen jungen Völkern des Ostens durch unsere Revolution zu beweisen, daß das nationalsozialistische Deutschland seine Sendung, führende Ordnungsmacht im Osten Europas zu werden, zu erfüllen vermag. Die Größe unserer Möglichkeiten wird in Laeuens Buch klar herausgearbeitet. Solche Bücher vermitteln durch Herausstellung neuer politischer Ideen jenes Wissen, das mehr denn je notwendig ist zur geistigen Überwindung des verheerenden Einflusses des Westens aber auch zur Klärung der politischen Aufgaben Deutschlands im Osten. Hans Schmid.

Dr. Fritz Geschwendt: Handbuch für den Unterricht der deutschen Vorgeschichte in Ostdeutschland / Ferdinand Hirt, Breslau / 192 S., geb. 5,80 RM., in Leinen 7,20 RM.

Das Schrifttum über die Vor- und Frühgeschichte wächst mit jedem Tag. Es ist für den Nichtfachmann einfach unmöglich, aus der Fülle der Darstellungen die Spreu vom Weizen zu sondern. Für den praktischen Schulmann ist daher ein Wegweiser für dieses neue Stoffgebiet äußerst notwendig. Das vorliegende Werk, das eine Persönlichkeit mit Unterstützung erfahrener Schulmänner und Sachwissenschaftler herausgegeben hat, die seit langem zu den Vorkämpfern für die Einführung der Vorgeschichte im Unterricht aller Schulen gehört und selbst seit Jahren Unterricht in Vorgeschichte erteilt, will ein Ratgeber für Stoffauswahl und Methode sein. Es enthält Richtlinien und Vorschläge für Lehr- und Stoffpläne für Schulen aller Arten, Winke und Beispiele zur Veranschaulichung, Besprechung sämtlicher Hilfsmittel und ihre Verwendung sowie zahlreiche Literaturhinweise.

Wenn das Werk auch für die ostdeutschen Verhältnisse zugeschnitten ist, so kann es doch in allen Teilen Deutschlands bei sinngemäßer Verwendung jedem Lehrer der Vorgeschichte ein willkommener Ratgeber sein. M. Vogelbacher.

Prof. Dr. A. Kieckbusch: Deutsche Vor- und Frühgeschichte / Reklams Universal-Bibliothek Nummer 7253/54, geb. 0,70 RM., geb. 1,10 RM.

Der Verfasser, einer der berufensten Kenner der Vorzeit, Direktor der vorgeschichtlichen Abteilung des Märkischen Museums in Berlin, schildert auf Grund der wichtigsten Ausgrabungen die kulturelle Entwicklung auf deutschem Boden von grauer Urzeit bis zum Eintritt der Germanen in die Geschichte. Es war gewiß nicht leicht, die deutsche Vorgeschichte in einem kleinen Bändchen in Taschenformat zu behandeln. Kieckbusch hat die Aufgabe glänzend gemeistert.
M. Vogelbacher.

Dr. W. Pezsch: Deutsche Ausgrabungen auf deutschem Boden / Deutsche Sammlung, Reihe: Kunstgeschichte, 2. Bd. / Dr. Karl Moninger, Karlsruhe / 93 S., geb. 2,40 RM.

Nach dem Willen der Reichsregierung soll im neuen Deutschland der Vorgeschichte, der „Wissenschaft des Spatens“ eine ihrer nationalen Bedeutung entsprechende Stellung zukommen. Durch den völkischen Aufbruch hat die gesamte Grabungs- und Forschungstätigkeit einen neuen Sinn erhalten. Während man früher in erster Linie „Jagd nach dem Objekt“ für den Museumsbedarf machte, sucht die Siedlungsarchäologie jetzt die Kulturkreise der Urzeit gegeneinander abzugrenzen und auf diese Weise die Volkseinheiten, aus denen das deutsche Volk erwachsen ist, schon für die frühesten Perioden festzustellen.

Der Verfasser will mit seinem Büchlein dazu beitragen, das Verständnis für die Wichtigkeit deutscher Ausgrabungen auf deutschem Boden zu wecken. Aus der fast unanschaulichen Menge großer und kleiner Ausgrabungen beschreibt er etwa ein halbes Hundert, in der Hauptsache Siedlungs- und Burgwallgrabungen, aus denen am ehesten Klarheit gewonnen werden kann über die Entstehung des deutschen Volkes, über Auf- und Abstieg, Zu- und Abwanderung, über das Wollen und Können der vorgeschichtlichen Menschen auf deutschem Boden.
M. Vogelbacher.

Wulf Dieter Müller: Ernst Jünger, ein Leben im Umbruch der Zeit / Junfer & Dünhaupt, Berlin / 66 S.

Ernst Jünger, dessen fast anonymer Einfluß auf die deutsche Gestaltung größer ist, als viele wissen, findet in dieser von Selmut Langenbacher herausgegebenen Darstellung seiner bewegten Lebensschicksale eine Deutung von Tat und Werk, die diesem hervorragenden Soldaten und Denker von Rang würdig ist. In tausend Gefahren als Stoftruppführer erprobt, ist er durch seine Deutung des Krieges mit zu den tiefsten Kündern unserer revolutionären Sendung geworden, die mit dem Weltkrieg heraufkam, zugleich hat er aber in seinen Kriegsbüchern durch die unmittelbare Sprache des gewaltigen Schicksals den Nachfahren eine Ahnung vermittelt, was echtes Frontsoldatentum war.
Schmid.

Dr. Johann von Leers und Dr. Konrad Frenzel: Atlas zur deutschen Geschichte der Jahre 1914 bis 1933 / Velhagen & Klasing, Bielefeld und Leipzig, 1934 / Mit 114 sechs- und siebenfarbigen Karten, 4 Skizzen und 16 Tabellen, geb. 2,80 RM.

Kein trockenes, blutloses Werk mit langweiligen Statistiken und Zahlenmaterial ist hier entstanden, sondern in vielfarbigen lebendigen Darstellungen und Vergleichen wird klar und jedem leicht verständlich ein eindringliches Bild unserer jüngsten Vergangenheit entrollt. Trotz der Fülle des in diesem Kartenwerk verarbeiteten riesigen Materials können wir ohne Verwirrung alles von Anfang bis zu Ende überblicken.

Arno Jaster: Die Geschichte der askanischen Kolonisation in Brandenburg / Ferd. Zirt / Karton. 5,50 RM.

Aus urkundlicher Geschichtsforschung erwächst hier ein lebendiges Bild von der größten politischen Tat des Mittelalters. In heldenhaftem Ringen gestaltet das Geschlecht der Askanier eine neue Heimat für deutschvölkische Menschen: Das „Brandenburger Land“.

Es wird uns dabei bewußt, wie die traditionelle Kolonisationsaufgabe des askanischen Hauses ein kerndeutscher Kampf gegen fremde Rassen um neuen Boden war.

Das Buch ist eine fleißige und sorgfältige Geschichtsforschung. Es ist mit dem Feuer neuen Geistes geschrie-

ben. Solche tieferschürfenden Bücher, die Klären und damit aufbauen helfen, brauchen wir!
Koch.

Hans Eibl: Vom Sinn der Gegenwart, ein Buch von deutscher Sendung / Wilh. Braumüller, Wien 9, Leipzig / 423 S., brosch. 10 RM., geb. 12 RM., 2. Aufl.

Der Verfasser dieses umfassenden Werkes schreibt in der Brachetfolge unserer Monatschrift eine größere Arbeit über „20 Jahre Weltkrieg, 15 Jahre Versailles“. Sie vermag bereits schon einen tiefen Einblick zu vermitteln in das Denken dieses Geschichtsphilosophen. In der Einleitung des Werkes kennzeichnet der Verfasser den Übergangscharakter des 19. Jahrhunderts als eine inneren Widersprüchen verhaftete Zeit, die dem Aufbruch zu einer neuen Zukunft vorausgeht. In drei fesselnden Abschnitten werden dann drei auffallende Äußerungen des heutigen Geistes auf ihren in die Zukunft weisenden Gehalt untersucht: Die bildende Kunst mit ihrer Spannung von Expressionismus und Sachlichkeit, die Wissenschaft mit ihrer Erschütterung des Dogmas von der Allmacht der physikalischen Kausalität und der Wendung zum Objektiven einerseits, zur Metaphysik andererseits, und endlich die großen politischen Ereignisse der Nachkriegszeit.

Es ist insbesondere der politische Teil des Buches, der es gerade jetzt, wo die beiden feindlichen Mächte des „Reiches“ einen Bund zur Erhaltung des „Friedens“ geschlossen haben, so lesenswert macht. Der Volkstumsgedanke, den der Führer in seinen außenpolitischen Reden immer betont, steht bei Eibl im Mittelpunkt seines politischen Denkens, ein Gedanke, der die Mächte des Chaos — Versailles und Moskau — besiegen wird.
E. Niebel.

Dichtung und schönes Schrifttum.

Johannes Linke: Ein Jahr rollt übers Gebirg / L. Staackmann, Leipzig, 1934 / 422 S., Leinen 5,80 RM., geb. 4 RM.

Aus diesem Buch spricht das reiche Leben. Ungekünstelt geschrieben, führt uns der Dichter und Volksschullehrer Johannes Linke in ein Bauerndorf im Bayerischen Wald. Außerlich ist das eine enge und beschränkte Welt. Aber diese Bauernmenschen führen ein Leben reich an Ereignissen, ersten und heiteren Zwischenfällen, an Not, Verzagen, herrischem Aufbegehren, menschlichen Schwächen und stiller Heldenkraft. Ungeschminkt und teilweise mit derber Wahrhaftigkeit stellt uns der Dichter die Menschen seines Dorfes dar. Es sind rechte Bauernkerle.

Es wird allmählich schon zur sehr bedenkliehen Mode, von der Bauernscholle, vom Erdgeruch und vom Bauernadel zu reden. Hier wird von all dem nicht geredet. Dafür aber wird die Bauernwelt gestaltet mit hinreißender Darstellungskraft. Das urtümlich Kräftige eines Jeremias Gotthelf verbindet sich mit der Keiterkeit eines Gottfried Keller und wächst über beide hinaus durch die dichterische Sinnbedeutung und lebendige Gestaltung. Das Ganze scheint aus einer reinen, überquellenden Lust am Erzählen entstanden zu sein, und so wurde ein Werk, in dem viel von der Gestaltungskraft nordischer Sagas in gegenwärtiger Wirklichkeit lebendig wurde.

Wer einen echten Bauernroman lesen will, in dem das Bauernleben wie gutes Bauernbrot echt und wahr dargestellt wird, der greife in stillen Stunden zu Linkes „Ein Jahr rollt übers Gebirg“. Wir haben in ihm als Amtsgenossen einen Dichter, auf den wir hohe Hoffnungen setzen.
Erich Weiszer.

Hans Georg Buchholz: Der Markt zu Seckenbruch / Paul List, Leipzig / 330 S.

Dieser Markt zu Seckenbruch ist das Spiegelbild vieler kleiner Marktplätze und der Menschen drum herum, von einem Dichter mit Güte, Liebe und Humor aber auch mit feinstem Spott gezeichnet, vor allem dort, wo er dem Spießer den Spiegel vorhält, darin er sich schaut. Man weiß nicht, wer mehr zu bedauern ist, jener durch Vererbung und falsche Erziehung zum Verbrecher gewordene Junge Fritz Matschollek oder die sogenannten Gebildeten, die in dieser kleinen Welt so hoch erhaben sich dünken über dem

Volk und dabei doch noch größere Spießer sind. Einzelne Gestalten sind überzeitliche Typen, die jeder überall findet. Sie bleiben unvergessen, weil sie jeder täglich mit Händen greifen kann. Der ostpreussische Lehrerdichter hat vor allem dem Lehrer viel zu sagen, steckt doch in dem Roman eine tiefe menschliche Erfahrung, die dem Erzieher und somit der Jugend klare Bahnen zeigen kann. —m—

Will Vesper: *Kranz des Lebens*, Gesamtausgabe meiner Gedichte / Alb. Langen-Georg Müller, München, 1934 / 343 S., geb. 5,50 RM.

Will Vesper legt uns mit seinem „Kranz des Lebens“ den reichen Schatz seiner Gedichte vor. Ein deutscher Dichter voll inniger Herzenstiefe und in heldisch-männlicher Haltung tritt uns hier als ein Meister der Sprache entgegen. Er weiß sie zum Klingeln zu bringen im lyrisch-zarten Ton und aufzurauschen zu lassen in verhaltener Kraft. Innige deutsche Naturverbundenheit, Verkündigung des Muttertums, seine Liebesverse, stolze und mitfühlende Anteilnahme am völkischen Schicksal — das alles erscheint hier in seltener Mannigfaltigkeit lebendig und durch unsere Muttersprache geformt.

In dem unvollendeten Gedichtkreis „der Wanderer im Volk“ gestaltet er mit bardischer Kraft den Schicksalsweg unserer deutschen Geschichte und läßt uns hoffen, daß wir Dichter haben, die unser völkisches Schicksal hinreichend und deutend ins Bild erheben.

Dieser schön ausgestattete Band gehört in die Stuben deutscher Menschen und in die deutschen Schulen. Stille Stunden der Einkehr und Stunden der beschwingten Feier können durch ihn reich gefüllt werden. Der mannigfaltige und reiche deutsche Geist fand in ihm seinen klingenden Ausdruck. Erich Weißer.

Dr. Jbel: *Schicksal und Sendung*, Gedichte um Vaterland und Reich / M. Diesterweg, Frankfurt a. M. / „Das Reich im Werden“, Reihe: Deutsches Schrifttum, Heft 9, 1934.

Die Sammlung „Das Reich im Werden“ erweist sich immer mehr als eine außerordentlich gediegene und wertvolle Schrifttumssammlung, worin der große politische Umbruch Sinnbedeutung und Ausdruck erhält. Über den Schulgebrauch hinaus könnte sie auch wertvolle Dienste innerhalb der politischen Schulung leisten.

Im vorliegenden Heft kommen in einer trefflichen Auswahl die wesentlichen Dichter unserer Zeit als Verkündiger und Gestalter unseres völkischen Schicksals zu Worte: Förderlin, Gertr. v. le Fort, Vertram, S. Schwarz, Kolbenhever, Stef. George, Ernst Leibl, Barthel und Wehner. Wir vermischen Blund, Will Vesper, Georg Stammeler und Balbur v. Schirach. Weißer.

Natur und Rasse.

Prof. Dr. Arthur Köhler: *Amerika, Deutsche Entdeckungen* / (Deutsche Sammlung, Reihe Geographie, 5. Bd.) / Dr. Karl Moninger, Karlsruhe i. B. / 190 S., gebunden 3,50 RM.

Der bekannte Geograph Albrecht Penk fordert in seiner Schrift „Nationale Erdkunde“, daß auch im Erdkundeunterricht die deutsche Jugend mit den führenden deutschen Männern bekannt gemacht werden müsse, denn erst „wenn ein Volk weiß, was es geleistet hat, kann es vollberechtigten Nationalstolz haben.“ Aus dem vorliegenden Werkchen erfahren, ja erleben wir, welche hervorragenden Anteil deutsche Männer an der Entdeckung und Erforschung Amerikas, namentlich Süd- und Mittelamerikas haben. Nicht weniger als 118 Namen zählt die Liste des Verfassers, unter ihnen Namen von besonderem Rang, wie Alexander von Humboldt, Richard und Robert Schomburgk, Friedrich Kugel, Ernst von Hesse-Warberg, Karl Sapper, Georg Wegener u. a. Der Verfasser berichtet kurz aus ihrem Leben, erzählt von ihren wagemutigen und entsagungreichen Entdeckungs- und Forscherfahrten und läßt sie selbst in dramatisch gesteigerten Lebenslagen erzählen und teilweise in wahrhaft künstlerischen Naturschilderungen zu Worte kommen. Diese erlebten Reise-

berichte und farbigen Naturschilderungen lassen sich im erdkundlichen Unterricht unmittelbar verwenden.

M. Vogelbacher.

Ev. Banse: *Große Forschungsreisende*, ein Buch von Abenteurern, Entdeckern und Gelehrten / J. F. Lehmanns Verlag, München, 1933 / 62 Abbildungen.

In diesem Buch treten uns Tatmenschen (Forschungsreisende und Entdecker) entgegen, die mit eisernem Willen ihr gestecktes Ziel verfolgten und so für die Menschheit Großes vollbrachten. In fesselnden Darstellungen werden ihre Taten ins richtige Licht gesetzt, andererseits deckt es aber auch ihre schwachen Seiten rücksichtslos auf. Seine Ergebnisse weichen häufig von den landläufigen Vorstellungen über die Größe der Forscher und Entdecker ab. — Ein Kolumbus ist nach der Darstellung ein unruhiger, phantastischer, von Gier nach Geld und Geltung gepeinigter Mensch. Andere wieder, die bis jetzt nicht in dem ihnen zustehenden Maße gewürdigt wurden, erhalten ihren wohlverdienten Platz. W. Weinzapf.

Schulstube und Jugendbund.

Zans Fischer und W. Hermann: „Schaffendes Volk“, Lieder der Arbeiter, Bauern und Handwerker / Christian Nieweg, Berlin-Lichterfelde, 1934 / 32 Seiten, 0,90 RM.

Zans Fischer und Willy Hermann: „Deutschland über alles“, Lieder der nationalen Erhebung / 2. Heft / Ausgabe für Knaben und Mädchen / Christian Nieweg, Berlin-Lichterfelde, 1934 / 48 S., je 0,60 RM.

Karl Schüler: „Neues Singen“, eine Liederfolge / Christian Nieweg, Berlin-Lichterfelde, 1934 / 32 Seiten, 0,90 RM.

Die Sammlung: „Schaffendes Volk“ bringt Ständelieder. Wir haben aber in den Liedausgaben von Walter Jenfel bessere und zweckmäßigere Ständelieder, solche, die immer noch unter den Handwerkern lebendig sind. Sie hat der deutsche Singemeister deutscher Jugend stets treu gehegt und gepflegt. Es geht nicht an, daß „plötzlich“ Ständelieder kommen, die vom neuen Singen nichts an sich haben. Im Gemeinschaftsingens unserer Zeit erwarten wir neue chorische Formen, die den Feiernden das Gehe und Große als das „Besondere“ erleben lassen. Dem Volkstum und Ständeleben unmittelbar erwachsen, sind Vers und Melodie der alten überlieferten Ständelieder weit über den „neuen Worten und Weisen“.

Die Ergänzungshefte: „Deutschland über alles“ wollen Versäumtes nachholen. Wir finden Altes und Neues. Doch entbehrt die musikalische Bearbeitung der Kräfte, die die deutsche Singbewegung in jahrzehntelanger Arbeit zur Durchdringung von Musik und Volkheit erstrebt und die in den Liederbüchern und -heften der Singbewegung ihre reinsten Ausprägung erfuhren.

Das „Neues Singen“ läßt aufmerken. Alle darin bearbeiteten Lieder können als Liedkantaten ausgewertet werden; allerdings muß die sachkundige Hand die teilweise überladene Stimmführung auslockern. Die schönen, tiefen Verse von Clemens Brentano, Matthias Claudius, Anna Schieber und Gustav Schüler u. a. sinnvoll gegliedert in Festlieder der: Arbeit, Vaterland, Mutter, Ernte, Jahres- und Tageszeiten, Freundschaft und Wandern sind in überaus ansprechenden Vertonungen und Bearbeitungen zu festlichem Musizieren sehr geeignet; sie sind eine Möglichkeit gemeinschaftsbildender Kraft. Wir können das Heft mit bestem Gewissen empfehlen. S. Duttmi.

H. Senner und Dr. L. Spilger: „Der deutsche Garten“ / Moritz Diesterweg, Frankfurt a. M. / 48 S., 29 Abb., Bestellnummer 2959, 1 RM.

Ein lehrreiches Büchlein zum Anbau und zur Pflege von Gemüse und Blumen nicht nur für Anfänger; auch langjährige Garteninhaber können noch allerlei daraus lernen. Kurz und sachlich sind die Ausführungen und doch so übersichtlich und für jedermann verständlich. Beim Anlegen von Schulgärten wird das Büchlein sicher von großem Nutzen sein. S. M.

„Dia“, ein Orbis pictus für die Freunde des Lichtbildes im Unterricht / Georg Westermann, Braunschweig, / Heft 13 (Jahrg. 1934/35, S. 1) / Jährlich 22 RM., Einzelpreis 6,50 RM., erscheint vierteljährlich.

Es bleibt ein unbestrittenes Verdienst des Verlages Georg Westermann in Braunschweig, mit den glaslosen Lichtbildern seiner Diahefte der Schule ein billiges und wertvolles Anschauungsmittel geschaffen zu haben, so daß ihr Bezug angelegentlichst empfohlen werden kann. Das vorliegende Heft enthält: Volkslieder (8), Kruppwerk (8), Schiller (8), Denkmäler und Schlachten (16).

Neue deutsche Tänze von J. Berthold-Luczynski, L. Burkhardt, E. Janietz, A. Nowy / Musik von D. Siebel / Mit einem Vortrag: „Ewiger deutscher Tanz“, von Fr. Böhme / 2,80 RM.

In seiner Ansprache auf dem Niedersächsischen Heimatfest in Hannover 1933 sagt Fritz Böhme, Reichsfachleiter des Reichsfachamtes für Volkstanzpflege im „Reichsbund für Volkstum und Heimat“: . . . „Wir werden fröhlich an diesen Tänzen, sie sind unser von Grund auf, sie entsprechen uns. In ihnen pulst der Schlag des deutschen Blutes. Er schleicht nicht — mag er springen: Die Deutschen waren immer ein tanzfreudiges Volk.“

Dies ist das Leitmotiv der neuen Tanzsammlung, in der die Tänze der ersten Schulungswoche des Reichsfachamtes für Volkstanzpflege enthalten sind. Diese bildet so einen Querschnitt durch das Können und Wollen der deutschen Volkstanzbewegung.

Die zum Erlernen der Tänze nötigen Schritt- und Fußbezeichnungen werden genau erläutert. Die Begleitmusik ist in Form und Inhalt, in Rhythmus und Melodie aus der deutschen Volksmusik entstanden und wird an ihrem Teil dazu beitragen, die Wiedererweckung unseres deutschen Volksbewußtseins auch vom Tanz her zu fördern. Würste.

Meinholds Geländesporttafeln / C. C. Meinhold Söhne, Dresden.

Es sind sechs Tafeln, wovon die erste in leichtverständlichen Bildern Anstreibungen und einfache Formveränderungen einprägt. Tafel 2 und 3 zeigt in schematischer Darstellung die Kommandos der neuen Gruppe. Tafel 4 behandelt Hörübungen, Tafel 5 das so wichtige Gebiet des Entfernungsschätzens mit einfachsten Mitteln, die letzte Tafel gibt Anregungen über Geländebeschreibung und Beurteilung. Die Darstellungen sind eine Ergänzung zu jedem Lehrbuch und führen rascher zum Ziel als viele Worte. Ihre Anschaffung kann sehr empfohlen werden. R.

Sam. Fisch und J. Feuer: Wegleitung für einen Schulgesangunterricht auf relativer Grundlage / Gebr. Zug & Co., Zürich/Leipzig, 1934 / 86 S., 2 RM.

Walter Schäfer: „Volk will leben“, Worte und Weisen des Jahres 1933 / Carl Merseburger, Leipzig, 1934 / 32 S.

Heinr. Maria Sambeth: „Volk singt“, eine kleine Liedlese unserer Volkwerdung / Verlags- und Lehrmittelanstalt G. m. b. H. F. F. Kamp, Bochum, 1934 / 42 S.

Adolf Strube: „Mein Vaterland“, neue Lieder der Jugend / Carl Merseburger, Leipzig, 1934 / 15 S.

Das Büchlein Schweizer Gesanglehrer gibt uns Einblick in eine erfolgreiche und so durchsichtige Arbeitsweise, wie sie „Tonika-Do“ und die „Sandszeichen“ verbürgen. Alles was die Verfasser in dem praktischen Teil vortragen, ist auf ein Mindestmaß unbedingten Könnens erprobt und zeigt den sicheren Weg, Schulgesangunterricht zur Freude an der Musik zu machen.

„Volk will leben“ ist ein Liederheft von Worten und Weisen des Jahres 1933. „Das echte deutsche Volkslied und der alte, mächtige Choral“ gestalteten und formten die für feier und Fahrt gleich bedeutungsvollen Gesänge.

„Volk singt“, eine Liedlese, und „mein Vaterland“ vereinigen Lieder und Kanons, die das neue Deutschland prägte und schuf. „Volk singt“ ist in besonderem Maße durch die Worte und Verse Dietrich Eckarts und

Baldur v. Schirachs ausgezeichnet. Unter den vielen Neuausgaben „zeitgemäßer“ Liederhefte ist es eine höchst erfreuliche Erscheinung. S. Duttmi.

Technik.

Fritz Spannagel: Leichte Holzarbeiten, ein Werkbuch für Schule und Haus / Otto Maier, Ravensburg / 116 S., Kart. 4,80 RM., geb. 5,50 RM.

Dies Buch befaßt sich mit einem wichtigen und schönen Handwerk: der Tischler- und Schreinerei. Es werden uns zuerst die auch zur einfachsten Schreinerarbeit notwendigen Werkzeuge angegeben. Dann zeigt uns der Verfasser die Materialien, Holzarten, Trocknen und Behandeln des Holzes, Leim, Stifte usw. Darauf folgen die Arbeitsgänge, alles an vielen Abbildungen für den Laien sehr verständlich gemacht. Am Schlusse befinden sich verschiedene Muster von Kleinmöbeln und Gebrauchsgegenständen.

Das Buch ist sehr gut für alle geeignet, die sich ernstlich mit diesen Dingen befassen wollen. Durch seine Gründlichkeit wird man bei einigermaßen erstem Studium sehr viele Gegenstände schön, geschmackvoll und gediegen herstellen können. Es stellt deshalb auch eine brauchbare Hilfe für den Werkunterricht dar. J. M.

Jugendschriften.

für die Kleinen.

Verlag Schaffstein, Köln.

Marie Lindemann: Hans und Kuku / Blau 209 / Geb. 0,80 RM.

Karl Piephr: Kolf, der kleine Tierfreund / Blau 202 / Geb. 0,80 RM.

In beiden Bändchen sind zahlreiche Beobachtungen aus dem Leben der Kinder gesammelt und vortrefflich in einen Zusammenhang eingereiht. Die Geschichten eignen sich zum Erzählen, Vorlesen, Einzel- und Klassenlesen vom zweiten Schuljahr an.

Verlag Beltz, Langensalza: Aus deutschem Schrifttum und deutscher Kultur.

May Lindow: Liebes Füchlein laß dir raten / Bd. 429/430 / Geb. 0,54 RM., geb. 0,90 RM.

Kurt Kühner: Der vierbeinige Fasching / Bd. 395/396 / Geb. 0,40 RM.

Über allen diesen Geschichten ist ein sonniger Humor ausgebreitet.

Heimat und Fremde.

Verlag Beltz, Langensalza: Aus deutschem Schrifttum und deutscher Kultur.

J. Dehruft: Badische Sagen / Bd. 140/141.

A. Weber: Mit Frau Sage vom Neckartal zum Main- und Taubergrund / Bd. 134.

An Hand der Frau Sage erleben wir eine Wanderung durch unsere Heimat und erfahren auch allerlei von den Sitten und Bräuchen unserer Vorfahren. Die einzelnen Stücke sind kindlich erzählt. Empfohlen vom 4. Schulj. an.

S. Schulz: Ruhrkampf / „Volk und Welt“, Heft 5 / 0,40 RM.

Schrift, Bild und Skizze zeigen den Kampf um dieses für die Nation lebenswichtige Gebiet anschaulich und eindrucksvoll in einer einfachen und bestimmten Sprache. Zur nationalen Erziehung und Bildung vom 6. Schuljahr an warm empfohlen.

Dr. K. Flaßowski: Die Ketten von Versailles / Kurt Stenger, Erfurt / 80 S., 11 Abbildungen, 0,90 RM.

Deutschlands Leidensweg von Versailles bis zum 12. November 1933 wird in bewegten und tiefwirkenden Ausführungen vor Augen gestellt. In übersichtlicher Anordnung wird das Machwerk unserer Feinde durchleuchtet, so

daß auch der einfache Mensch den wahren Sinn erkennt. Ausschnitte aus Adolf Hitlers großen Reden zum Freiheitskampf des deutschen Volkes zeigen der Jugend den nationalen Willen und regen sie zu hoffnungsvoller Zuversicht und zur Mitarbeit an. Für die Arbeit in der Schule und die Erziehung zu nationaler Ehre ein unentbehrlicher Helfer in der Oberklasse und Fortbildungsschule.

Dr. S. Lufft: Das Britische Weltreich / „Volk und Welt“, Heft 2 / Beltz, Langensalza.

Diese „menschliche Erdbeschreibung“ zeigt den Kampf des Menschen mit der Natur und um die Natur, den Kampf der Menschen, Völker und Rassen um den Besitz der Erde am Beispiel der Werdung des Britischen Reiches. Diese Lehre für uns Deutsche eignet sich für die reiferen Schüler unserer Oberklassen und Fortbildungsschule und mag auch dem Lehrer mannigfache Anregung zur Gestaltung seines Unterrichts geben.

K. Selbig: Kurt Imme fährt nach Indien / Gundert, Stuttgart / 119 S., geb. 1,90 RM.

Ein gutes Buch für unsere Jungen, das ihnen die Welt zeigt. In lebendigen Schilderungen führt der Verfasser das Leben an Bord eines Handelschiffes vor und läßt Land und Leute fremder Zonen vorüberziehen.

Deutsche Männer.

W. Schmidt: Joachim Nettelbeck, eine Lebensbeschreibung, von ihm selbst aufgezeichnet / J. Beltz, Langensalza / 112 S., brosch. 0,54 RM., geb. 0,90 RM.

Eine kräftige Kost für Jungen, die der Charakterbildung dient. Diese Lebensbeschreibung voll Tatendrang, Ringen, Kämpfen, Sieg und Enttäuschung in buntem Wechsel in entsprechender Sprache abgefaßt, soll allen deutschen Buben zum Vorbild angepriesen werden.

Arthur Bach: Bismarck / Moritz Diesterweg, Frankfurt a. M. / Buchreihe „Deutsche Führer—Deutsche Taten“. In zwölf Abschnitten ist das Leben Bismarcks gezeigt als ein Verzehren im Dienste für das Vaterland, um des Reiches Einigung und Größe zu fördern. In Form und Sprache glücklich auf das Verständnis von Kindern abgestimmt ist diese Schrift eine wohlmeinende Hilfe für Oberklassen.

Emil Uellenberg: Und setzet ihr nicht das Leben ein ... Albert Leo Schlageter und Horst Wessel zum Gedächtnis / Velhagen & Klasing, Bielefeld und Leipzig / 99 S. / Sammlung: Deutschlands Erwachen.

Die Lebensbilder Alb. Leo Schlageters und Horst Wessels sind mit feinem Verständnis und in ehrfürchtiger Liebe geschrieben. Die Sprache ist markig, soldatisch bestimmt, dem opfermütigen Wollen und heldischen Sterben beider Männer entsprechend. Zur Erbauung und Erweckung unserer reiferen Schüler. Häfeler.

Schriften zur völkischen Bildung / Hermann Schaffstein, Köln a. Rh. / Brosch. 0,40 RM., geb. 0,80 RM.

Friedrich Grimm: Versailles.

Während der Weltkrieg eine Angelegenheit von mehr als dreißig Staaten war, sieht Grimm in Versailles eine alles andere ausschließende Generalvereinbarung zwischen Deutschland und Frankreich. Das erste Versailles der Reichsgründung sollte durch das zweite Versailles des Schanddiktats unwirksam gemacht werden. Dieser streng juristisch aufgebauten und dennoch ungemein lebendigen Darstellung des Friedensvertrags gebührt vor vielen andern Werken über das gleiche Gebiet ein unbestrittener Vorrang, weil sie sich nicht auf eine Betrachtung des Tatbestandes beschränkt, sondern bisher kaum beachtete Untergründe schonungslos aufdeckt.

Paul Rohrbach: Koloniale Siedlung und Wirtschaft der führenden Kolonialvölker. Auf wenigen Buchseiten gibt der erfahrene Außenpolitiker einen Abriss über die Kolonialgeschichte Englands, Frankreichs, Hollands, Belgiens, Italiens, Rußlands, der Vereinigten Staaten und Japans, erläutert jeweils die Gründe

zur Landerwerb und schildert kurz deren Verlauf und Erfolge. Im Schlußteile begründet er dann aus dem Überblick über unsere deutsche Kolonialarbeit unser klares Recht auf Rückgabe der entrienen Kolonien.

f. W. Schaafhausen: Der großdeutsche Gedanke.

Der großdeutsche Gedanke entstand nach der Zertrümmerung des Heiligen Römischen Reichs Deutscher Nation. Die Wandlung und das Wachsen dieses Gedankens und Preußens und Österreichs entgegengesetzte Einstellung zu ihm stellt Schaafhausens Arbeit greifbar heraus, meisterlich auf kurzem Raume zusammengeballt.

f. W. Schaafhausen: Das Auslandsdeutschum.

In klarer Übersicht zeichnet der Verfasser mit vornehmer Zurückhaltung, wo es aber not ist, auch mit größter Bestimmtheit und Unerfrockenheit den Kampf und das Leid unserer Auslandsdeutschen unter den verschiedensten Regierungen und deutschfremden Oberschichten. Jörger.

Gertha von Gebhardt: Das Pfennighäuschen / Mit Federzeichnungen von Fritz Lochr / Hermann Schaffstein, Köln / Brosch. 0,45 RM., geb. 0,85 RM.

Wie das diebesichere Haus für das Textbuch des fabelhaften Schauspiels „Die geraubten Königsfinder“ gebaut und eingeweiht wird, bildet den Inhalt der flüssig und lebensvoll geformten Erzählung, nach welcher Kinder zwischen neun und zwölf Jahren mit Freude greifen werden. Jörger.

Heinrich Schulze: Widukind, der Sachsenherzog / Julius Beltz, Langensalza / 48 S., 0,70 RM.

Das gut ausgestattete Heftchen, das durch zahlreiche Bilder und Skizzen den Text belebt, will Widukinds heldischen Geist in uns und besonders in der Jugend wieder lebendig machen. Infolge der geschichtlichen Breite tritt die Gestalt Widukinds leider nicht in dem Maße in den Mittelpunkt, wie man es wünschen möchte. Vielleicht schenkt uns ein Dichter mit künstlerischer Gestaltungskraft bald einen „Widukind“, der uns ganz in seinen Bann zieht und bis ins innerste erschüttert. M. Vogelbacher.

Reinhold Konrad Muschler: Adolf Hitler, unser Führer / Hermann Schaffstein, Köln / Geh. 0,25 RM.

K. Friedrich: Adolf Hitler, ein Bild von des Führers Werden, Kämpfen und Siegen / Ferdinand Sirt, Breslau / Geh. 0,20 RM.

Richard Krause: Hermann Göring / Lebensbild eines Kämpfers / Schroedel, Halle / 0,48 RM.

Hans Woelbing: Hermann Göring / Kampf in Bochum / 0,10 RM.

Von den erwähnten Schriften ist die erste zweifellos die wertvollste, weil sie des Führers Leben ausschließlich in Hinsicht auf die Vorbereitung seines Lebenswerks betrachtet, dafür erfordert sie aber urteilsreife Leser. Einfacher gestaltet K. Friedrich seinen Bericht, der durch kurze Abschnitte eine vorteilhafte Übersichtlichkeit erreicht, einer künftigen Auflage wäre indessen ein besseres Bild des Führers zuträglich. — Das bewegte Auf und Ab von Hermann Görings Kämpferleben ist Gegenstand der beiden folgenden Arbeiten, aus gut gewählten Einzelzügen ersticht jeweils ein klares Bild Hermann Görings und seines Wirkens in treuer Gefolgschaft des Volkskanzlers. Jörger.

Schelmenspiele.

Eduard Bloch, Theaterverlag, Berlin.

W. Teich: Meister Schlich, ein Schwanke, nach einer altfranzösischen Farce / 4 männl., 1 weibl. Hauptspieler / Spielzeit etwa 45 Minuten.

Als einziger, der von 150 altfranzösischen Schwänken übrig blieb, ist „Maitre Patelin“ von gewisser kulturhistorischer Bedeutung. Seine Aufführung wird immer dort am Plage sein, wo sie in dieser Hinsicht zur Illustration dient. Unser Bedarf an Schwänken kann sonst besser und schöner vom eigenen „Acker“ bezogen werden.

U. Potthoff: Der Zauberstein, ein Schelmen-
spiel / 2 männl., 1 weibl. Spieler / Spielzeit etwa 30 Min.
Ein halbverhungertes Landstreicher erschwindelt sich mit
einem Zauberstein — einem gewöhnlichen Kiesel — ein
saftiges Essen. Die Übertölpelten kommen zu spät hinter
die primitive schwarze Kunst des Schelmes.

Der „Zauberstein“ ist ein einfaches, derbes, dankbares
Schelmenstück für Laienspieler.

E. Scharff: Durchkreuzungen, ein Spiel im
Spiel / 7 männl., 1 weibl. Spieler und das Publikum /
Spielzeit etwa 45 Minuten.

Dieses „Spiel im Spiel“ hat eine kleine Liebesgeschichte
zum Gegenstand, die lebhaft an das „Elfenpiel“ aus
Shakespeares: „Die lustigen Weiber von Windsor“ er-
innert. Auf jeden Fall ist Scharffs: „Durchkreuzungen“
ein köstliches und dankbares Spiel für jede Jugendbühne,
es steht weit über dem Niveau üblicher Schelmenspiele.

Walth. Teich: Die lebendige Leiche, ein Kuppel-
spiel / 6 männl., 1 weibl. Spieler / Spielzeit 40 Minuten.
Ein tolles Spiel, sprühend von Witz und Übermut, das
die Spieler vor eine Reihe reizvoller Aufgaben stellt und
zum frohen „Aus-sich-heraus-Spielen“ drängt. Bei guter
Aufführung mag seine Wirkung auf das Zwerchfell er-
schütternd sein.

G. Casperson: Aus dem Regen in die Traufe /
4 männl., 3 weibl. Spieler / Spielzeit über 1 Stunde.

Casperson hat hier Otto Ludwigs Erzählung vorzüglich
dramatisiert. Die Rollen selbst sind nicht einfach und for-
dern eine gewisse schauspielerische Reife.

Das Handpuppentheater / Märchenspiele.

Adolf Stemmler: „Das Märchen von einem,
der auszog das Furchten zu lernen“ / Etwa
12 Figuren / Spielzeit 30 Minuten.

Ida Schmidt: Die blaue Blume / 6 Puppen und
verschiedene Spielmittel / Spielzeit 30 Minuten.

A. Stemmler: Das Trillewipphütchen / 7 Pup-
pen / Spielzeit 35 Minuten.

K. Riemann: Das Flaschenteufelchen / 7 Pup-
pen und Tiere / Spielzeit 35 Minuten.

Bernhard Wendler: Der Stilze Kumpel / Ver-
tonung von Helmut Weiß / 9 Puppen / Spielzeit etwa
40 Minuten.

Bernh. Wendler: Knüppel aus dem Schnupf-
tabak / Liedvertonungen von H. Weiß / 7 Puppen /
Spielzeit 40 Minuten.

J. Schmidt: Die verschwundene Prinzessin /
11 Puppen / Spielzeit 35 Minuten.

S. Bethge: Die Bremer Stadtmusikanten /
4 Puppen, 4 Tiere / Spielzeit 40 Minuten.

Diese Märchenpuppenspiele wollen alle nicht als literari-
sche Produkte gewertet werden, sondern als Puppenspiele
angesehen sein. Als solche sind sie durchweg wertvolle
Spiele und in zahllosen Aufführungen schon erprobt. Viele
von ihnen sind aus improvisierten Szenen entstanden und
erst nach vielen Aufführungen niedergeschrieben worden,
ein Zeichen für ihre Ausreifung.

Allerlei Kasperliaden.

J. Poggi: Die Prüfung / 5 Puppen / Spielzeit
30 Minuten.

Ein echtes Kasperstück des großen Meisters. Derb und
lustig und frei von aller Moral.

Eva Gruber und A. Stemmler: Anratscheck
und Juratscheck / 10 Puppen / Spielzeit 40 Minuten.
Das Spiel ist eine alte Marionettenkomödie, die hier zum
erstenmal für die Handpuppenbühne umgearbeitet wurde.
Klabund hat Teile davon in seinem Spiel: Das laster-
hafte Leben des Christoph Wagner verarbeitet. In Schil-
lers Räubern lebt derselbe Stoff. Es ist also von ganz

besonderem Reiz, diese Räuberkomödie einmal in ihrer Ur-
fassung kennen zu lernen.

Willi Karsch: Mutter Maiers Bett / 5 Puppen /
Spielzeit 35 Minuten.

Auch dieses Spiel ist aus alten Aufzeichnungen entstanden
und atmet echten Volkshumor und Volkswitz. Seine Auf-
führung wird überall freudiges Echo erwecken.

A. Stemmler: Die vergiftete Leberwurst /
3 Puppen, 2 Tiere / Spielzeit 15 Minuten.

Diese Leberwurstnummer ist ein beliebter Reiz in allen
Jahrmärkten, Kasperle-Buden und als Vor-, Zwischen- oder
Nachspiel recht geeignet. Es hat glänzende Effekte und
Überraschungen, mit einem Wort: es ist eine zünftige
Kasperliade.

A. Stemmler: Dr. Johann Faust / Musik von
Walter Wolf / 11 Puppen / Spielzeit etwa 1 Stunde.

Stemmlers Faust ist mit der musikalischen Unterma-
lung von Wolf bestimmt eines von den besten Handpuppen-
spielen, die es gibt. Seine Zeitsatiren (Mann von der
Lustbarkeitssteuer!) sind schlagend, aber allem Anschein
nach aus bitteren Erfahrungen geboren. Wendler.

Josef Prestel: Ostland / J. Kösel & Fr. Pustet,
München, 1934 / Bd. 30 der Münchener Jugendbücher /
61 S., geb. 1,25 RM.

Deutsche Dichter kommen hier zu Worte (Kozde, Dahn,
Freitag, Geibel, Miegel und Wichert), die den deutschen
Kampf um das preußische Ordensland lebendig machen.
Im Mittelpunkt steht die heldenmütige Verteidigung der
Marienburg durch Heinrich von Plauen. Dieses schöne
Büchlein kann gerade unserer deutschen Jugend durch die
geweckte geschichtliche Vergangenheit die Bedeutung des
deutschen Ostens klar machen. Weißer.

Schalk. Seidenfaden: Nordlandhelden / Eben-
da, 1934 / Bd. 29 der Münchener Jugendbücher / 70 S.,
geb. 1,25 RM.

In schlichter, aber dichterisch beschwingter Sprache werden
hier die bedeutendsten Sagen unseres nordischen Ahnen-
erbes erzählt: Selge, Der Sundingstötter, Derwulf, Wie-
land. Weißer.

Zeitschriften.

Süddeutsche Monatshefte / G.m.b.H. München /
Vierteljährlich 4,05 RM., Einzelheft 1,50 RM.

Unter dem Titel: „Die deutsche Bühne“ bringt die April-
nummer dieser Zeitschrift eine Reihe von Aufsätzen, in
denen die Forderung nach einem volkstümlichen Theater im
Gegensatz zu dem in früheren Zeiten herrschenden Star-
betrieb laut wird. In der künftigen Neuordnung unserer
Bühne soll vor allem das Volksspiel an Bedeutung ge-
winnen, denn durch den Bau von Thingplätzen und frei-
lichtbühnen werden gerade diesen chorischen Gemeinschafts-
spielen die entsprechenden Spielräume geschaffen. All
denen, die sich mit den Fragen der neuzeitlichen Fest- und
Feiergestaltung befassen, bietet dieses Heft wertvolle An-
regungen. Ludw. Merz.

**Deutsche Zeitschrift / Monatschrift für eine deut-
sche Volkskultur, 47. Jahrgang des Kunstwärts / Heft 9,
Juni 1934 / Georg D. W. Callwey, München / Viertel-
jährlich 4 RM.**

Die „Deutsche Zeitschrift“ bewahrt die volkheitliche Tra-
dition des Kunstwärts in vornehmer und gediegener Art.
Heinrich Weinstock zeigt uns in seinem Aufsatz „Neue
Begegnung mit den Griechen“ das politische Vorbild der
antiken polis, wie es Ernst Krieck seit Jahren lehrte und
Hans Bogner in seiner „Verwirklichten Demokratie“
(Hans. Verlagsanst., Hamburg) überzeugend darstellte.
Was der Humanismus über sah, wird jetzt nachgeholt.
Doch wollen wir den antiken Einfluß nicht überschätzen
und die politisch aufbauenden Kräfte in unserem art-
eigenen Volkstum suchen.

Außer einem vortrefflichen Aufsatz von Heinrich Wölfflin: „Die Architektur der deutschen Renaissance“ befaßt sich das Heft hauptsächlich mit dem irischen Dichter William Butler Yeats.

Die Deutsche Schule. Erziehungswissenschaftliche Monatschrift für den Bereich der Volksschule / Geleitet von Kurt Higelke / Julius Klinkhardt, Leipzig / Vierteljährlich 2,50 RM.

Mai: Politische Erziehung im Geschichtsunterricht von Walter Voigtländer. „Politisch erziehen heißt die Welt als Kampf verstehen und behagen lernen.“ Nachdem der Verfasser den Schwärmer und den Nörgler abgefertigt hat, geht er dazu über, die Aufgabe des Geschichtsunterrichts näher zu umschreiben. „Der Geschichtsunterricht hat seine erste Aufgabe darin zu sehen, die Kämpfe unseres Volkes mit anderen Mächten zu zeigen und ihm den Willen zu stärken, sich darin zu behaupten.“ „Im Geschichtsunterricht sollen die Schüler hören, wie sehr Deutschland von jeher unter seinen inneren Gegensätzen zu leiden hatte. Diese größte Gefahr unserer Geschichte soll ein Hauptthema des Geschichtsunterrichts sein.“ Die große Schau, die dem reiferen Alter vorbehalten bleibt, kommt zu der Erkenntnis: Die Welt als Kampf begreifen heißt zugleich die Welt als Schicksal und den Menschen als Kassenwesen verstehen. Neben dieser sehr wertvollen Arbeit sind zwei weitere Arbeiten hervorzuheben. Geopolitik im Geschichtsunterricht (Walter Gehl) und Die Behandlung der Kolonialfrage in der Schule (Friedrich Siller). E. Niebel.

Wilhelm Stapel und Albr. Erich Günther: Deutsches Volkstum / Halbmonatschrift für das deutsche Geistesleben / Hansatische Verlagsanstalt, Hamburg / 2. Maiheft, 1934 / 0,60 RM.

„Das erste Drama vom Reich der Deutschen“ (Kolbenheyers Gregor und Heinrich) erfährt eine eingehende Würdigung. „Dieses Werk ‚besprechen‘ wir nicht, wir begrüßen es“, schreibt Stapel in seinen Ausführungen. Kurt von Raumer schreibt eine ausführliche Arbeit über das Buch des englischen Historikers, Romanschriftstellers und Diplomaten Nicolson: Friedensmacher 1919 (Deutsche Ausgabe bei S. Fischer, Berlin, 1933).

Walter Frank zeigt in: Eine jüdische Selbstdarstellung. (Zu Bruno Weils „Panama“) an Hand von Zitaten, wie

hier ein Jude ein Kabinettstück jüdischer Selbstdarstellung von sich gibt.

Was Lydia Gottschewski in ihren Ausführungen: Zur Frage des Mädelbundes sagt, gehört in den Schulungsbrief des BdM. Aber auch in den der SA. und SS. Die Halbmonatschrift „Deutsches Volkstum“ verdient höchste Anerkennung. E. Niebel.

Die Tat / Unabhängige Monatschrift / Diederichs, Jena / Maiheft, 1934 / 80 S., Heft 1,50 RM.

Eschmann: Wird Europa faschistisch? Köhler: Ständestaat und politischer Staat. Fritz Klatt: Arbeitsfront und Freizeit. Penzel: Chinas Weg zu sich selbst. Beyer: Mimikry in Eßland Glossen 3. Zeit. Ferdinand Fried: Die Stunde des Außenhandels.

Der Türmer / Heinrich Benken, Verlagsbuchhandlung, Berlin / Maiheft / 100 S., Heftpreis 1,50 RM.

Von Dr. Goebbels unveröffentlichter Rede über Wesen und Gestalt des Nationalsozialismus. Er. Pauls: Die Naumburger Stifter als Erlebnis. Vorzügliche Aufsätze über Skagerak, Klopstock, Kraft und Freude, die niederdeutsche Bühne. Türmers Tagebuch, Reiseschilderungen von Colin Ross, Abrüstung; von Klepper: Der Kahn der fröhlichen Leute (Roman). Dazu vorzügliche Bilder. Wohl eine der besten Monatschriften ihrer Art.

Sinweis.

W. S. Kiehl: Kulturhistorische Werke in 5 Bänden / Friedr. Wilh. Zendel, Verlagsanstalt mit eigener Subskriptionsgemeinschaft, Naunhof bei Leipzig / Geb. 27 RM.

Der durch die Herausgabe gut ausgestatteter und wertvoller Werke rühmlich bekannte Handelsverlag wollte auch die kulturhistorischen Werke von W. S. Kiehl neu herausbringen. Leider fand sich nicht die notwendige Anzahl der Subskriptanten zusammen. Das ist um so bedauerlicher, da gerade W. S. Kiehl in einer Zeit des volksfremdesten Liberalismus zu tiefer Besinnung auf Volkstum und Deutschtum rief. Sein Werk ist gerade heute zeitgemäß und könnte durch den Lehrer wirksam gemacht werden. Es wäre zu wünschen, daß diese wertvolle Neuherausgabe doch noch zustande käme. E. W.

Die Krankenkasse aller Beamten und Lehrer in Baden ist die

Badische Beamtenkrankenkasse

Familienkrankenkasse mit
über 52000
Versicherten

Sitz **KARLSRUHE** in Baden, Karlstrasse Nr. 67

Mäßige Beiträge, die allen Beamten, Ruhestandsbeamten und Witwen den Beitritt ermöglichen. Hohe Kassenleistungen auf Arzt- und Arzneimittelkosten. Weitgehender Kostenersatz bei Krankenhausbehandlung. Keine Begrenzung der Krankenhilfe nach Jahreshöchstbeträgen. Zuschüsse zu Heilverfahren. Wochenhilfe. Sterbegeld. Beitragsrückgewähr b. Nicht- od. geringer Inanspruchnahme d. Kasse.

Deutsche Erzieher aller Schulgattungen!

Ihre Kasse ist die Krankenfürsorge badischer Lehrer!

Unsere Hilfsmittel

und Lehrbücher für den Rechenunterricht

So macht das Rechnen Freude
wenn die Kleinen spielend üben und lernen können
an der

Zähringer-Zählbahn

A. Klassenlehrmittel

1. Methodisches Lehrbuch „Mit der Zählbahn ins Reich der Zahl“ 3,60 RM.
2. Zählbahn sind 2 Holzrahmenleisten je 2,75 Meter Länge mit aufgedrucktem Zehner-Rahmen, zum Anbringen an einer Schulzimmerwand oder auf zwei Ständern eingerichtet und mit 6 Deutestäben und Aufhängeösen (ohne Ständer) 10,35 RM.
3. 10 bunte Perlschnüre mit Fassungsring zur Veranschaulichung des Einmaleins, zusf. 3,80 RM.
4. 10 Anhängetafeln zur Erweiterung des Zahlenkreises bis 1000 bzw. 1 000 000, zusf. 8,10 RM.
5. Das „Durchsichtige Einmaleins“ in Wandkartenform (1,65 x 1,14 Meter) mit Holzstäben, Eisen und Leinwandschutz 13,50 RM.
6. „Der Große Tausender“. Ein wertvolles Hilfsmittel zur Einführung in Zähringers Hundert-Tausender-Tafel und in die Million (zirka 90 x 48 Zentimeter) 1,80 RM.
7. 2 Zählbahnständer (zu Nr. 2), verstellbar, zusammen 12,60 RM.
8. Aufziehvorrichtung (zu Nr. 2) wird an der Decke angebracht 8,55 RM.

B. Lehrmittel für den Schüler

Zählblatt A (1. und 2. Schuljahr)

Zählblatt B (2. und 3. Schuljahr)

Preis einzeln je 12 RM.

ab 20 Stück 10 RM. pro Stück

ab 100 Stück 09 RM. pro Stück

Zählsteinchen zu Zählblatt A, 10 rote und 10 blaue

in Beutel, zusammen 09 RM.

Zähllineal, 30 Zentimeter, mit Aufdruck 16 RM.

Roth's Stellenapparat

im Rechenunterricht für das 1.—5. Schuljahr

Im Gegensatz zu der russischen Rechenmaschine ist bei Roth's Stellenapparat das Nebeneinander des Zahlensystems entsprechend dem horizontalen Denk- und Ziffernbild die wesentliche Verbesserung, die den Rechenunterricht in den unteren Klassen anschaulicher gestaltet und ganz bedeutend erleichtert.

Preis des Apparates in solider Aufmachung, farbig, poliert, zum Aufhängen an die Wand 15,— RM.
Auf Wunsch ausführlichen Prospekt.

Rechenübungstafel

Die Rechenübungstafel besteht in der Hauptsache aus 20 Zahlen und Rechenzeichen tragenden schmalen Brettchen, die unbegrenzt verstell-, wend- und verschiebbar sind. Die 40 Seiten dieser Bretter sind leicht übersichtlich. Man beachte nur jeweils das oberste Zeichen der einen Seite und vergleiche es mit der Rückseite. Der Preis für das Rechenübungsgerät beträgt 17,— RM.

Konkordia-Bruchrechner D. R. G. M.

von Hauptlehrer Silberer.

Zum Aufhängen und Aufstellen. In Aufbewahrungskarton mit einem Satz Bruchteilen 6,30 RM.

Der Kasten mit Bruchteilen gefüllt 7,20 RM.

In besserer Ausstattung (Ganzleinen) 9,45 RM.

Winkelscheibe zum Bruchrechner. Zur Verwendung im Geometrieunterricht 27 RM.

Dezimalscheibe. Zur anschaulichen Darstellung der Dezimalbrüche und zur Umwandlung von gewöhnlichen Brüchen in Dezimalbrüche 27 RM.

Tabelle zur Umwandlung von Dezimalbrüchen (in % ausgedrückt) in gewöhnliche Brüche zum Zwecke anschaulicher Darstellung von statistischen Angaben am Konkordia-Bruchrechner von S. Silberer 12 RM.

Methodische Anleitung und Erläuterungen zum Konkordia-Bruchrechner. 16 Seiten 54 RM.

Schaffensfreude i. Rechenunterricht

Lebensvolle Stoffe und Formen im Sinne der Arbeitsschule von S. Limbeck. 128 S., 18 Bilder. Gebunden 2,70 RM.

Herrigel-Mang's Rechenbuch

Neu bearbeitet von G. Behringer und E. Mayer

	Schülerausgabe	Lehrerausg.
Vorstufe für das 3. Schuljahr	—,45 RM.	1,08 RM.
Heft I für das 4. Schuljahr	—,58 RM.	1,44 RM.
Heft II für das 5. Schuljahr	—,68 RM.	1,44 RM.
Heft III für das 6. Schuljahr	—,72 RM.	1,80 RM.
Heft IV für das 7. Schuljahr	—,72 RM.	1,80 RM.
Heft V für das 8. Schuljahr	1,— RM.	2,34 RM.

Kurzausgabe f. einfachere Schulverhältnisse:

Unterstufe (4. und 5. Schuljahr) 72 RM. 2,25 RM.

Oberstufe (6., 7. u. 8. Schuljahr) 62 RM. 3,60 RM.

Prüfungsexemplare stehen 3. Verfügung, auferd. ausführl. Prospekt.

Konkordia A.-G., Bühl-Baden

Nachrichten der Gauleitung

Verantwortlich: Stabsleiter Albert Geisel, Seidelberg.

Einweisung der „Badischen Schule“.

1. Wer diese Zeitschrift nicht erhält und Mitglied des NSLB. ist, muß sich sofort an den NSLB., Abt. Wirtschaft und Recht, Karlsruhe, Prinzess-Wilhelm-Stift, Sofienstr. 41, wenden.

2. Stockt die Zustellung der Zeitschrift bei sonst regelmäßiger Aushändigung, so wendet man sich an seinen Briefträger.

3. Wer einen Wohnungswechsel innerhalb desselben Ortes vornimmt, macht seinem Briefträger Mitteilung mit der Bitte um **g e b ü h r e n f r e i e** Umleitung der Zeitschrift.

4. Bei einer Versetzung muß der zuständige Rechner des Bezirks unter Angabe des alten und neuen Dienst- und Wohnortes verständigt werden. Hierbei ist die Angabe der genauen Anschrift (Vorname ausschreiben!) im neuen Wohnort erforderlich, bei größeren Städten auch der Vorort und die Straße (z. B. Mannheim-Feudenheim).

5. Wer außerhalb vorstehender Begebenheiten eine Zeitungsumstellung wünscht, muß dies unter Angabe der alten und neuen Bezugsanschrift dem NSLB., Abteilung Wirtschaft und Recht, Karlsruhe, Prinzess-Wilhelm-Stift, Sofienstr. 41, mitteilen.

6. Wir bitten davon abzusehen, für kürzere Zeiträume (Ferien) eine Umbestellung unserer Monatschrift vornehmen zu lassen.

Abteilung Wirtschaft und Recht.

*

Rechtsschutz und Gastpflicht.

Der Sachbearbeiter der Rechtsschutz- und Gastpflichtangelegenheiten ist Hptl. Adolf Lindenfels, Seidelberg. Deshalb sind alle Zuschriften dieser Art unmittelbar an A. Lindenfels, Seidelberg, Werderstr. 14, einzusenden.

Abteilung Wirtschaft und Recht.

*

Zur Beachtung!

Ab 16. Juni befindet sich die Gaugeschäftsstelle des NSLB. Baden in Karlsruhe, Sofienstr. 41.

Für die Zeit des Umzugs ist das Schreibwerk an die Geschäftsstelle auf das geringste Maß einzuschränken.

Aufforderung.

Wer die Reichszeitung des NSLB. nicht erhält, hat sich sofort an die Reichsleitung, Bayreuth, Postschloßfach 6, zu wenden unter Angabe seiner Anschrift.

*

Auslandschule sucht Lehrerin.

Näheres Anzeigeteil.

*

Der NSLB., Gau Baden,

fühlt sich besonders den Arbeitern verbunden. Es war ihm wiederholt Gelegenheit gegeben, diese Verbundenheit nicht nur in Worten, sondern auch in der Tat zu beweisen. So ermöglichte es der Gau Baden der Organisation „Kraft durch Freude“ die schwerarbeitenden Ruhrarbeiter in den Schwarzwald zur Erholung zu verbringen, indem er für die Arbeiter sein Heim öffnete und für deren Verpflegung und Unterkommen noch 2000 RM. zuschoß.

Das gräßliche Bergwerksunglück in Buggingen versetzte die Hinterbliebenen unserer verunglückten Volksgenossen in Trauer und Not. Um ihr zu steuern, spendete der NSLB., Gau Baden, 1000 RM.

*

NSLB.

In gewissen Kreisen des Lehrerbundes ist immer noch nicht Klarheit über die Stellung des Lehrerbundes zur Parteiorganisation. Der NSLB. stellt die allein anerkannte Lehrerorganisation dar und umfaßt sämtliche Lehrer von der Hochschule bis zur Volksschule, zur Privatschule und den Kindergärtnerinnen. Der Lehrerbund wird geleitet von der nationalsozialistischen Lehrerfront. Zur nationalsozialistischen Lehrerfront gehören sämtliche Lehrerbundmitglieder, die Parteigenossen und solche, die als Amtswalter eingesetzt sind. Diese gehören zur politischen Organisation der Partei und unterstehen der Parteileitung. Sie vollziehen die Anweisungen der Partei. Der Lehrerbund ist somit eine erweiterte Parteiorganisation. Ihre Mitglieder sind in die Bewegung eingegliedert und der Partei angegliedert ähnlich wie bei der Beamtenschaft, oder beim Juristen- und Arzdebund, oder der NS-Volkswohlfahrt und anderen Organisationen.

Alten, bewährten Kämpfern im NSLB., die noch nicht Pg. sind, ist durch den NSLB. die Möglichkeit gegeben, in die Partei aufgenommen zu werden.

*

Der Nationalsozialistische Lehrerbund des Gauess Württemberg hat in echt nationalsozialistischem Geiste seine nachbarschaftliche Verbundenheit mit dem Gau Baden dadurch zum Ausdruck gebracht, daß er den Hinterbliebenen der in Buggingen verunglückten Bergleute 1570 RM. spendete. Für diese hochherzige Tat sei ihm herzlich Dank gesagt.

Pestalozziververein badischer Lehrer.

Die ordentliche Mitgliederversammlung für 1934 findet Montag, den 3. Oktober, im Lehrerheim Bad Freyersbach statt; weitere Bekanntgaben in dieser Sache erfolgen feinerzeit an dieser Stelle.

Wir verweisen zunächst auf die Bestimmungen der §§ 63, 69/80 der Satzung vom 11. Dezember 1926 und der §§ 64/68 der Satzungsänderung vom 7. Januar 1929. § 71 müssen „Anträge zur Mitgliederversammlung längstens bis 1. August mit Begründung bei der Zentralverwaltung eingereicht sein“; § 72 bestimmt: „Nachträglich eingebrachte Anträge werden zur Besprechung und Beschlußfassung nur zugelassen, wenn die Mitgliederversammlung mit drei Viertel der anwesenden Stimmen deren Dringlichkeit erklärt.“ Die Herren Bezirksverwalter wollen die §§ 15/16 ihrer Dienstweisung nachlesen und zur Vorbereitung der Mitgliederversammlung das Ihrige tun, insbesondere keine Gelegenheit veräumen, sich mit den Mitgliedern ihres Bezirks zu besprechen.

Das auf Ostern herausgegebene Rundschreiben an die Mitglieder sei hiermit nochmals aufmerksamer Durchsicht und tatfreudiger Darnachachtung empfohlen. Fördere das Ganze, so dienst du dir selbst!

Seil Sittler!

Offenburg-Mannheim, 3. Mai 1934.

Die Zentralverwaltung.

*

Seminar Ettlingen, Kurs a und b 1906 bis 1909.

Es ist höchste Zeit, daß zum Sammeln geblasen wird. Wir noch Lebenden wollen und müssen uns nach 25 Jahren Berufsarbeit wiedersehen; — keiner darf fehlen. Eine Vorbereitungsbesprechung als Vorbereitung zur Feier unseres Dienstjubiläums hat stattgefunden. Die Unterzeichneten bitten um umgehende Angabe der genauen Anschrift jedes einzelnen zwecks Briefwechsel an Euren Franz Funk, Hauptl. in Mörsh bei Karlsruhe (Baden) 2 Land, Forst-Wessel-Straße 805 bzw. O. Baitzsch, Karlsruhe, Maria-Alexandra-Straße 37a.

Unterschieden: Baitzsch, Funk, Straub, Kiegelsberger, Stifi, Scholl.

*

Ringtausch vom preussischen in den badischen Volksschuldienst.

Welche endgültig angestellte badische Volksschullehrerin, evangelisch, ist bereit, in den preussischen Volksschuldienst im Tauschwege überzugehen? Besonderen Ortswünschen wird durch Ringtausch entsprochen. Näheres: Schwieger, Regierungsdirektor, Kassel.

*

Reichstagung der Lehrer.

Der Nationalsozialistische Lehrerbund, der mit wenigen Ausnahmen die gesamte deutsche Lehrerschaft aller Schulgattungen umfaßt, ruft die deutschen Erzieher zu einer Reichstagung nach Frankfurt a. M. zusammen. Die Tagung findet vom 3. bis 5. August statt. Sie wird die Fachgruppen der Lehrer zu sachlicher Arbeit zusammenführen und in einer großen Kundgebung alle teilnehmenden Erzieher vereinen.

346

Krankenfürsorge bad. Lehrer.

Die Mitgliederversammlung, welche am 26. Mai 1934 in Bad Freyersbach tagte, genehmigte einstimmig die von dem Verwaltungsrat vorgelegten Anträge. Diese treten, die Genehmigung des Ministeriums des Innern vorausgesetzt, wie folgt in Kraft:

A. Kosten für Zahnbehandlung und Zahnersatz, welche sich durch Behandlung nach dem 1. Juli 1934 ergeben.

1. Im Tarif C, Leistungen, Punkt 7, sind die Worte „Zähne sowie bei technischer Zahnbehandlung“ zu streichen. Dafür tritt:

75% der Grundgebühren der Allgemeinen deutschen Gebühren-Ordnung (Adgo) für Zahnärzte 1932 bis zu folgenden Höchstätzen:

1. Ziehen eins Zahnes oder einer Wurzel bis —,70 RM
2. Einspritzung zwecks örtlicher Betäubung bis zu 1,— RM.
3. für eine Zahnfüllung mit oder ohne Wurzelbehandlung bis zu . . . 3,— RM.
4. Zahnsteinentfernung bis zu . . . 1,— RM.
5. für künstlichen Zahnersatz
 - a) für einen Kunstzahn bis zu . . . 3,— RM.
 - b) für eine Gaumenplatte bis zu 4,50 RM.
 - c) für eine Klammer bis zu . . . 3,— RM.
 - d) für eine Krone mit Vorbereitung bis zu 4,50 RM.
 - e) für einen Stütz Zahn mit Vorbereitung bis zu 4,50 RM.
 - f) bei Brücken für jedes Glied bis zu 4,50 RM.
6. für Umarbeiten und Ausbesserungen künstlicher Zahnersatzstücke:
 - a) für jeden Zahn bis zu 1,50 RM.
 - b) für die Platte bis zu 3,— RM.
 - c) für die Klammer bis zu 1,50 RM.
 - d) für Ausbesserungen eines Sprunges oder Bruches einer Gaumenplatte bis zu 3,— RM.
 - e) für Ansetzen neuer Zähne, je Zahn bis zu 1,50 RM.

Die beziehbare Höchstsumme beträgt für Haupt-, Familien- oder Anschlußversicherte jährlich 30,— RM., für jedes Kind jährlich 10,— RM.

B. Die Kasse vergütet die Kosten der Behandlung in der niedersten Klasse eines öffentlichen Krankenhauses, sofern besondere Arztkosten für Behandlung und Operation nicht gefordert werden, mit 100%.

Auch hier ist Stichtag der 1. Juli 1934. Nur entsprechender Aufenthalt ab dieses Datums kann, wie oben ausgedrückt, erledigt werden.

C. § 8 der Satzung erhält unter Buchstaben „e“ folgenden Zusatz:

c) wegen unehrenhaften Verhaltens rechtskräftig verurteilt wird.

Nähere mündliche Auskunft können die Bezirksverwalter geben.

Offenburg, den 1. Brachet 1934.

Der Verwaltungsrat:

Seck. Großholz. Gaas. Gutt. Dinkle.

„Das Geschichtsbild des Nationalsozialismus.“

Bericht von der Kreistagung des NSLB,
Kreis Mannheim, am 16. Mai 1934.

Die Kreistagung des NSLB, Kreis Mannheim, am 16. Mai d. J., gestaltete sich durch den Vortrag des Gauobmanns des NSLB, Herrn Ministerialrat Gärtner, zu einer Kundgebung großen Stils. Nach der Begrüßung, die der Kreisobmann des NSLB, Kreis Mannheim, Herr Schulrat Zech, an die Versammelten und an die Gäste, die aus den Kreisen Mannheim und Ludwigshafen, Weinheim und Wertheim zu dieser Tagung gekommen waren, richtete, ergriff Ministerialrat Gärtner das Wort zu folgenden Ausführungen über das Thema: „Das Geschichtsbild des Nationalsozialismus.“

Wenn das Leben der Völker weder durch eine unaufhaltbare Aufwärtsentwicklung noch durch immerwährenden Verfall gekennzeichnet ist, so sind beide, Aufstieg und Niedergang, bestimmt durch das Dasein oder Fehlen großer geistiger Strömungen, eines echten Volkstums, einer starken Blutgemeinschaft. Alle Geschichte ist Kassegeschichte und bedingt durch den Kampf einer Kasse mit ihrer Umwelt. Blut und Boden bestimmen das Schicksal der Völker. Sie schufen auch das deutsche Schicksal, seit der germanischen Vorzeit bis in die Jahre des Weltkriegs, wo unter gewaltigsten Eindrücken, inmitten von Not und Tod, in der Frontgeneration das Bewußtsein ihrer schicksalsbedingten Sendung und damit der unbeugsame Wille erwachte, „im Kriege nach dem Kriege“ weiterzukämpfen und dadurch die deutsche Geschichte neuzugestalten. Dies aber war Sinn und Ziel ihres Kampfes: Wiedergeburt des deutschen Volkes, — Volkwerdung der Deutschen durch Überwindung einer jahrtausendealten Überfremdung und Herausstellung des deutschen Wesens in seiner Reinheit und Lauterkeit. Und den Kämpfern erstand der Führer, dessen Weckruf sie um seine Fahne scharte, um die Fahne des Kampfes, um das Vorzeichen des unausbleiblichen Endsieges.

In hinreißenden und die Totalität der deutschen Geschichte erschöpfenden Worten gab der Redner nun ein Bild von tiefstem Sinngehalt und höchster Seinsform alles dessen, was germanisch-deutschem Wesen entspringend die Welt des frühen und des hohen Mittelalters gestaltet hatte. Die schaffende, formende Kraft des nordischen Menschen, — nicht der Geist einer fremden Kirche, die diesen Tatsachenzusammenhang heute in Abrede stellen will, — der schöpferische Geist der nordischen Kasse gab dieser Zeit sein Gepräge, wurde Träger ihrer Kultur und schuf seiner himmelstürmenden, titanischen, in das All vorstoßenden Sehnsucht gewaltigste Denkmäler in den hochragenden Domen des deutschen Mittelalters.

Darin liegt der Grundzug im Geschichtsbild des Nationalsozialismus: Im Vorstoß der germanischen Stämme nach dem Süden, in diesem Zusammenprall zweier Welten, der nordischen und der mittelländischen, in diesem Widerstreit nordischen Schöpferertums und südländischen Fellachentums, entstand der Allgedanke, der eine neue Zeit, die All-Zeit begründete, in der das Weltbild im Sinne des Augustinischen Gottesstaates seine ausschließliche Beziehung auf Gott fand. In der Überspannung des All-

Prinzips aber, das in seiner Gebundenheit der schöpferischen Persönlichkeit keinen Raum mehr gönnte, lag bereits der Keim seines Verfalls. Es mußte scheitern, als dieses germanische Wesenselement seine Ansprüche auf Freiheit des Denkens und des Wissens, so in Kopernikus, und auf Freiheit des Glaubens, so in Martin Luther, kündete.

Eine Zeitenwende brach herein. Das Neue, das mit Macht vorwärtsdrängte, stellte sich dem Alten und Überlebten zum Kampfe. Das deutsche Volk, das Volk der Tiefe, das jede Idee zu Ende denken muß, wurde zum Volke des Leidens. Im Chaos des Dreißigjährigen Krieges ging die alte Welt zu Grunde. Aber wie schon in der germanischen Frühzeit, brach auch hier aus Blut und Opfer neues Leben.

Neues trat hervor auf allen Gebieten, in der Bildung der Nationalstaaten, in der Entfaltung von Kunst und Wissenschaft, Neues in voller Betonung seiner Eigenart, die in der Auflösung aller Lebensinhalte in Teilinhalte wiederum überspizten, übersteigerten Formen zustrebte. Weit schlug das Pendel der historischen Entwicklung aus. Die All-Zeit wandelte sich in ihr Gegenteil, die Ich-Zeit. An die Stelle des Universalismus einer versunkenen Zeit trat als beherrschendes Prinzip der Individualismus, der seinen politischen Ausdruck in den Thesen der französischen Revolution, seinen wirtschaftlichen aber in den Theorien des Marxismus fand. „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit“ schufen die geistigen Grundlagen für einen Liberalismus, dessen Erbe der Marxismus übernahm.

Unter solchen Voraussetzungen mußte der Verfall trotz aller äußeren Prachtentfaltung, die das Zeitalter des Hochkapitalismus kennzeichnete, rasch und in bald riesigem Ausmaße zunehmen. Die Jagd nach dem Golde, der Fluch des Goldes bewirkte in der Industrialisierung und Mechanisierung des Lebens jene Entvölkerung des Landes, die Zerstörung des Bauerntums und gleichzeitig die Proletarisierung des deutschen Arbeitertums. Das Bauerntum, dieses Blutreservoir der Städte, der lebendige Träger von Freiheit, Ehre und Religion, wurde der Verachtung preisgegeben, der deutsche Arbeiter aber zum Lohnsklaven des internationalen, anonymen Kapitals herabgedrückt, dessen Bewegungen letzten Endes der Jude, der geheime Regisseur des Auflösungsprozesses im Volke, dirigierte und kontrollierte. Über diese Welt des Untergangs, des Leides, der unauslöschlichen Sehnsucht und des unendlichen Seimwehs Millionen von Enterroter und Entwurzeiter regierte der Bürger, der Spießher, seines geruhigen Lebensgenusses sich erfreuend, sich sicher fühlend im Schutze des Polizeii- und Nachtwächterstaates und seine weltanschaulichen Ansprüche befriedigend und sein „nationales“ Empfinden erschöpfend in einem Patriotismus und Monarchismus, der den Zusammenhang mit Volk und Nation verloren hatte.

Der große Krieg bedeutete die entscheidende Krise für die Ich-Zeit, für eine ichhaft gewordene Welt, für den ichhaft gewordenen Menschen, dessen egozentrische Haltung auf allen Gebieten, in Kunst und Wissenschaft, in Wirtschaft und Recht, an die Stelle einer im Ganzen lebenden und wirkenden Idee das Einzelinteresse gesetzt und die Volksgemeinschaft so in einzelne Interessentenhaufen aufgelöst hatte. Der Jude war es gewesen, der die Ichhaftigkeit auf die Spitze trieb. Die Überfremdung deutschen Wesens, die Entdeutschung des deutschen Menschen, die namentlich dort hervortrat, wo der deutsche Arbeiter seinem Volk und Vaterlande entfremdet wurde, darin

hatte sich der unheilvolle Einfluß des Judentums geltend gemacht, das auf allen Gebieten in die Führung drängte. Aller Antifemitismus ist so bedingt durch den Antigermanismus des Judentums. Als Gastvolk mag es in Deutschland weiterhin Gastrecht genießen, in seinen Ansprüchen, ein Herrenvolk zu sein, wird es heute entscheidendem Widerstand begegnen.

In den Stürmen des Weltkrieges wurde der neue deutsche Mensch geboren, der Mensch der soldatischen Haltung, der völkischen Zucht, der nationalen Ehre. Aus der Notgemeinschaft jener Tage entstand die neue deutsche Volksgemeinschaft, für deren Träger und Vollender aller Sozialismus heute eine Sache des Gefühls und des Herzens, der Bereitschaft und des Einsatzes ist, ein Sozialismus der Tat, der Anständigkeit und der Kameradschaft, aller Nationalismus aber keine Phrase, sondern ein echter, aus rassistischen Elementen aufwachsender Nationalismus des Instinkts und des Glaubens, des Mutes und der Tapferkeit. Dieser Sozialismus und dieser Nationalismus des Frontsoldaten war es, der seine Synthese im Nationalsozialismus fand, in dem das deutsche Wesen und die deutsche Seele eine wunderbare Auferstehung feierte.

In Adolf Hitler erstand Deutschland der Retter und Führer. Außerhalb der Grenzen des Reiches geboren, verkörperte sich in ihm die Sehnsucht alles dessen, was echt und was deutsch ist, die Sehnsucht heim zum Reiche, heim zum großen deutschen Vaterlande. Aus der Masse erniedrigter und enttäuschter, glaubensloser und verzweifelter Menschen, die die Novemberrevolte zurückgelassen hatte, schuf er das deutsche Volk, gab ihm einen neuen Glauben und ein neues Ethos, das Ethos der Arbeit, im Zusammenschluß aller Schaffenden, in der Einigung des Arbeiters der Stirn mit dem Arbeiter der Faust. Nicht in einer Revolution des Intellekts, sondern in einer Revolution des Glaubens wurde die deutsche Volksgemeinschaft geboren, die Gemeinschaft des Blutes und der Rasse, der nationalen Ehre und des sozialen Friedens.

Darauf gründet sich nun die Aufgabe der deutschen Erzieher, einzutreten in die Front der nationalen Revolution, Kämpfer zu sein und die Jugend zu Kämpfern zu erziehen, in ihre Herzen den Glauben an die deutsche Zukunft einzupflanzen und sie zu Trägern des Nationalsozialismus zu machen, in denen Deutschland lebt.

In der Erfüllung dieser seiner Pflichten erlebe der deutsche Erzieher das Höchste und Größte, das sich immer im Blick auf den Führer selbst enthüllt. Gott hat ihn dem deutschen Volke gesandt. Keine Kritik kann sich ihm jemals nähern. Nichts wird ihm geschehen, bis seine Mission erfüllt ist. Adolf Hitler ist Deutschland. Deutschland, Herz und Hirn der ganzen Welt, lebt, daß alle Deutschen sich heimfinden zu ihrem Vaterland. Wir alle sind berufen, am Aufbau der deutschen Volksgemeinschaft mitzuarbeiten und mitzuschaffen, im unerschütterlichen Glauben an Deutschland und im festen Vertrauen auf den Führer, den Gott uns noch lange erhalten möge. —

Mit langanhaltendem, großem Beifall wurden die tiefgründigen und in meisterhafter Form vorgetragenen Ausführungen des Redners aufgenommen. Mit Worten des Dankes an den Gauführer des NSLB und des Gedächtnisses für die Gefallenen des Weltkrieges, des nationalsozialistischen Kampfes und für die Toten von Buggingen

schloß Schulrat Geck die große Kundgebung, die in die Weisen des Deutschland- und Forst-Wessel-Liedes ausklang. Schweickert.

*

Von unseren Mitarbeitern.

Unserem Mitarbeiter, dem Kulturphilosophen Paul Krannhals, der in der Folge 6 einen grundlegenden Aufsatz veröffentlichte, wurde auf einstimmigen Beschluß der philosophischen Fakultät der Universität Marburg die Ehrendoktorwürde verliehen. In der Ehrenurkunde heißt es u. a., daß die Ehrendoktorwürde verliehen werde „dem Denker, der die neue Zielrichtung des Lebens früh und klar erkannte, dem Deutschen, der unserem Volke seine hohe Aufgabe an der Zeitenwende wies, dem Manne, der das als richtig Erkannte durch alle Widrigkeiten des Schicksals unbeirrt vertrat.“ Paul Krannhals gehört zu den ersten Mitarbeitern des Kampfbundes für deutsche Kultur. Sein zweibändiges Hauptwerk führt den Titel „Das organische Weltbild“, die Grundlage einer neu entstandenen deutschen Kultur (erschienen im Verlage J. Bruckmann, München, 1928). Vor kurzem erschien im Armanenverlag seine Schrift „Religion als Sinn-erfüllung des Lebens“. Wir freuen uns über diese verdiente Ehrung und wünschen unserem geschätzten Mitarbeiter, daß er recht bald von seinem schweren Leiden genesen und sein neues Werk in körperlicher Frische vollenden möge.

*

Lehrerheim Schloß Fürstenstein, Berchtesgaden.

Das schön gelegene Erholungsheim des Bayerischen Lehrervereins hat modern eingerichtete Zimmer mit fließwasser, elektrischem Lichte und Klingelleitung. Es liegt abseits von Straßenstaub und Autolärm und bietet von seinen Aussichtsterrassen in den meisten Zimmern einen wunderbaren Blick auf den 70 Meter tiefer liegenden Markt Berchtesgaden und seine einzigartige Bergumgebung. Es ist der ideale Aufenthalt für erholungsuchende Beamte. Der Pensionspreis ist für Mitglieder anderer Lehrer- oder Beamtenorganisationen 4,50 RM., für andere Beamtenangehörige 5 RM. Dazu kommen 30 Prozent Bedienung und 30 Pfg. Kurtaxe. Auskünfte und Anmeldungen bei der Verwaltung des Lehrerheims Schloß Fürstenstein, Berchtesgaden.

*

Ehrendolch der SA. für Hans Schemm

anlässlich der Befichtigung der SA. in Bayreuth. Eine besondere Ehrung durch die SA. wurde am letzten Sonntag dem Reichsleiter des NSLB und Gauleiter der Bayerischen Ostmark Hans Schemm zuteil. Der Führer der deutschen Lehrerschaft und bewährte Kämpfer, der in der SA. bereits den Ehrenrang eines Gruppenführers bekleidet, wurde durch Verleihung des Ehrendolches ausgezeichnet, den nur hervorragend am Kampfe der Bewegung beteiligten alten Streitern zuerkannt wird. Wir freuen uns über diese Ehrung eines Mannes, der in diesem Kampfe selbstlos in vorderster Front gestanden hat und erblicken in ihr ein sichtbares Zeichen der immer fester und enger werdenden Bindung der deutschen Schule an die politischen Wehrorganisationen der Partei. Die gesamte heranwachsende deutsche Lehrergeneration steht im Dienste der Erziehung und Wehrerziehung unseres Volkes und unterstreicht damit Sinn und Ziel der Arbeit an der deutschen Jugend. Wer mit offenen Augen die

Entwicklung des deutschen Schulwesens und die Gefahren, die ihm drohen könnten, verfolgt, wird den Rückhalt dankbar begrüßen, den die Schule durch innige Zusammenarbeit mit der SA. findet zum Besten der Gesamtnation.

*

Kulturpolitik in Kürze.

Der Nationalsozialistische Lehrerbund hat einen Betrag von 50 000 RM. zur Verfügung gestellt, um bewährten alten und muskverstandigen Kämpfern der NSLB. den Besuch der diesjährigen Bayreuther Festspiele zu ermöglichen.

Für die im NSLB. zusammengeschlossenen Lehrerinnen wird ab 1. Juni d. J. eine neue Zeitschrift, die „NS. Mädchenerziehung“ erscheinen, deren Hauptschriftleitung in den Händen von Frau Hildegard Gallmeister, Berlin, liegt. Die Zeitschrift hat eine norddeutsche Ausgabe, die von Fräulein Anneliese Denifelle, Berlin, geführt wird und eine süddeutsche Ausgabe, die Frau Dr. Thea Crusius-Stifler, München, leitet. Als Herausgeberin zeichnet die Reichsreferentin des NSLB. für Erzieherinnen Frau Dr. Auguste Keber-Gruber, Fürstentfeldbruck.

*

Die Organisation des NSLB. ist aufgebaut.

Wie wir bereits mitteilten, hat der NSLB. in den letzten Wochen mit großem Eifer am Ausbau seiner Organisation gearbeitet. Bis auf kleine Teilgebiete ist sie als vollendet zu betrachten.

Die Tätigkeit sämtlicher Bevollmächtigten, denen Sonderaufgaben kommissarisch übertragen waren, ist bereits als erledigt anzusehen. Der Reichsleiter hat die Vollmachten für die Beauftragten mit Ablauf des Monats April aufgehoben.

Die Reichsleitung des NSLB. hat ihren Sitz in Bayreuth. In allen Fragen der Erziehung und des Unterrichts ist die Abteilung „Erziehung und Unterricht“ in Bayreuth allein zuständig. Sie wird von einem Abteilungsleiter geführt, dem die Betreuung sowohl der Fachschaften als auch der besonderen Erziehungsgebiete obliegt. Eine Verbindung mit dem Reichsleiter kann in diesen Fragen nur über diesen Dienstweg aufgenommen werden.

Um die Verbindung der Bayreuther Reichsleitung mit den Zentralstellen der Reichshauptstadt, insbesondere mit dem Unterrichtsministerium in Preußen und dem Reichserziehungsministerium zu vereinfachen, wird das Amt des Treuhänders als Verbindungsstelle zwischen Bayreuth und Berlin geschaffen. Zum Träger des Amtes ist Regierungsrat Knoop ernannt, zu seinem Stellvertreter Lehrer Cramer, Berlin. Diese Anschrift lautet: Berlin W 35, Potsdamer Straße 113, Haus 2.

*

Wechsel in der Gauleitung des Amtes für Beamte in Baden.

Der bisherige Leiter des Amtes für Beamte, Gau Baden, Pg. Zeitz, ist wegen seiner Beauftragung mit der Führung der SS-Standarte 62 Karlsruhe auf seinen Wunsch von seinen Ämtern als Leiter des Amtes für Beamte, Gau Baden, und als Gauwart Baden des Reichsbundes der Deutschen Beamten enthoben worden. Zu seinem Nachfolger in beiden Ämtern ist Pg. Mauch, Karlsruhe, ernannt worden.

Der stellvertretende Beamtenführer, Stabsleiter Pg. Keusch hat dem scheidenden Pg. Zeitz in einem herzlich gehaltenen Schreiben seinen Dank für die treue, selbstlose und erfolgreiche Mitarbeit ausgesprochen und dabei gleichzeitig dem Wunsche Ausdruck gegeben, daß Pg. Zeitz in seiner neuen verantwortungsvollen Tätigkeit im Dienste des Führers und der Bewegung reichsten Erfolg haben möge.

*

Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung.

Die Aufgabe ist gestellt.

Im Erlass des Reichspräsidenten vom 1. Mai d. J. mit dem das neue Reichsministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung geschaffen wurde, war dem Reichskanzler die Bestimmung der Aufgaben des Ministeriums übertragen worden. Diese werden nunmehr in einem Erlass des Kanzlers festgestellt.

Die Gruppe Wissenschaft des Gesamtgebietes des Ministeriums umfaßt die allgemeinen Angelegenheiten und zwar auch in ihren Beziehungen zum Ausland, ferner das wissenschaftliche Büchereiwesen, die Volkskunde, das Archäologische Institut und die Aufsicht über die Physikalisch-Technische, die Chemisch-Technische und die Reichsanstalt für Erdbettenforschung. Außerdem werden reichswichtige wissenschaftliche Behörden des In- und Auslandes dem Ministerium unterstellt.

In der zweiten Gruppe Erziehung und Unterricht werden alle Verwaltungsweige des deutschen Bildungswesens bearbeitet werden: Die Angelegenheiten der Hochschulen einschl. der Studentenhilfe und der Reichsenschaft der Studierenden, der höheren Schulen, der Volksschulen, der Privatschulen, auch der Berufs- und Fachschulen und des deutschen Schulwesens im Ausland. Dazu gehören die allgemeinen Schulangelegenheiten.

Das neue Ministerium wird darüber hinaus auch die Fragen der Jugendverbände und der Erwerbendenbildung bearbeiten.

Alle diese Aufgaben entstammen dem Reichsministerium des Innern, wo sie bisher zum größten Teil in der Abteilung „Wissenschaft, Bildung und Schule“ bearbeitet wurden. Sie werden im neuen Reichsministerium entsprechend der von der Reichspolitik verfolgten lebhafteren Initiative auch auf kulturpolitischem Gebiet ausgebaut und ergänzt werden. Das nun in allen diesen Fragen federführende Reichsministerium ist ja zu dem Zweck geschaffen, die deutsche Bildungspolitik reichseinheitlich zu gestalten, die bisher von den Ländern nach den besonderen Gesichtspunkten ihrer politischen Struktur und der weltanschaulichen Zusammensetzung ihrer Bevölkerung durchaus verschieden gelenkt wurde.

Die Anordnung des Reichskanzlers beläßt die Firchlichen Angelegenheiten beim Reichsministerium des Innern. Über einige weitere Fragen, die noch offen bleiben (Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft, Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft u. a.), wird eine in Aussicht gestellte Erklärung Aufschluß geben.

*

Verfügung der Reichsleitung des NSLB. zur Reichs-Schwimm-Woche vom 17. bis 24. Juni 1934.

Der Aufruf der Reichsleitung des NSLB. zur Reichs-Schwimm-Woche, ist sofort in allen deutschen Schulen an auffälliger Stelle (schwarzes Brett) anzuschlagen. Sinn

und Zweck der Reichs-Schwimm-Woche und die der Schule und der Jugend dabei gestellten Aufgaben sind im Auf- ruf festgelegt.

*

Heimatkundliche, Grenzland- und nationalpolitische Schulungsfahrten.

Das Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht ver- anstaltet im Juli/August 1934 folgende Studienfahrten:

I. Heimatkundliche Fahrten.

1. Südhüringen,
2. Nordsee,
3. Schwäbische Alb.

II. Grenzland-Fahrten.

1. Die schlesische Südgrenze,
2. Pfalz — Saargebiet,
3. Die bayerische Ostmark.

Die Teilnehmergebühren beträgt 8 RM., die Gesamtkosten für Verpflegung und Unterkunft, Eisenbahn- und Auto- fahrten im Verlauf der Fahrt werden voraussichtlich 60—80 RM. je nach Dauer betragen. Eingehende Fahrten- pläne können vom Zentralinstitut angefordert werden.

III. Nationalpolitische Schulungsfahrten nach der Ostmark und Ostpreußen, getrennt für Junglehrer und Junglehrerinnen. — Wir machen auf diese Fahrten besonders aufmerksam, da sie, auf einfachster Grundlage aufbauend, so billig wie möglich die Teil- nehmer für drei Wochen mit den geschichtlichen, politi- schen und kulturellen Verhältnissen der Ostmark und Ost- preußens vertraut machen sollen. Die Fahrten beginnen in Frankfurt a. O. und gehen über Schneidemühl, Allen- stein, Löben, Tilsit, Memel, Königsberg nach Danzig und enden in Stettin. Die gesamten Kosten für die drei- wöchige Fahrt werden voraussichtlich 60—80 RM. betragen. Reisebeihilfen für Entferntwohnende stehen in bescheidenem Umfange zur Verfügung.

Anmeldungen für die Fahrten sind umgehend an das Zentral- institut für Erziehung und Unterricht (Berlin W 35, Pots- damer Straße 120) zu richten.

*

Lehrgänge für deutsche und ausländi- sche Erzieher im Juli und August 1934.

Vom 9. Juli bis 4. August veranstaltet das Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht, Berlin W 35, Potsdamer Straße 120, vier Vortragsreihen über die nationalsoziali- stische Erziehung in Verbindung mit Besichtigungen und praktischen Vorführungen.

Der Lehrgang vom 9.—14. Juli trägt den Titel: „Formen nationalpolitischer Schulung.“ Es werden Vorträge ge- halten über die Hochschulen für Lehrerbildung, die national- politischen Erziehungsanstalten, musische Erziehung, Wehr- sport, Arbeitsdienst, Landjahr und Volkshochschulen.

Die Woche vom 16.—22. Juli trägt die Überschrift: „Na- tionalsozialistische Weltanschauung und Erziehung und ihre biologischen Grundlagen.“ Den Darlegungen über die Bedeutung der geschichtlichen, geistigen und politischen Grundlagen des Nationalsozialismus für den Erzieher folgen Vorträge über allgemeine Vererbungslehre, menschi- liche Erblichkeitslehre, Rassenkunde und die rassistischen Grundlagen der neuen Erziehung.

Vom 23.—29. Juli werden folgende „Kerngebiete national- sozialistischer Erziehung“ behandelt: Neugestaltung des

Geschichtsunterrichts, deutsche Vorgeschichte, Geopolitik in Unterricht, Familienkunde und Bevölkerungspolitik und deutsche Volkskunde im Dienst völkischer Erziehung.

Die letzte Veranstaltung, die vom 30. Juli bis 4. August geplant ist, berichtet „aus der Arbeit der Volks- und Höheren Schule“. Vorträge und praktische Darbietungen über den Werkunterricht, Zeichen- und Kunstunterricht, Laienspiele, Verwendung der Schallplatte im Unterricht wechseln ab mit Darbietungen über das Ziel des fremd- sprachlichen Unterrichts in deutschen Schulen und den Schüleraustausch innerhalb Deutschlands und nach dem Auslande.

U. a. werden sprechen: Ministerialrat Prof. Dr. Bargheer, Ministerialrat Dr. Benze, Oberst Müller-Brandenburg, Professor Dr. Kieckebusch und Oberstudiendirektor Dr. Ost. Die Teilnehmergebühren beträgt für den einwöchigen Lehr- gang 5 RM. Unterkunft wird auf Wunsch durch das Zentralinstitut vermittelt. Auskunft erteilt die Geschäfts- stelle des Zentralinstituts für Erziehung und Unterricht, Berlin W 35, Potsdamer Straße 120. (Auf: B 1 932); Post- scheck: Berlin 6873.)

*

Es besteht die Möglichkeit, im Juli und August d. J. auf einem deutschen Dampfer einer deutschen Schiffsahrtsgesell- schaft zwei Sommerfahrten zu unternehmen und zwar: 1. nach Island und den norwegischen Fjorden. Reisedauer: vom 20. Juli bis 4. August 1934. Fahrpreis: von 160 RM. bis 360 RM. 2. Nach den Fjorden, dem Nordkap und Spitzbergen. Reisedauer: vom 6. bis 25. August 1934. Fahrpreis: von 210 RM. bis 450 RM. einschließlich Verpflegung. Mel- dungen sofort an die Kreisleitung zwecks Weiterleitung an den Gau. Ausführliche Prospekte durch die Gaugeschäfts- stelle. gez. Kolb, Reichsgeschäftsführer.

*

Die Abstammung von Walter Fley.

Es ist die Behauptung aufgestellt worden, daß der Dichter Walter Fley jüdisches Blut in sich gehabt habe und zwar ist diese Behauptung deshalb aufgestellt worden, weil der Geburtsname der Mutter Pollack war. Dieser Name kommt in jüdischen Kreisen vor. Er ist aber auch als Name rein arischer Geschlechter nachweisbar. Die ein- gehenden Nachforschungen der Abstammung der Mar- garethe Fley, geb. Pollack, haben ergeben, daß diese einer angesehenen deutschen Familie rein arischen Blutes ent- stammt, die bis zu einem Namensträger festgestellt wer- den konnte, der im Jahre 1750 geboren wurde.

Der Sachverständige für Rasseforschung beim Reichsmini- sterium des Innern hat die Abstammung des deutschen Dichters Walter Fley eingehend nachgeprüft und ein Gut- achten darüber erstattet, das lautet:

„Ich habe die Ahnen des Dichters Walter Fley, geboren am 6. Juli 1887 in Eisenach, gefallen auf Oesfel am 16. Ok- tober 1917, teilweise bis zu den Ur-Urgroßeltern und dar- über hinaus nachgeprüft und festgestellt, daß sie evangeli- scher Konfession und arischer Herkunft waren. Der Dich- ter Walter Fley ist deutscher Herkunft und frei von jüdi- schem Bluteseintrag.“

Eine ausführliche Ahnentafel des Dichters wird demnächst durch den Sachverständigen für Rasseforschung veröffent- licht werden.

Mitglieder des Nationalsozialistischen Lehrerbundes

finden die beste Erholung in den Heimen des **Gaues Baden.**

Für alle Volksgenossen zugänglich.

In Bad-Freyersbach,

dem seit Jahrhunderten gepriesenen Kniebisbad im hinteren Renchtal.

Reizvoll inmitten herrlicher Gottesnatur in einer Höhe von 400 m gelegen, geschützt gegen rauhe Ost- und Nordwinde, durchflutet von reiner Gebirgsluft, bietet Bad-Freyersbach, insbesondere durch seine eigenen Eisen-Lithium- und Schwefelquellen, die zu Bädern und Trinkkuren zu verwenden sind und überall ärztlich empfohlen werden, wirkliche Erholung, Linderung und gänzliche Heilung vieler Leiden.

Die Verpflegung ist anerkannt gut und reichlich, die Unterkunftsräume sind wiederum verbessert, die Preise zeitgemäß gestellt. Sie betragen: für Mitglieder des NSLB im alten Haus, im Gartenbau und im Sirzighof = 4,50 RM., im Neubau 5 RM. einschließlich aller Nebengebühren.

Ermäßigte Preise:

f. 7 Tg. 30—34 RM., f. 14 Tg. 59—66 RM.
f. 21 " 86—97 " f. 28 " 112—126 "

Familienpreise:

1. Kind 60%	} d. Preises f. Erwachsene
2. " 50%	
3. " 40%	

Nichtmitglieder zahlen bis 15. Juni und vom 21. August ab 4,50—5 RM., vom 16. Juli bis 20. August 5—5,50 RM.

Auskunft und Anmeldung: Direktor A. Satz, Bad Peterstal im Renchtal. Fernsprecher: Bad Peterstal Nr. 210.

In Baden-Lichtental,

dem in der berühmten deutschen Bäderstadt über der Lichtentaler Allee, im eigenen alten Park gelegenen ehemaligen Lehrerinnenheim.

Das Haus ist behaglich eingerichtet und bietet mit seinen drei Terrassen und dem großen Garten die beste Gelegenheit zum Ausruhen. Zum täglichen Kurgebrauch laden die heilsamen Badener Quellen ein, und weiterhin ist das Heim das gegebene Standquartier für kleinere und größere Schwarzwaldwanderungen. Die Verpflegung ist vorzüglich und reichlich, Reformküche auf Wunsch.

Unterkunftspreis für Mitglieder 4,50 RM., für Nichtmitglieder 5 RM. einschließlich aller Nebengebühren.

Ermäßigte Preise:

f. 7 Tg. 30 RM., f. 14 Tg. 59 RM.
f. 21 " 86 " f. 28 " 112 "

Familienpreise:

1. Kind 60%	} d. Preises f. Erwachsene
2. " 50%	
3. " 40%	

Auskunft und Anmeldung: Verwalterin Frä. Schlüter, Baden-Lichtental, Lehrerinnenheim. Fernsprecher: Baden-Baden Nr. 104.

In Gaienhofen,

dem in unvergleichlicher Umgebung auf der Halbinsel Hori am Bodensee (Untersee) in dörflicher Abgeschlossenheit gelegenen Seeheim.

Einige Minuten vom Seestrand in 450 m Höhe, mit herrlichem Ausblick auf See und Gebirge, inmitten des eigenen Gartens gelegen, bietet Gaienhofen mit seinen liebevoll eingerichteten, sonnigen Zimmern beste Gelegenheit zur Erfrischung und Stärkung. Wassersport, eigener Badestrand.

Die Verpflegung ist vorzüglich, die Preise sind aufs äußerste berechnet und betragen für Mitglieder 3,50—4 RM., für Nichtmitglieder 4,50—5 RM. einschließlich aller Nebengebühren.

Ermäßigte Preise:

f. 7 Tg. 23—27 RM., f. 14 Tg. 45—52 RM.
f. 21 " 65—76 " f. 28 " 84—98 "

Familienpreise:

1. Kind 60%	} d. Preises f. Erwachsene
2. " 50%	
3. " 40%	

Anfahrt ab Radolfzell im Heim-Auto. Auskunft und Anmeldung: Verwalterin Frä. Marquart, Gaienhofen, Seeheim. Fernsprecher: Gaienhofen Nr. 10.

Bad Freyersbach im bad. Schwarzwald, das Heim des NSLB.

Wonnig ist's in Frühlingstagen
Nach dem Wanderstab zu greifen
Und, den Blumenstrauß am Gute,
Gottes Garten zu durchschweifen.
f. W. Weber.

Zeller Sonnenschein strahlt über einem wunderbaren Gottesgarten. Der Schöpfer hat diesen Fleck Erde freundlich angesehen und mit seinen reichen Gaben verschwenderisch bedacht. In einer Höhenlage von 400 Meter ü. M., durch den mächtigen Kniebiszug gegen rauhe Winde geschützt, gegen Westen offen, hart am Ufer der rauschenden Rench, inmitten tannengekrönter Rücken und Gipfel, überragt von dem Wächter des Tales, dem Überskopf, erhebt sich ein stattliches Kurhaus mit mehreren Wirtschafts- und Nebengebäuden, es ist unser Heim, das Kurhaus Bad Freyersbach. Ein über 7 Morgen umfassender, schattenspendender Kurgarten, mit Ringtennis-, Kinderspielplatz und Planschbecken ausgestattet, bildet die nächste Umgebung und bildet neben den mühelos zu nehmenden nächsten Anhöhen auch den weniger Wandertüchtigen Gelegenheit zu abwechslungsreichem Sichergehen. Der rüstige Wanderer erreicht im Aufstieg durch die selten reichlich und vielgestaltig vorhandenen Seitentäler in wenigen Stunden die schönsten und interessantesten Punkte unseres herrlichen Waldgebirges: Alexanderschanze, Kniebis, Breitenberg, Antogast, Zuflucht, die Liebbachfälle von Allerheiligen, den finstern Glaswaldsee, den Freyersberg, den Urselfstein und Löcherwasen u. a. m. Auch ist jede Woche mehrmals Gelegenheit geboten zu lohnenden und billigen Höhenfahrten nach den höchsten Gipfeln unseres Schwarzwalds.

Das Klima ist sehr bekömmlich. Die ozonreiche Luft mildert Hitze und Kälte und selbst im heißesten Sommer sind die Nächte kühl und erfrischend.

Was aber Bad Freyersbach neben der herrlichen Natur besonders auszeichnet und für den Kurgebrauch wertvoll macht, sind seine stark fließenden kohlensäuren Mineralbrunnen und eine Schwefelquelle, die hier dem Erdinnern entströmen und in einer lieblichen Brunnenstube ihr gesundheitsförderndes Naß dem Kurgast zum Trunke anbieten. Kein natürliche Kohlenäurebäder im Hause, die zu den stärksten ihrer Art in ganz Deutschland zählen und auch mit Sole- und Fichtennadelzusatz abgegeben werden, sind von anerkannten ärztlichen Autoritäten sehr hoch bewertet worden als hervorragende Heilmittel gegen verschiedene Gebrechen unseres Körpers, so namentlich bei

Erkrankungen des Herzens und der Nieren, bei Blutarmut und Bleichsucht, bei Gicht und Rheuma, wie bei Nervosität und allgemeiner Schwäche als Folge von geistiger Überarbeitung. Zahlreiche Stammgäste, die alljährlich hier Kuraufenthalt nehmen, sind voll des Lobes über die gesundheitliche Wirkung der Freyersbacher Heilquellen.

So gibt also hier die Natur alles, was der Auffrischung der körperlichen und geistigen Kräfte dienlich ist.

Aber auch die Gründer und Besitzer dieses herrlichen Fleckens haben es an nichts fehlen lassen, den Gästen den Aufenthalt hier zu einem schönen Erleben zu gestalten. 130 vorzügliche Gastbetten stehen in geräumigen, luftigen und sonnigen Zimmern zur Verfügung. Mehrere große Gesellschaftsräume verhüten auch bei der stärksten Belegung eine größere Menschenansammlung. Gelegenheit zu musikalischer Betätigung, eine reichhaltige Bücherei und eine gute Radioanlage dienen der Unterhaltung. Sportler benötigen den neuen Ringtennisplatz oder den großen Sportplatz des Fußballvereins. Ein Strandbad in der Nähe ist im Bau begriffen.

Bad Peterstal selbst, von dem Freyersbach einen Ausläufer bildet, stellt den Typ eines schmucken, sauberen Schwarzwaldstädtchens dar. Ein tüchtiger und erfahrener Badearzt ist am Plage.

Die Verpflegung im Hause ist anerkannt gut und reichlich. Das Essen wird an kleinen familientischen verabreicht, und für das Einnehmen der Mahlzeiten ist reichlich Spielraum geboten. Eine hervorragende Fierde ist der neu umgebaute und zweckmäßig eingerichtete große Speisesaal. Die Leitung läßt es an nichts fehlen, den Gästen den Aufenthalt heimatisch zu gestalten. Die Preise sind äußerst niedrig gestellt und betragen nur einen Bruchteil dessen, was bei ähnlich vornehmer Unterkunft anderswo gefordert wird.

Bad Freyersbach ist ein Lehrerheim, was aber keineswegs bedeutet, daß es nur einseitig belegt sei. Vielmehr treffen sich hier Gäste aus allen Berufsschichten, aus Nord und Süd, und diese gesunde Mischung gibt anregenden und abwechslungsreichen Verkehr und bringt die einzelnen Stände und Stämme einander näher.

Die im NSLB. zusammengeschlossenen Berufsgenossen haben Anspruch auf die wesentlich ermäßigten Pauschalpreise.

Um einzelnen Wünschen gerecht werden zu können, wollen Anmeldungen und Anfragen wegen Unterkunft möglichst frühzeitig an Direktor A. Satz, Kurhaus Bad Freyersbach in Bad Peterstal, Fernsprecher 210, gerichtet werden. Bahnstation ist Bad Peterstal, 2 Minuten von Bad Freyersbach, der Seitenlinie Appenweier—Bad Griesbach.

W.

107 Sorten
107 Sorten

Hersteller: Lotzbeck & Cie. Ingolstadt

Möbel

Schlafzimmer, Speisezimmer, Herrenzimmer, Küchen

Formvollendete Qualitätsarbeit. Glänzende Anerkennungen
Riesig große Auswahl. Annahme von Ehestandsdarlehen.

Karl Thome & Cie., Karlsruhe

Herrenstraße 23, gegenüber der Reichsbank

ORIGINAL Abt

ZIEHGERÄTE



aus 1 Stück geschmiedet

WILHELM ABT & CO. SCHORNDORF (WÜRTTBG.)

Verkauf nur durch Wiederverkäufer

Qualitäts-Röstkaffee!

Pfd.
Santos, weich 1.90
Guatemala 2.26
Wiener-Mischg. 2.40
Hofel-Mischg. 2.60
Westind. Mischg. 2.80
in 3-Pfd.-Päckchen
franko!
Lehrer 1 Monat Ziel!
Kaffee-Rösterei
R. A. Wilms, Hamburg 19
Eppendorferweg 130A

Vorträge

Stoffsammlungen,
Referate, Nachweise,
Abhandlungen für
jede Aufgabe fertigt
Wissensch. Hilfsdienst
Berlin-Adlershof
Fach 28. Prospekte

Schultinte

empfiehlt Kon-
kordia A.-G.,
Bühl-Baden

Zur Einmachzeit

empfehlen wir:

- Abel, M., Das Einmachen der Früchte 2,— RM.
Barth, M., Die Obstweibereitung . 2,— RM.
Bechtel, E., Mein Einmachbuch . . 1,80 RM.
Birke, K., Neuzeitl. Einkochen . . 1,80 RM.
Böttner, J., Die Obstweibereitung 4,— RM.
Buchmeier, M., Das Einmachen und Kon-
servieren der Früchte und Gemüse . —,90 RM.
Erntesegeu in Glas und Büchse
(Beyer-Bände 211) —,90 RM.
Galliker, Das Süßmostbüchlein . 1,30 RM.
Gärtner, G., Das große Buch der Einmache-
kunst 1,25 RM.
Zahn, Ingeb., So ist Obst und Gemüse einzu-
machen. 250 Rezepte 3,— RM.
— Kleine Ausgabe. 100 Rezepte . 1,— RM.
Zahn, Mary, Das Einmachen der Früchte und
Gemüse mit und ohne Apparat. (Großes Einmache-
buch.) 85 Illustrationen 3,50 RM.
— Das Einmachen der Früchte im Haushalt.
(Kleines Einmachbuch.) Mit 18 Bildern 1,25 RM.
Kraft, Chr., Einmachkunst und Obstwein-
bereitung 1,80 RM.
Meißner, K., Die Beerenweibereitung im Haus-
halt 1,55 RM.
— Die Obstweibereitung : . . . 2,35 RM.
Mertens, K., Obstweibüchlein für den bürger-
lichen und feinen Haushalt . . . 2,— RM.
Obsteinmachen. (Ullstein-Sonderhefte. Neue
Reihe 8) —,85 RM.
Peter sen, E., Das gelbe Einmachbuch 1,95 RM.
Pfannes, J., Einmachen von Lebensmitteln im
Haushalt (Vobachs Hauswirt.-Hefte 4) 1,95 RM.
Key, Steriliserbuch. Sterilisieren von Obst, Mus,
Saft usw. im eigenen Haushalt . . 1,50 RM.
Richert, A. J., Neuzeitliches Obst- und Ge-
müseeinmachen —,90 RM.
Schließmann, Einkochen leicht gemacht —,50 RM.
Schneider, J., Das Einmachen der Früchte
(Lehrmeister-Bücherei 3) —,35 RM.
— Das Einmachen der Gemüse (Lehrmeister-
Bücherei 343/44) —,70 RM.

Konkordia A.-G., Bühl-Baden
Abteilung Sortiment.

Demnächst erscheinen:
Sprecherziehung in der Grundschule

von Käthe Stobbe, Berlin, ca. 64 Seiten;
ca. M. 1.20

Eine rein praktische Anleitung zur Durch-
führung der neuen Forderungen auf deutsch-
unterrichtlichem Gebiet in der Grundschule.

**kurze Unterrichtslehre im Sinne
ganzheitlicher Unterrichtsauffassung**

von Oswald Opahle, Münster, ca. 140 Seiten;
ca. M. 4.—

Eine systematische Darstellung der gesamten
Unterrichtspraxis zur Begründung einer all-
gemeinen ganzheitlichen Unterrichtsmethodik
für Volks- und höhere Schulen.

Herder & Co., Freiburg i. Br.

Für die
Flaggenparade

liefern wir die vorgeschriebenen Flaggen in bester
Qualität (indanthren).

- Es kostet die:
- Hakenkreuzfahne Mk. 7.65
 - Fahne schwarz-weiß-rot Mk. 5.40
 - Drahtseil (20 Meter), verstellbare
Rollen, Ringe usw. zusammen . Mk. 5.—
(Drahtseile in 25, 30, 35 u. 40 Meter Länge
lieferbar)

Bestellungen erbittet
Konkordia A.-G., Lehrmittelanstalt
Bühl-Baden

Nur **20**,-

kostet der bewährte

Hans Thoma- Zeichenblock

Größe 19,5 × 25,5 cm
mit 10 Blatt grauem Papier
Mk. 0,16. Seitlich perforiert

Größe 19,5 × 25,5 cm
mit 10 Blatt weißem Papier
Mk. 0,20. Geleimt oder perf.

Das Zeichenpapier ist von fadelloser Beschaffenheit, blütenweiß, und eignet sich vorzüglich für das Zeichnen mit Blei oder Tusche und für Aquarellmalerei. — Wie sehr der Hans Thoma-Zeichenblock schulpraktisch sich bewährt und beliebt ist, ergibt sich aus der stetig steigenden Nachfrage. Er ist nun

der Zeichenblock der badischen Grund- und Hauptschule

Auf Wunsch senden wir Ihnen gerne ein Prüfungstück zu. Überzeugen Sie sich bitte selbst von der Ausführung und Qualität.

Größeren Ansprüchen

wie sie an einen Zeichenblock in den Oberklassen der Hauptschule, hauptsächlich aber in Mittel- und Höheren Schulen gestellt werden, wird unser neuer, von fachmännischer Seite ausgearbeitete

Konkordia-Zeichenblock

(früher Lauer-Zeichenblock) gerecht. Der Block ist schon seit Jahren in einer Anzahl Schulen pflichtmäßig eingeführt. Er besitzt alle Eigenschaften, die der moderne Zeichenunterricht an dieses Material in bezug auf Qualität, Ausführung und Größenwahl stellt. Von anderen Zeichenblöcken unterscheidet er sich hauptsächlich durch die Schutzdecke aus Pappe, die zum Aufbewahren der verwendeten Blätter dient. Jeder Block umfaßt 10 Blätter.

Der Konkordia-Zeichenblock ist in drei Größen lieferbar:

Größe A 17,5 × 21 cm, Schutzdecke mit Band, Mk. —,35, ohne Band Mk. —,30
Größe B 20,5 × 26,5 cm, Schutzdecke mit Band, Mk. —,45, ohne Band Mk. —,40
Größe C 27 × 34,5 cm, Schutzdecke mit Band, Mk. —,70, ohne Band Mk. —,65

Außerdem machen wir aufmerksam auf unsern

Mercur-Zeichenblock A Größe 26 × 20,5 cm, perforiert Mk. —,30

Mercur-Zeichenblock B Größe 29 × 23 cm, perforiert Mk. —,40

Ortenau-Zeichenblock Ausführung und Preislage wie Mercur-Zeichenblock

Zeichenblätter 16 × 21 cm, weiß Mk. 1,20, gelb —,85, grau —,60 per Hundert.

Zeichenunterlagen mit Ecken zum Einschleiben der Zeichenblätter Mk. —,09

Konkordia AG. Bühl i. B.

Völkische Buchhandlung Mannheim

führt und besorgt insbesondere parteimäßige Bücher, amtliche Schriften der NSDAP, pflegt nordisch-religiöse und nordisch-rassische Ziele. Vertrieb nur guter Hitlerbilder. Nationalsoz. nordisch gerichtete Buchhandlung des Hakenkreuzbanner-Verlages, Mannheim P 4, 12

Die treibende Kraft

Ihrem Geschäft neue Kunden zuzuführen, sind Anzeigen in der Badischen Schule.

Allgäu

Seifriedsberg

850 m. die Perle d. bayr. Allgäu, Luftkurort, Gasthof und Pension

„Lug ins Land“

das durch seine wunderbare Lage u. vorzügliche Küche gern besuchte Haus. Pen.-Preis m. Zimmer Mk. 3.60 für Mai u. Juni, Juli Mk. 3.80 (4 M. hlz.) Bahnstrecke Immenstadt-Oberstdorf. Prosp. d. d. Bes.

Impressen

für den gesamten Schulbedarf erhalten Sie schnellstens von der Konkordia A.-G. Bühl-Baden.

Fürs Schulfest im 3. Reich

Das Kinderfest i. d. Schule d. 3. R. (mit Anspr., vielen neuen Ged., Ges. Vortragsf. usw.) 1 RM. Das Kinderfest. Von Hellwig (schon früher erschienen. Theoret. u. Prakt. mit Anspr. u. viel. Anweisungen f. d. Ausföhrung) 1 RM. Hiltelfeiern (m. Anspr., vielen neuen Ged., G.-L., Vortragsf. usw.) 1 RM. Kraft durch Freude. Feiern für Schule u. Gemeinde i. 3. R. (m. zahlreich. Stoff, ausföhrl. Anspr., Sprechhören usw.) 1.50 RM. N.E. Feiern (m. Ged. u. 2 ausführlich. Ansprach, nebst 29 weiteren Feiern fürs ganze Jahr) Preis zus. 3 RM.

Neuer Verlag, Buchvertrieb Berlin N. 113, Schivelbeiner Str. 3

Rechenbücher von Herrigel-Mang

sind die richtigen für bad. Schulen. Ausführlichen Prospekt durch

Konkordia A.-G., Bühl-Baden

Lichtbild-Apparate

Leihweise

Für Werbeabende, Vorträge usw. geben wir unsere Lager-Apparate gegen eine geringe Leihgebühr ab. Interessenten erhalten genaue Auskunft über die Bedingungen von der

Konkordia A.-G., Bühl-Baden Lehrmittelanstalt.

Alle Erzieher in Baden

lesen die Anzeigen in der „Badischen Schule“.

Darum inseriert in der in ganz Baden verbreiteten

Monatsschrift

Die „badische Schule“

Empfehlenswerte Bezugsquellen in Karlsruhe

Möbel

Ausstellung in 10 Schaufenstern — Lieferung in Baden und Pfalz (Ehstandsdarlehen) Passage-Möbelhaus Emil Schweitzer Karlsruhe, Passage 3-7

Schweitzer

Sind's die Füße?

Dann gibts für Sie eine wirkliche Dauerhilfe: Die bequemen Thalysia-

Naturform-Schuhe.

Fußgerechte Modelle für Damen, Herren und Kinder, Sanitätsrat-Schuhe und -Stiefel mit allen orthopädischen Feinheiten ausgestattet von 12.50 M. an. Sondermodelle für geschädigte Füße. Kommen Sie zur unverbindlichen Anprobe. Wir verkaufen nicht nur, wir beraten Sie auch jederzeit gern.

THALYSIA

Außenvertretung Reformhaus Alpina O. Hanisch, Inh. Geschw. Krey Karlsruhe, Kaiserstr. 32, Haltestelle Kronenstr.

Flügel, Pianos

Harmoniums neu und gebraucht kaufen Sie vorteilhaft bei streng reeller Beolienung und reichhaltigster Auswahl.

Heinrich Müller, Klavierbauer Karlsruhe, Schöhenstraße 8. Vertreter erster deutscher Firmen Kauf — Miete — Teilzahlung

B. d. M.

die vorschriftsmäßigen Röcke, Blusen, Kletterwesten J. V.- und H.-J.-Kleidung in allen Größen vorrätig

Carl Schöpf, Karlsruhe

Adolf-Hitler-Platz Zugelassene Verkaufsstelle der A. J. M.

Zinslose

Bau- u. Hypothekengelder

erhalten Sie durch

BADENIA

Hypotheken- und Bausparkasse G. m. b. H., Karlsruhe Kaiserallee 5 / Vertreter allerorts gesucht.

H. Maurer Karlsruhe

Kaiserstraße 126, Ecke Hirschstraße



Flügel Pianos Harmoniums

Niederlage und Vertretung von Blüthner, Ibach, Schiedmayer, Steinway Mannborg-Harmoniums Bitte Angebot u. Katalog verlangen. Keine Belästigung durch Reiseende.

Einstimmig bewundert man das preiswerte

Hupfer-Piano

mit dem prächt. Klang, schon v. Mk. 895.- ab. Fordern Sie Abbildung, u. auch Lagerverzeichnis. Aber gebt Pianos und Flügel durch

Schlaile Karlsruhe

Kaiserstr. 175. Kauf, Miete, Leih, Trommeln und alles zur Marschmusik in großer Auswahl.

Briefmarkensammler!

25 prächtige Bildermarken vom Tal von Andorra für nur RM. 1.65 in Briefm. Verlangt Sonderpreisliste!

Neubert, Karlsruhe, Postfach 20

Möbelhaus

OTTO JOST

Karlsruhe, Friedrichsplatz 5 Das führende Fachgeschäft für Raumkunst und Innenausstattung SPEZIALITÄT: STIL-MÖBEL Ehstandsdarlehen

Bilder und Rahmen

gut und preiswert bei

Inh. Büchle W. Berisch Karlsruhe, Ludwigplatz

Anzeigen in der Bad. Schule bringen Verdienst.

Photo-

Apparate — Platten Filme — Arbeiten — Schulaufnahmen, sorgfält. Ausföhrung beim Fachmann

Photo-Jäger, Karlsruhe

Herrenstraße 15 (zwischen Kaiserstraße u. Schloß), Telefon Nr. 7

Bilder-Einrahmungen

Vergoldarbeit M. Bieg & Co. Karlsruhe

Akademiestr. 16 Telefon Nr. 1916

Empfehlenswerte Bezugsquellen im Oberland



Arista-Räder

von 36 Mark an mit einjähr. Garantie. Fahrrad- und Motorradteile, Bereifungen, Reparaturen. Bad. Beamtenbank-Abkommen.
Rammermann, Freiburg i. Br., Friedrichstr. 27

Photo-Stober

Spezialgeschäft für Photo, Kino und Projektion
FREIBURG i. BR. SIG.
 Bertholdstraße

9



**Metallbetten
 Matratzen
 Federbetten
 Steppdecken**

Freiburg i. Br.

Erholungsheim Luisenhöhe

bei Freiburg i. Br.

600 m ü. d. M., gut eingerichtet. Haus m. fließ. Wasser, gute Küche, reine Weine. Pension ab 4,50 Mk.

„Kraichgauer Bauerntum“

von Prof. **C. Krieger, Mannheim**
 Mit vielen Bildtafeln, 177 Seiten Text. Halbleinen, gebunden . . . RM. 3,50

Der Verfasser, auf volkskundlichem Gebiet bereits durch mehrere Arbeiten bestens bekannt, hat hier eine sehr interessante Geschichte der Kraichgauer Bauern und ihrer Landschaft geschaffen, die nicht nur dem lokal Interessierten, sondern jedem einzelnen ob ihrer gründlichen Behandlung aller Gebiete viel zu bieten vermag. Der sehr niedere Preis wird es jedem ermöglichen, das Buch anzuschaffen.

Herr Ministerialrat Dr. Eugen Febele schreibt hierzu: „Neuer wissenschaftlicher Beitrag zur bäuerlichen Volkskunde. Beachtliche Vorschläge zur Neubelebung und zum Schutze des guten, alten Bauerngeistes!“

Konkordia A.-G., Bühl-Baden

Neuerscheinungen:

Rassenkarte v. Deutschland

85×95 cm, auf Leinwand aufgez. Mk. 7.80

Schädelkarte auf abwaschbarem Schiefertuch zum Einzeichnen der Erklärungen. 50×100 cm Mk. 12.50 (doppelseitig).

Vom Ministerium empfohlen.

Verlag Witte, Freiburg i. Br., Fuchsstraße 3

Alle Küchengeräte Eisschränke



Freiburg, Kaiserstr. 148

**Geigenbau — Reparaturen
 Musikinstrumente**

Rich. Paulus, Freiburg

Geigenbaumeister

Roffeckstraße 5 — Telefon 3907

Freiburg im Breisgau

Löcherheim Scholz-Wemans
 staatl. zugelassen

Zeitgem. hauswirtsch. u. wissensch. Ausbildung, Abiturientinnenkurse, Sport u. Geselligkeit. Beste Referenzen.

Stoffe

In Wolle, Seide, Kunstseide Baumwollwaren

Größte Auswahl — Billigste Preise

Textilhaus Kürzel

Freiburg i. Br. Kaiserstr. 49

Sport-Ihrig, Freiburg

Sportgeräte für Sommer u. Winter, Sportanzüge, Wetter- u. Straßenmäntel kauft man bestens nur bei **Sport-Ihrig, Freiburg i. Br.** Salzstr. 9, Tel. 2223. Dem Katenabkommen der Beamtenbank angeschlossen.

Schuhhaus

F. Blattmann
Freiburg (Breisgau)

Weberstr. 24

Fachmännische Bedienung.



Spielmanszüge u. Hitlerjugend werden fachmännisch bedient.

Groß. Lager in allen

Musik-Instrumenten

u. deren Bestandteilen.

Eigene Werkstätte. Liefer d. Musikzugs der Standarte 115

O. Klafft
 gepr. Meister
 Freiburg i. Br., Bel-
 fortstr. 20, Ruf 1264

Schuhhaus N. A. Adler

neuer Inhaber Adolf Beyer
Freiburg, Kaiserstr. 59
 bittet um Ihren Besuch.

Leitz Epidiaskope, Binokulare, Lupen, Mikroskope für alle Zwecke

Gest. Anfragen und Lieferung durch **Optiker Alfred Hermann Freiburg i. Br.**

Bertholdstr. 7, neben der Börse vorm. W. Pfeiffer.

Kuranstalt Lindenhof Freiburg-Schallstadt

Für Schwierigkeiten seelischer u. nervöser Natur. Mäßige Preise. Pauschaluren. Verlangen Sie Prospekte und Auskunft. Leit. Arzt: **Herbenarzt Dr. Brodbeck**

Inseriert

in der

Badischen Schule

Jeder Lehrer muß wissen

Daß alle Schulartikel, Lehr- und Lernmittel für die verschiedenen Schulen und Klassen zu haben sind bei der **Konkordia A.-G., Bühl.**

Das Deutsche Wort

Die Literarische Welt

Neue Folge

wendet sich unter der Herausgeberschaft von Karl Rauch mit umfangreicher und sachlicher Berichterstattung, strenger und schöpferischer Kritik an alle Leser im In- und Auslande.

Das Deutsche Wort

dient volksverbundener deutscher Geistigkeit.

Das Deutsche Wort

ist bei wöchentlichem Erscheinen die lebendigste und aktuellste Literaturzeitschrift des neuen Deutschlands.

Das Deutsche Wort

kostet, 20 Seiten stark, mit den Beilagen „Das lebendige Buch“ und „Lose Blätter“ wöchentlich nur 30 Pfennige. Im Vierteljahr RM. 3.40 zuzügl. Zustellgebühr.

An die Literarische Welt, Verlags-Ges. m. b. H., Berlin-Lichterfelde.

Bitte senden Sie mir kostenlos und unverbindlich Probenummern Ihrer Zeitschrift

„Das Deutsche Wort“.

Name:

Ort:

Straße:

Sie



versichern Ihr Leben am zweckmäßigsten bei der

Deutschen Beamten-Versicherung

Öffentlich-rechtliche Lebens- und Renten-Versicherungsanstalt
Berlin W 15 Knefbeckstr. 59/60
Niedrige Tarife / Günstige Bedingungen

Auskunft und Drucksachen durch die Anstalt in Berlin und
Bez.-Dir. Fr. Groß, Mannheim, Uhlandstr. 46
„Vertragsanstalt der Lehrerschaft Gau Baden“.

Direkt aus der Goldstadt!

Herrn / Damen-armbanduhr



mit gutem Werk, 6 Rub. in Walzgolddouble mehrjähr. Garantie, nur Mk. 14.50. Zahlung in 4 Raten. Barzahlung nur Mk. 13.— für die Reise moderne Reise-wecker. Katalog in allen Uhren, Schmuck und Bestecke gratis.

E. Kyris Pforzheim 10

EISU Stahl Betten Schlafzim. Kinderbetten, Stahlfeder- u. Aufhängematt. in alle Teilzahl. Katalog frei. Kammernöbelfabrik Suhl/Th.

Bücher und Zeitschriften

Musikalien und dergleichen

für alle Fachschaften, für alle Gelegenheiten, von allen deutschen Verlegern, erhalten Sie schnell zu Originalpreisen der Verleger durch die Konkordia U.-G., Bühl-Baden

Für den erdkundlichen Unterricht

unseres Heimatlandes ist besonders zu empfehlen die volkstümliche Arbeit von

Ernst Albrecht

Mein Land Baden

Ein Hilfsbuch für den zeichnenden Lehrer. 40 Seiten Zeichnungen und Skizzen im Groß-Format und 4 Seiten einleitender Text. Preis nur Mk. 1.80

Das Buch ist eine Folge von Skizzen und Zeichnungen, nach methodischen Landschaftsgebieten zusammengestellt, und zeigt auf 40 Seiten verschiedene Arten von Darstellungen im erdkundlichen, wirtschaftsgeographischen, geschichtlichen und volkskundlichen Unterrichte aus unserem Lande Baden.

Verlag Konkordia UG., Bühl-Baden

Am 21. Juni erscheinen:

Für Erntedank, Fahnenhissung, Saartfeier:

- Erntedank, Tag des Bauern (ausführl. Feiern m. Vortragsf., Prol. Ged., Sprechören, Ges., Ansp., Reig., kl. Auff., auch m. ausführl. Bericht über Erntedankfeier 1933 nebst Hitlerrede) Pr. RM. 1.50.
- Fahnenhissung u. Einholung i. d. Schule d. 5. R. — 10 ausführl. Feiern (m. Anspr., Ges., Ged., Fahnenprüchen usw.) Pr. RM. 1.—
- Deutsch die Saar immerdar. Vortrags- u. Gestaltungsstück für Lehrer u. Schüler, für die behördl. angeordnet. Monatsfeiern. (m. Sprechören, Ged., Ges., Vortr. usw.) Pr. RM. 1.—

Neuer Berliner Buchvertrieb, Berlin N 113, Schivelbeiner Straße 3

Impressen

für den gesamten Schulbedarf
erhalten Sie schnellstens von der

Konkordia A.-G., Bühl in Baden

15 tägige Studien- und Fern- fahrt mit Autobussen nach „Italien“

am 20. August bis einschließlich 3. September.
Mailand — Genua — Pisa — Rom (4 Tage) —
Neapel — Pompeji — Siena — Florenz — Bologna —
Venedig — Verona — 3 Alpenpässe.

Für Lehrpersonen aller Fachschaften besonders zu empfehlen.
Bewährte Führung. — Glänzende Verpflegung. Preis nur
Mk. 270.— incl. Übernachtung u. Verpflegung in nur guten Hotels.
Anmeldeschluß 5. August, Teilnehmeranzahl beschränkt.
Baldige Anmeldung und Auskunft durch:

Reisebüro Albin Lung, Freiburg i. Brg.
Rotteckstraße 7, gegenüb. Stadttheater, Fernruf 252-

**Sämtliche
Bücher
Zeitschriften
Musikalien
Schulartikel
Büro-
gegenstände
Büromöbel**

liefert Ihnen zu
Originalpreisen

**Konkordia
R.G. für Druck
und Verlag
Bühl-Baden**

Große Fahrpreisermäßigungen bei der Reichsbahn

Personenverkehr:

Urlaubskarten, gestaffelt	20—60%
Ostpreußenkarten	40—60%
Rundreisekarten	25%
Sonntagsrückfahrkarten	33 1/2%
Angestelltenwochenkarten etwa Zehnerkarten ab Städten mit über 100 000 Einwohnern	60%
20%	

Fahrpreisermäßigung für kin-
derreiche Familien,
Nehkarten, Bezirks-, Bezirks-
anschluß- und Bezirks-
monatskarten } erhebliche
ermäßigung!

Gesellschaftsfahrten: bei 12—50 Teilnehmern	33 1/2%
bei Bezahlung für mindestens 51 Erwachsene	40%
bei Schul- und Jugendfahrten	50%
Gesellschafts-sonderzüge: bei 300—600 Teilnehmern	50%
bei mehr als 600 Teilnehmern oder bei Hin- und Rückfahrt innerhalb eines Kalendertages	60%

Gepäcktarif:
ab 1. Mai um 30% ermäßigt!
Warenproben und Musterkoffer
weitere 33 1/2%

Expresseverkehr:
für frische Beeren, frische Gemüse
aller Art und frische Speisepilze,
alle wenn sie einheimischen Ur-
sprungs sind 50%

Auskunft erteilen die Bahnhöfe

Deutsche Reichsbahngesellschaft
Reichsbahndirektion Karlsruhe.

Wir empfehlen uns

zur Druck- und Verlagsübernahme von Werken und Zeitschriften
für alle Wissensgebiete und zur Anfertigung von Drucksachen
für Dienst- und Geschäftszwecke und für den Privatgebrauch.

Briefbogen, Umschläge, Verlobungs-, Vermählungsanzeigen, Traueran-
zeigen, Mitteilungen, Rechnungen, Postkarten, Besuchskarten, Quittungs-
formulare, Empfehlungskarten, Servietten in verschiedenen Ausführungen.
Illustrierte Prospekte, auch in Mehrfarbendruck. Impressen, Verbotss-
childer an Klaffentüren, Fleißzettel. Für Vereine: Festschriften und
Festprogramme, Eintrittskarten, Diplome und Statuten.

Wir unterbreiten Ihnen auf Wunsch besonderes Angebot.

Konkordia A.-G. für Druck und Verlag, Bühl i. B.

Billiger wirtschaften

durch den guten
Bremer Streithorst Kaffee
Seine Vorzüge: aromatisch,
ergiebig, tagesfrisch und preiswert

Jahresumsatz:
1 Million 500 000 Pfund

Brei aus- erlesene Sorten:	Mark	Pfennig
Probepäckchen		

3⁴⁰ 598

Franko Nachnahme ohne Nebenkosten
Bei Zahlung nach Erhalt
Berufsangabe Bedingung
Garantie: Rücknahme bei Nichtgefallen
Kaffee-Röster & Co.
Streithorst & Co.
Bremen E 81

Tätige Musikpflege in der Schule



Im Sinne der ministeriellen Erlasse geschieht zweckmäßig und einfach durch die **Hohner-Mundharmonika**. Sie ist tonrein und klangschön und bereitet Lehrern, Schülern und Eltern in gleicher Weise Freude. Kein besserer musikalischer Erzieher als die schlichte Mundharmonika.

Matth. Hohner U. G.
Trossingen (Württemberg)

Illustrierte Prospekte unter Berufung auf diese Zeitschrift kostenfrei.

Wie spiele ich Mundharmonika . . . M 0,80
Hohner-Mundharmonikaschule . . . M 0,75
Notenbest. „Weisen 3. Mundharmonika“ 1.—
Wege zur Freude . . . M 0,50
Methodik für Orchesterleiter . . . M 0,30

Der badische Schulkalender

erscheint bis zum 1. Juli, weil die personellen Veränderungen bis nach Ostern berücksichtigt wurden. Das Kalendarium wird dementsprechend vom 1. Juli bis 30. Juni durchgeführt, so daß der Kalender mit dem 1. Halbjahr 1935 abschließt. Sämtl. vorliegenden Bestellungen sind bestens vorgemerkt und werden frühestens erledigt.

Verlag

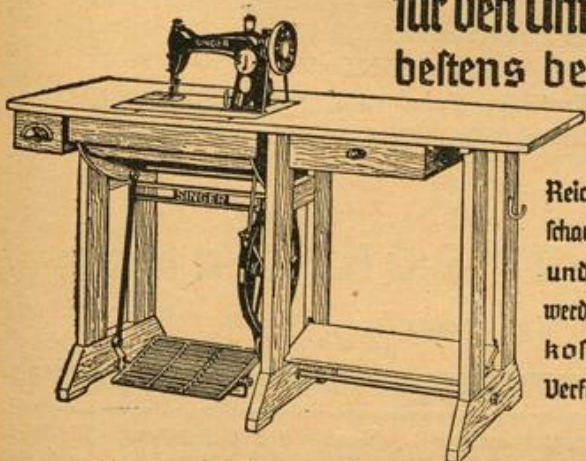
Konkordia U. G., Bühl-Baden

SINGER NÄHMASCHINENFABRIK WITTENBERGE BEZ. POTSDAM



Singer Nähmaschinen

haben sich von jeher für den Unterricht bestens bewährt



Reichhaltiges Anschaffungsmaterial und Lehrfilme werden auf Wunsch kostenlos zur Verfügung gestellt

Singer Nähmaschinen Aktiengesellschaft
Berlin W 8, Kronenstraße 22. Singer Kundendienst überall.

Kuranstalt Traunstein (600 Meter)

Oberbayern
Sole-, Moor- u. Kneippbad für Herz-, Nerven-, Asthma- und Ischiasleiden. Sämtliche mediz. Bäder und Kneippanwendungen. Massage. Raum-Inhalat. Park mit Liegebänken. Hauskapelle. Prospekte durch die Oberin b. Anstalt.

Rheinwein

äußerst preiswert,
Versand seit 1881
Weingut **J. Schork,**
Mommenheim
b. Rierstein a. Rh.
Käberes durch Liste

„Barkredite“

bis 1 Monatsgehalt.
Voll-Auszahlung in
8 Tag. Vorkostenfrei,
da ich reiner Selbst-
leber. Freiwerter.
Fr. Anderlohr, Köln
Lothringerstr. 119

Werkzeuge

aller Art Werk-
zeugliste gratis.
Ihre Anfrage lobnt
Vestfalia Werkzeugco
i. m. b. H., Hagen 262 I. W.

Privat- anzeigen

aller Erzieher
Geburts-,
Verlobungs-, Ver-
mählungsanzeigen,
Stellengesuche,
Stellenangebote,
Tauschangebote,
Gelegenheitskäufe
usw. gehören auch
in die Zeitschrift
„Die badische
Schule“

Lehrerin für Swakopmund.

Für Volksschulsächer tüchtige Lehrerin (Volksschullehrerin od. auch Assessorin) für „Deutsche Höhere Schule“ der Mandatsregierung in Swakopmund gesucht.
Ausreise 5. Juli von Hamburg aus. Gehalt, wenn Dienstprüfung abgelegt, 210 Pfund jährlich, 10 Pfund jährliche Zulage, Höchstgehalt 270 Pfund; ohne zweites Examen Anfangsgehalt 180 Pfd. Hinreise frei (Touristenklasse), auch Rückreise nach 3jähriger Tätigkeit. Unterkunft und Verpflegung im Schul-pensionat gegen Vergütung möglich. Bewerbungen m. beglaubigten Zeugnis-abschriften, Lebenslauf, Gesundheitszeugnis einzureichen bei Dr. C. Fren, (Schulinspektor im Departement des Erziehungs-wesens, Windbuk, Südwest-Afrika, 3. St. auf Urlaub) Karlsruhe, Belchenstr. 7.

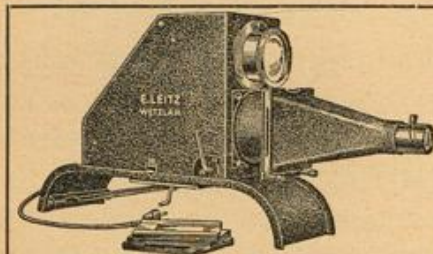
Deutscher Tee

aus den edelsten Kräutern der heimischen Erde.
Außerdem die Heil- u. Würzkräuter aus dem Kräutergarten der Burg Sponed a Kaiserstuhl 33
Freistilte kostenlos durch die Burg-verwaltung.

Kauft bei unsern Inserenten!

Alle **MUSIK u. INSTRUMENTE**
von **RUCKMICH**
Freiburg (Breisgau)

Projektion im Unterricht



Leitz-Epidiaskop V p.

ist unentbehrlich, will man den wichtigsten Grundsatz aller Pädagogik berücksichtigen: **Anschauung ist das Fundament aller Erkenntnis.**

In diesem Sinne kann auch die kleinste Landschule jetzt arbeiten, denn auf dem Lehrmittelmittelmarkt ist ein Projektions-Gerät erschienen, dessen Anschaffung heute der kleinsten Schule möglich ist. „**fünf-pf.**“ V p. heißt dieses Gerät.

Volle Projektionsleistung bei halb. Preis gleichartiger Geräte!

Fordern Sie unser unverbindliches Angebot und Liste Nr. 3770
ERNST LEITZ / WETZLAR

Lehrmittel bestellt der badische Lehrer bei der Konkordia A.-G., Bühl-Baden.

Horn Qualitäts-Harmoniums Katalog 107 umsonst. Gebrauchte sehr billig. Fabrik Eisenberg / Thür.

Darlehen

gibt schnell, disk. ohne Vorkosten **Brozio, vorm. Trüge, Düsseldorf** Lueg-Allee 104

Baifsch

Deutsche Geschichte

Ein Geschichtsbilderbuch in 2 Bänden für Schule u. Haus Konkordia A.-G. Bühl-Baden.

Für Versailles 28. 6., Kinderfest, Sonnenwende, Erntefest usw.

N. G. = Feiern

(2. Aufl. soeben ersch.) im Rahmen eines Hifferjahres. Preis (alle 30 Feiern des Jahres zusammen) RM. 3.—, Enthält auf 256 Sei. ausführl. Feiern mit Reden, Deklam., Ged., Liedern, Vortragsfolgen usw. für alle Feste u. Gedenktage des ganzen Jahres.

Neuer Verlag. Buchvertrieb Berlin N 113, Schivelbeiner Str. 3.

Wochenspruchtafeln

mit tiefschwarzer, matter Schreibfläche, garantiert wasserfest, mit Aufhänge-Osen versehen, einseitig beschreibbar, ohne Rahmen, Größe 50x90 cm RM 2.50, empfiehlt die

Konkordia A.-G. Lehrmittel-Anstalt **Bühl-Baden**

Wir empfehlen uns zur prompten Lieferung von

Lehr- und Lernmitteln

Für die Schüler

- Schiefertafeln** für Sütterlinschrift
- „ mit 7 und 8 Doppellinien
- „ mit einfachen Linien, Rückseite kariert
- in allen vorgeschriebenen Lineaturen
- Schulhefte** in bisheriger Lineatur
- „ mit Sütterlinlineatur, alle Nummern
- Griffel** aus Schiefer und Mehl (künstliche Griffel)
- Schwämmchen**, Natur und Gummi
- Bleistifte, Bleistiftspitzer**
- Lesebücher, Sprachbücher, Rechenbücher**
- Zeichenblöcke, Radiergummi**
- Reißzeuge** für Volks- u. Gewerbeschulen
- Farbkasten, Pinsel** und vieles andere

Für den Lehrer

- Alle methodischen Handbücher** für Gesamtunterricht, Heimatkunde, Sprachunterricht, Rechnen, Geschichte, Naturkunde, Geographie, Religion, Schreiben, Zeichnen, Leibesübungen, Gesang, Werkunterricht
- Hilfsmittel** für alle Unterrichtsgebiete

Für die Schule

- Landkarten, Anschauungsbilder, Apparate** und **Arbeitsmittel** für Chemie-, Physik- und Handarbeitsunterricht.
- Sämtliche Turn- und Spielgeräte, Schulbänke, Schultafeln** in allen Ausführungen.

Alles liefert Ihnen schnell und zu günstigen Bedingungen

Konkordia A.-G., Bühl-Baden

Das Haus für den gesamten Schulbedarf

Konkordia A.-G. für Druck und Verlag, Bühl-Baden. Fernsprechnummer 631. Bankkonto: Bezirksparkasse Bühl. Postcheckkonto Amt Karlsruhe (Baden) Nummer 237 / Für den Anzeigenteil verantwortlich: Jak. Apel, Bühl-Baden. Bezugspreis: Einzelnummer 75 Pfg., im Abonnement Einzelnummer 60 Pfg. Anzeigenpreise: 7 gespaltene 22 mm breite Zeile 12 Pfg. Wiederholungsrabatte nach Tarif. D. A. II. Vj. 13 500